ARCHITEKTUR DER DDR
1'83
Preis 5,— Mark

Zum 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR



Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Allen Lesern
und Autoren
wünscht
die Redaktion
ein glückliches
neues Jahr,
Gesundheit und
erfolgreiches Schaffen

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR

Anzeigen
Alleinige Anzeigenannahme:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin **32** (1973), Jan., **1**, S. 1–64

Im nächsten Heft:

Wohnen im Grünen: Wohnkomplex Waldstadt II in Potsdam
Verantwortung und Engagement der Architekten
Zur Gebäudetiefe der Wohnbauten
Eigenheimbauten – neu, rekonstruiert und ausgebaut
Wohnen in historischen Gebäuden
Abuja – die neue Hauptstadt Nigerias
Feuchtesanierung

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. November 1982
Illusdruckteil: 10. November 1982

Titelbild:

Musiktheater für Kinder in Moskau
Wohnkomplex in Sestrorezk im Leningrader Gebiet

Fotonachweis:

Orbis-Presseagentur, Prag (10; Kurt Ludley, Halle (1); Werner Rietdorf, Berlin (1); Monika Uelze, Berlin (3); Irma Schmidt, Rostock (1); Elke Neumann, Berlin (4); Klaus-Christian Eckert, Berlin (7)



ARCHITEKTUR DER DDR

XXXII. JAHRGANG · BERLIN · JANUAR 1983

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel



1983 werden in der Hauptstadt Berlin 21 000 Wohnungen durch Neubau und Modernisierung geschaffen. Standorte sind u. a. Marzahn, Hohenschönhausen, Köpenick und Kaulsdorf-Nord (Bild oben)

BdA-Büro im WBK Cottbus

Fragen des Wechselverhältnisses von Aufwand und Qualität im komplexen Wohnungsbau waren Gegenstand einer vom Präsidenten, Prof. Ewald Henn, geleiteten Sondersitzung des Büros des Präsidiums des BdA/DDR, die gemeinsam mit Kollegen des Wohnungsbaukombinates Cottbus durchgeführt wurde.

Zu Beginn der Beratung informierten der Kombinatsdirektor Horst Anton sowie der Technische Direktor des Kombinates und der Direktor des Projektierungsbetriebes darüber, wie sich das Kombinat mit seiner Intensivierungskonzeption auf die neuen Anforderungen der 80er Jahre, insbesondere auf die Senkung des Produktionsverbrauchs und auf die notwendige qualitative Weiterentwicklung der Projekte und Erzeugnisse, einstellt.

Die Hauptdiskussion über Fragen des innerstädtischen Wohnungsbaus und der Projektierung wurde direkt am Arbeitsplatz an den Reißbrettern der Architekten und Ingenieure geführt, um neue Erfahrungen und Probleme der Praxis aus erster Hand kennenzulernen und gemeinsam Lösungswege zu erörtern. So konnte sich das Büro über erfolgversprechende Entwicklungsarbeiten für den innerstädtischen Wohnungsbau und neue Projekte der Wohnungsbauserie 70 informieren, die künftig im Bezirk Cottbus zur Anwendung kommen werden.

Die Bezirksgruppe und die Betriebsgruppe des BdA/DDR unterstützen diese Arbeiten aktiv durch Ideenwettbewerbe, Vorschläge und Werkstattgespräche. Es wurde auch festgestellt, daß sich die nach dem VIII. BdA-Kongreß getroffene Regelung, den Chefarchitekten zum Mitglied der Kombinatsleitung zu machen, bereits bewährt.

Die in der Beratung gewonnenen wertvollen Erfahrungen und Anregungen sollen für die Arbeit des Bundes verallgemeinert werden. Wichtig war die Beratung vor allem auch für die praxisbezogene Vorbereitung künftiger Arbeitsschwerpunkte des Bundes.

Schule junger Städtebauer

1982 fand in Moskau die Veranstaltung „Schule junger Städtebauer" zum Thema „Komplexe Bebauung der Städte in den sozialistischen Ländern" statt, die vom Komsomolkomitee des ZNIIP Städtebau gemeinsam mit dem Moskauer Stadtkomitee des Komsomol organisiert worden war. Daran nahmen Delegierte aus der UdSSR, UVR, VRB, SRR, ČSSR und der DDR, darunter Diplomkunstwissenschaftler Sybille Lohse und Dipl.-Arch. Ludger Weidemüller vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR teil.

In der Begrüßungsansprache unterstrich Prof. W. N. Belousow, Direktor des ZNIIP Städtebau, die Verantwortung der jungen Architekten für das Bauen von morgen und sprach sich in diesem Zusammenhang für die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches junger Spezialisten der sozialistischen Länder aus.

Im Verlauf der Diskussion sprachen erfahrene sowjetische Architekten und Städtebauer zu Problemen der Architekturentwicklung in der UdSSR. Die jungen Städtebauer der einzelnen sozialistischen Länder legten Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten vor und berichteten über aktuelle Fragen der Architekturentwicklung. Zum Abschluß der „Schule junger Städtebauer" wurde vorgeschlagen, 1983 ein internationales Jugendseminar der sozialistischen Staaten zum Thema „Aufgabe der jungen Architekten und Städtebauer in den 80er Jahren" in der DDR durchzuführen.

L. W.

So wie hier in der Straße des 25. Oktober wurden in den letzten Jahren viele historische Bereiche der Moskauer Innenstadt einer sorgfältigen Rekonstruktion unterzogen.



A NOTIZEN

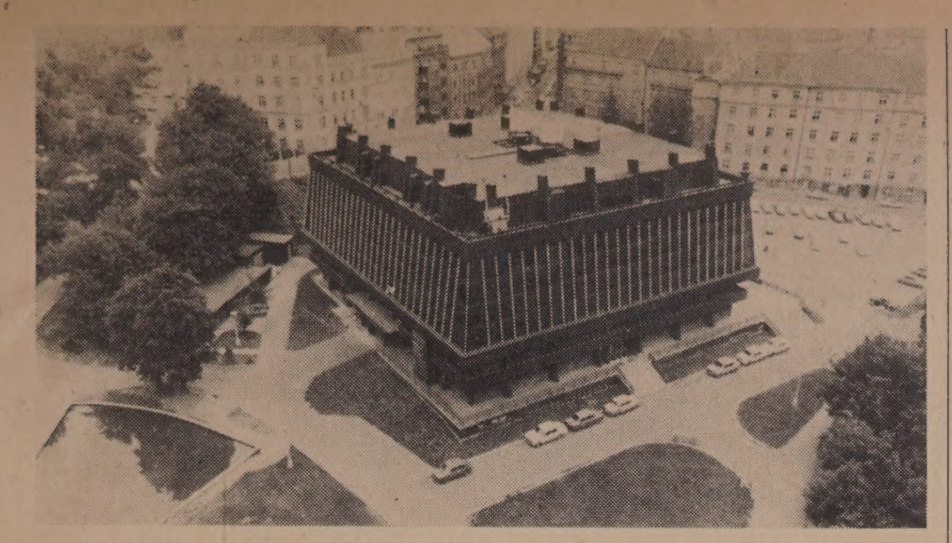
Ein Beitrag zur Vertiefung freundschaftlicher Zusammenarbeit

In diesem Heft veröffentlichen wir – wie bereits angekündigt – anläßlich des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR Beiträge namhafter sowjetischer Autoren, die einen Überblick über Erfolge und neue Tendenzen im Architekturschaffen der Sowjetunion geben. Sie machen eindrucksvolle Fortschritte und eine große Vielfalt schöpferischer Ideen in der Architektur des ersten, viele Nationalitäten vereinenden sozialistischen Staates sichtbar. Natürlich hat das Bauen in der UdSSR durch die einmaligen Dimensionen dieses ein Sechstel der Erde umfassenden Landes, in dem jährlich rund 20 neue Städte entstehen, auch seine eigenen spezifischen Maßstäbe und Wege, die nicht ohne weiteres mit unseren Bauaufgaben vergleichbar sind. Aber die sozialen Grundanliegen und Ziele sind gleich, sie verbinden das Schaffen der Architekten unserer Länder und machen die Erfahrungen unserer sowjetischen Berufskollegen für uns so wertvoll. Vor allem aber sehen wir in den hier veröffentlichten Beiträgen, insbesondere in den Worten des Präsidenten des Architektenverbandes der UdSSR, A. T. Poljanski, den Ausdruck des Strebens nach einer engen freundschaftlichen Zusammenarbeit, die auch uns am Herzen liegt. Dafür möchten wir allen Autoren, der Leitung des sowjetischen Architektenverbandes und nicht zuletzt auch dem langjährigen Moskauer Korrespondenten unserer Zeitschrift, D. Kopeljanski, von dieser Stelle aus herzlich danken.

Red.

Unten: Auf moderne und doch harmonische Weise wurde die historische Apotheke „Goldener Löwe" im Zentrum von Vezprem rekonstruiert.





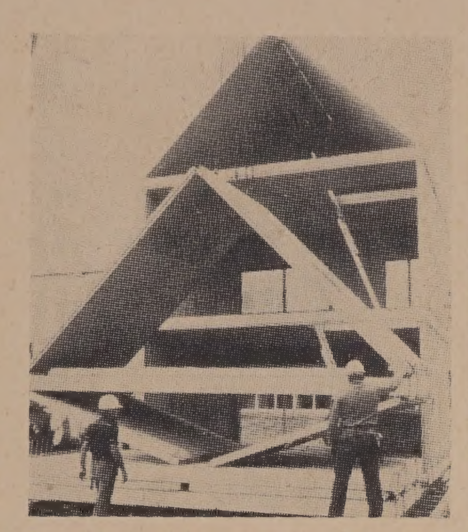
Zweckmäßig und modern: die neue Sporthalle „Folimanka" in der Innenstadt von Prag

Restauratorentagung in Dessau

Ein Erfahrungsaustausch über Ergebnisse und Vorhaben bei der Restaurierung von Denkmalen des Städtebaus und der Architektur sowie von Werken der bildenden Kunst wurde im Dessauer Bauhaus vom VBK-DDR, Zentrale Arbeitsgruppe Restauratoren, veranstaltet. Restauratoren, Denkmalpfleger, Kunsthistoriker und Architekten hatten Gelegenheit, sich über theoretische und praktische Fragen der Wiederherstellung von Skulpturen, Tafelbildern, Wandmalereien, Graphiken, Möbeln und Textilien zu informieren. Besonderes Interesse galt der originalgetreuen Rekonstruktion des Dessauer Bauhauses. Diskussionsgegenstand waren des weiteren Fragen der Ausbildung angehender Restauratoren in der DDR, die verstärkte Nutzung der Naturwissenschaften für die weitere Qualifizierung restauratorischer Tätigkeit und die Pflege von Wohn- und Wirkungsstätten Martin Luthers. H. C.

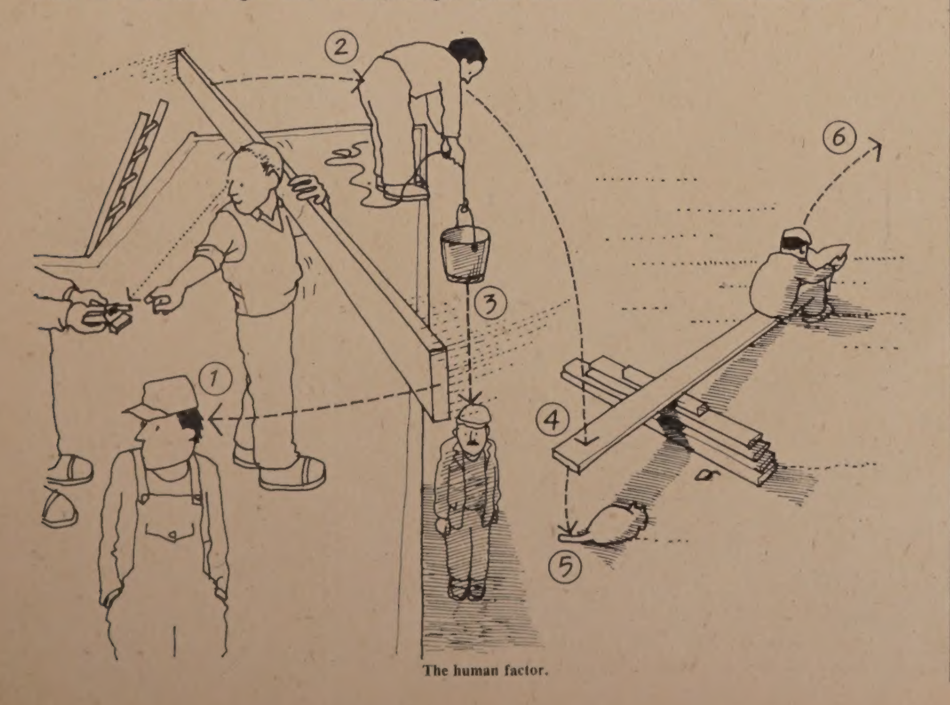
Wohnungsbau in Finnland

Der Wohnungsbau in Finnland, der in qualitativer Hinsicht international einen guten Ruf genießt, ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. Er hatte 1974 mit 73 000 neuen Wohnungen einen Höhepunkt, sank aber bis zum vorigen Jahr auf rund 45 000 Wohnungen ab. Für die 80er Jahre wird weiterhin eine sinkende Tendenz erwartet. Davon ist vor allem der Mietwohnungsbau betroffen. Zugleich aber gibt es Tendenzen, die Qualität der Wohnungen und Wohngebiete zu verbessern. Dazu gehöre eine bewußtere Gestaltung der städtebaulichen Räume mit weniger stereotypen Planlösungen. Geschlossene Formen der Straßenräume, Erker und auch Steildächer finden eine Wiederbelebung. Große Wohngebiete werden in kleinere, überschaubare soziale Einheiten gegliedert. Größerer Wert wird auch auf Gemeinschaftsräume und generell auf ein energiesparendes Bauen gelegt.



Oben: Eine originelle konstruktive Lösung entwickelten niederländische Ingenieure für den Bau von ein- bis dreigeschossigen Bauten. Die einzelnen Bautafeln sind durch Gelenke verbunden und können als ganze Sektionen, die Dach, Decke und Wände umfassen, mit einem Mal montiert werden. Für den Transport sind sie als leicht zu verladende Pakete zusammengelegt. Die Lebensdauer der leichten Bauten wird mit mehr als 50 Jahre angegeben. Geeignet ist die Bauweise für Eigenheimbauten, Reihenhäuser und kleinere Bürobauten. Der geringe Bedarf an Arbeitsflächen erlaubt auch ein Einfügen in vorhandene Bebauung.

Gutgemeintes kann viele Folgen haben. Um so notwendiger ist es für den Architekten, stets die ganze Kette von kausalen Folgen und Nebenwirkungen seiner Arbeit zu bedenken. (Aus RIBA-Journal)



The human factor.

Kurze Notizen

Zu Ehren von Professor Richard Paulick, der, aus dem Bauhaus kommend, zu den profiliertesten Architekten der DDR gehörte und u. a. die Stadt Halle-Neustadt für rund 100 000 Einwohner plante, ist an seinem Geburtshaus in Roßlau eine Gedenktafel enthüllt worden.

Kischinjow, die Hauptstadt der Moldauischen SSR, gehört zu den am schnellsten wachsenden Städten der UdSSR. Sie hatte vor dem Krieg knapp 100 000, um 1970 300 000, jetzt 550 000 Einwohner. Nach dem Generalplan wird damit gerechnet, daß die Stadt bis zum Jahre 2000 an die 800 000 Einwohner zählen wird.

Die längste Flußbrücke der Welt, die mit einer Länge von 5575 m den Ganges überspannt, ist nach 12jähriger Bauzeit in Indien fertiggestellt worden.

Zurück zur „Elektrischen", d. h. zur Straßenbahn, wollen zwölf französische Städte kommen. Die Straßenbahnen waren in den vergangenen Jahrzehnten in fast allen französischen Städten als „altmodisch" abgeschafft worden. Jetzt wollen Grenoble, Strasbourg, Toulouse, Bordeaux und andere Städte wieder Straßenbahnnetze schaffen. Dafür wurden moderne Straßenbahnzüge von 28 m Länge für 168 Personen entwickelt, die auf eigener Trasse bis zu 80 Stundenkilometer erreichen sollen.

Wohnungsmieten steigen in den USA noch weit schneller als der allgemeine Lebenshaltungskostenindex (von 1967 bis heute auf rund das Dreifache) und überschritten im Durchschnitt 25 Prozent des monatlichen Einkommens.

Das umfangreichste Wohnungsbauprogramm hat sich Kuba im Fünfjahrplan 1981 bis 1985 vorgenommen. Es sieht den Neubau von 248 000 Wohnungen vor. Gegenwärtig entstehen in Kuba 20 Großplattenwerke mit einer jährlichen Kapazität von 20 000 Wohnungen.

Im Wettbewerb für das Wasa-Museum, an dem sich 384 Architektenkollektive beteiligen, wurden jetzt zwei erste Preise vergeben. Eines dieser Projekte (O. Hidemark und G. Manson) sieht eine leichte, zeltartige Konstruktion vor. Der zweite der ersten Preise (J. Fogh und P. Folner) schlägt eine U-förmige Umbauung vor, in dem das 1628 gesunkene und 1961 geborgene Kriegsschiff seinen künftigen Platz finden soll.

Verschoben – zunächst um drei Jahre – soll die ursprünglich für 1984 in Westberlin vorgesehene internationale Bauausstellung (IBA) werden, da es unmöglich geworden sei, bis 1984 „eine nennenswerte Architekturausstellung" vorzubereiten. Die bisherigen IBA-Direktoren sollen abgelöst und die bestehende Trägergesellschaft soll aufgelöst werden. In welcher Form es weitergehen soll, sei noch offen.

61 000 Einwohner von Karl-Marx-Stadt haben bisher im Fritz-Heckert-Gebiet, dem größten Wohngebiet der Bezirksstadt, ein neues Zuhause gefunden. In den kommenden Jahren soll vor allem die Modernisierung innerstädtischer Gebiete, wie das Gebiet „Sonnenberg", beschleunigt werden.

Probleme der Stadtgestaltung standen im Mittelpunkt der 3. Plenarsitzung des Vorstandes des Architektenverbandes der UdSSR die in Vilnius unter Leitung des Präsidenten A. Poljanski stattfand. Im Ergebnis der Diskussion wurde ein Beschluß über „Probleme der architektonischen Eigenart der Städte und ländlichen Siedlungen" gefaßt.

In Manhattan gibt es zur Zeit eine Konjunktur für den Bau von Hochhäusern mit Luxus-Eigentumswohnungen. Der Kaufpreis einer solchen $2^1/_2$- bis $3^1/_2$-Zimmer-Wohnung kostet vergleichsweise zwischen 1,5 und 2,5 Millionen Mark. Während sich der Mangel an normalen Mietwohnungen in New York verschärft, meint ein einflußreicher Wohnungsmakler: „Häuser für die Mittelklasse zu bauen, wäre für uns Wahnsinn. In den Luxus-Eigentumswohnungen liegt die Zukunft."

Ein minimaler Aufwand an Energie wird nach Untersuchungen der Gesamthochschule Kassel (BRD) für den Lehmbau benötigt. Während für die Herstellung eines Kubikmeters Mauerwerk aus Zementbeton 400 bis 800 kWh, aus Kalksandstein rund 350 kWh, aus Hohlziegel rund 550 kWh benötigt werden, erfordert die Herstellung von 1 m^3 Lehmwand kaum 5 kWh, d. h. weniger als 1 Prozent der für andere Materialien erforderlichen Energie.

30 Jahre Bund der Architekten der DDR

Am 29. 10. 1982 fanden sich im Beisein des Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker, verdienstvolle Architekten im Palast der Republik in Berlin anläßlich des 30jährigen Gründungstages des Bundes der Architekten der DDR zusammen. Als Gäste konnten dabei das Mitglied des Staatsrates der DDR, die Oberbürgermeisterin von Potsdam, Brunhilde Hanke, der Vorsitzende der IG Bau/Holz, Lothar Lindner, der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, der Präsident des Verbandes Bildender Künstler der DDR, Willi Sitte, der Stellvertreter des Leiters der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED, Rolf Kühnert, sowie Vertreter des Nationalrates der DDR, der Kammer der Technik und des Kulturbundes der DDR begrüßt werden.

In seiner Festansprache hob der Präsident des BdA/DDR, Prof. Ewald Henn, die erfolgreiche Entwicklung des Bundes und die gesellschaftliche Aktivität seiner Mitglieder hervor. So wie der Bund in den vergangenen drei Jahrzehnten unter Führung der Partei der Arbeiterklasse zum Nutzen unseres sozialistischen Staates wirken konnte, so sei heute das Schaffen seiner Mitglieder ausgefüllt von dem Bestreben, gemeinsam mit allen Werktätigen die Beschlüsse des X. Parteitages zu verwirklichen. Er konnte feststellen, daß mit dem Beschluß über die „Grundsätze zur sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" schöpferische Impulse für das Architekturschaffen ausgelöst wurden. Dankend würdigte er die vertrauensvolle Förderung des Architekturschaffens und die stetige Unterstützung des Architektenverbandes durch die Partei der Arbeiterklasse, den Staat und andere gesellschaftliche Organisationen.

In herzlichen Worten dankte er auch allen aktiven Mitgliedern, insbesondere solchen Wegbereitern des Bundes, wie den Kollegen Liebknecht, Kosel, Henselmann, Gericke, Schneidratus, Heumann, Mickin und Leucht.

Dank der Initiative der Kollegen in den Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen sowie in Fachgruppen und Kommissionen sei der Bund heute zu einem echten Partner der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Auftraggeber geworden, seien die Autorität und das Ansehen des Bundes gewachsen. Auch in der internationalen Arbeit, unter anderem im Rahmen der UIA, komme die gewachsene Wirksamkeit des BdA/DDR zum Ausdruck. Besonders mit dem Architektenverband der UdSSR und den Bruderverbänden in den anderen RGW-Ländern entwickelt sich eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Der Bund sei so für Tausende Architekten unseres Landes zu einer Stätte anregender geistiger Kontakte, anspruchsvoller Bildung und demokratischer Mitwirkung geworden.

Auf die künftigen Aufgaben des Bundes eingehend, sprach sich Prof. Henn dafür aus, Qualität und Ökonomie, Schönheit und Zweckmäßigkeit noch besser zu verbinden. Die großen Traditionen deutscher Baukunst seien dabei ebenso verpflichtend wie das Bedürfnis der Menschen nach einer schönen, liebenswerten, das Leben bereichernden Gestaltung ihrer Umwelt.

Im Anschluß an die Festansprache nahmen der Minister für Bauwesen und der Präsident des BdA/DDR die Auszeichnung von Persönlichkeiten vor, die sich um die Entwicklung und Förderung des Architektenverbandes besondere Verdienste erworben haben.

Mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen im Bauwesen" in Gold wurden die Kollegen

Architekt Wolfgang Hänsch
Prof. Dr. Walter Niemke und
Prof. Dr. Walter Nitsch

geehrt.

Die „Medaille für ausgezeichnete Leistungen im Bauwesen" in Silber wurde den Kollegen

Oberingenieur Horst Heinemann
Prof. Dr. sc. techn. Kurt Lembcke und
Dipl.-Ing. Martin Wimmer

verliehen.

Die „Medaille für ausgezeichnete Leistungen im Bauwesen" in Bronze wurde

Gartenbauingenieur Hannelore Oehring
Dipl.-Ing. Werner Gräbner
Dr.-Ing. Manfred Vogler und
Dipl.-Ing. Gerd Zeuchner

verliehen.

Besondere Würdigung fanden die Leistungen der Kollegen

Prof. Hans Gericke
Architekt Walter Mickin und
Architekt Kurt Leucht,

die auf Beschluß des Bundes zu Ehrenmitgliedern des BdA/DDR berufen wurden.

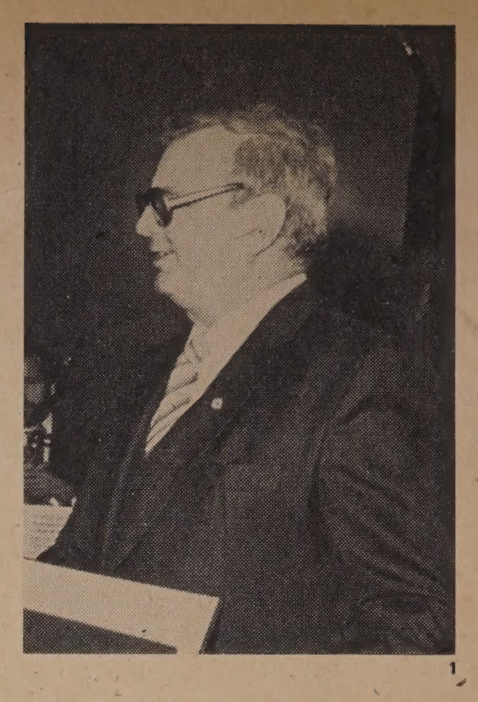
Mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille in Gold wurden ausgezeichnet

Brunhilde Hanke, Oberbürgermeisterin von Potsdam
Dr. h. c. Hans Berger
Prof. Dr.-Ing. Johann Greiner
Architekt Hans Karthaus
Dipl.-Ing. Dieter Karasch
Prof. Dr. sc. techn. Herbert Ricken und
Dipl.-Ing. Ulrich Wilken

Die Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille in Silber wurde an

Dipl.-Ing. Marlies Pfeil
Dr.-Ing. Hannelore Raaf
Dipl.-Ing. Manfred Gerlich
Dipl.-Ing. Herbert Härtel und
Dr.-Ing. Lutz Schneider

verliehen.



1

Im Namen der Ausgezeichneten sprach der Vorsitzende der Bezirksgruppe Erfurt, Prof. Dr. Walter Nitsch, Worte des Dankes. In einer kurzen Ansprache würdigte Minister Wolfgang Junker in herzlichen Worten das Wirken des BdA/DDR. Er dankte für die aktive Arbeit und wünschte allen Mitgliedern Glück und Erfolg in ihrem Schaffen.

Red.

1
BdA-Präsident, Prof. Henn, hielt die Festansprache

2
Während der Festveranstaltung im Palast der Republik

3
Architekt Wolfgang Hänsch, der Vorsitzende der BdA-Bezirksgruppe Dresden, gehörte zu den Kollegen, die der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen im Bauwesen" in Gold auszeichnete.

4
Prof. Ewald Henn beglückwünschte Oberbürgermeisterin Brunhilde Hanke zu ihrer Auszeichnung mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille in Gold.

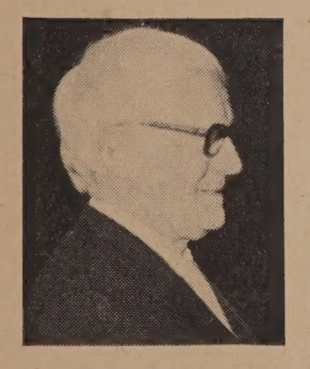


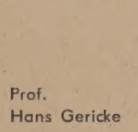
2



3

Die Ehrenmitgliedschaft des BdA/DDR wurde verliehen an





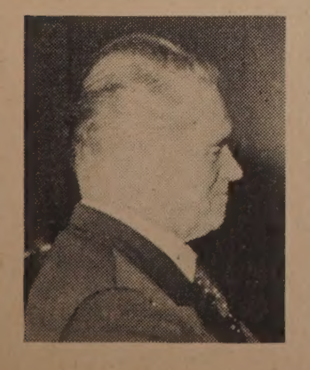
Prof. Hans Gericke

4



Architekt Walter Mickin





Architekt Kurt Leucht

Konsequenzen für die weitere städtebauliche Entwicklung der Stadt Rostock in Auswertung der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“

Prof. Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Chefarchitekt, Rostock

Vor mehr als drei Jahrzehnten begann in unserem Lande der Wiederaufbau von 50 schwer zerstörten Städten. Unsere junge Gesellschaftsordnung hatte der Entwicklung des gesamten Lebens – und damit auch der Entwicklung von Städtebau und Architektur – völlig neue Perspektiven eröffnet. Neue Industriewerke entstanden und mit ihnen auch Wohnungen im großen Umfange für alle Schichten der Bevölkerung. Und es ist jetzt 32 Jahre her (am 27. Juli 1950), daß die Volkskammer die „16 Grundsätze des Städtebaues“ beschloß, deren Ziel es war, die geistigen Voraussetzungen für diesen Wiederaufbauprozeß zu schaffen, um mit den Mitteln der Baukunst für eine harmonische Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse auf Arbeit, Wohnen, Kultur und Erholung beizutragen.

Schwerpunkte des Aufbaues waren vor allem die Industriestädte, darunter auch die See- und Hafenstadt Rostock, die zu 40 Prozent in Schutt und Asche lag.

Neben erste Wiederaufbaumaßnahmen an historischen Gebäuden, wie z. B. am Steintor, traten solche Neubauleistungen wie die Gestaltung der Langen Straße. Sie trägt Grundzüge einer neuen, auf historischen Traditionen beruhenden, küstentypischen Architektur.

Inzwischen sind Jahre ins Land gegangen – genutzte Jahre. Die konsequente Verwirklichung der Beschlüsse der Partei zur Durchführung des Wohnungsbauprogrammes hat auch in unserer Stadt Früchte getragen. Davon zeugen viele neue und modernisierte Objekte. Zu den 7 alten „Kennewahrn“ sind längst mehr als 7 neue hinzugekommen. Nur einige sollen erwähnt sein: die neuen Wohngebiete, 7 an der Zahl, von Lütten Klein bis Groß Klein, rekonstruierte Wohn- und Geschäftshäuser in der historischen Innenstadt, das entstehende innerstädtische Wohnensemble um die Sport- und Kongreßhalle, Kunstwerke, wie z. B. der „Brunnen der Lebensfreude“ (ganze 7 Plastiken besaß Rostock 1945!) und gepflegte Grünanlagen.

Die Stadt ist gewachsen und sie wird sich mit der Industrieentwicklung im Nordosten – wenn auch unter gegenwärtig komplizierten Erschließungsbedingungen – mit den Wohngebieten Dierkow und Toitenwinkel weiter entwickeln.

Bei wachsendem Anteil von Erhaltungsmaßnahmen ist vorgesehen, von 1981 bis 1985 in der Stadt 14 200 Wohnungen neu zu bauen, 2200 weitere zu modernisieren und viele Wohnungen instand zu setzen.

Unter Berücksichtigung der komplizierter werdenden außenwirtschaftlichen Bedingungen gilt es, zum jetzigen Zeitpunkt auf allen Gebieten der Wirtschaft – also auch auf dem Gebiet des Bauwesens – sich diesen neuen veränderten Bedingungen zu stellen und Lösungswege aufzuzeigen, um – angefangen bei der Stadtplanung – das Verhältnis von Aufwand und Nutzen immer günstiger zu gestalten.

Dafür sind die Beschlüsse des X. Parteitages, der 5. Tagung des ZK der SED sowie der gemeinsame Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR über die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Ararchitektur in der DDR“ eine klare Orientierung.

Die Grundsätze bringen einerseits die hohe Wertschätzung zum Ausdruck, die Städtebau, Architektur und Bildende Kunst in unserem Staat genießen, zum anderen sind sie Richtschnur zum Handeln.

Die Meisterung von Ökonomie, Konstruktion, Funktion und Technologie in Einheit mit architektonischer Gestaltung ist mehr denn je gefragt, steht doch neben energiewirtschaftlichem Bauen und anderen wichtigen Fragen vor allem die Senkung des Bauaufwandes um 15 Prozent bis 1985 auf der Tagesordnung, und das ohne Abstriche in der Qualität.

Daraus ergeben sich viele Konsequenzen, u. a. ein verstärktes Hinwenden zum innerstädtischen Bauen, da

a) hierbei die vorhandene technische und soziale Infrastruktur der Stadt effektiver genutzt werden kann;

b) sich dadurch nachweislich ein 10 bis 20 Prozent geringerer Investitionsaufwand ergibt;

c) vorhandene Gebäude und Anlagen sinnvoll in das neue Stadtbild eingeordnet werden können, was eine Stadt ja erst lebendig macht; und

d) durch verstärktes innerstädtisches Bauen wertvolle landwirtschaftliche Anbauflächen erhalten werden, obgleich der Bau von Wohnungen auf neu zu erschließenden Flächen für unsere weiterhin dynamisch wachsende Stadt noch eine Reihe von Jahren anhalten wird.

Das Grundanliegen „Verstärkt bauen in der Stadt“ gilt also auch für weiter wachsende Städte wie Rostock, weshalb die Maßnahmen der nächsten Jahre in der Einheit von Instandsetzung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau neu durchdacht und Schlußfolgerungen gezogen wurden. Die präzisierte Konzeption wird auf der 21. Tagung der Stadtverordnetenversammlung beraten und Beschlüsse werden dazu gefaßt. (Eine Ausstellung wird diese Beratung wirksam unterstützen.)

Schwerpunkte dieser Konzeption bilden:

1. Das Umgestaltungsgebiet „Nördliche Altstadt“ um die Wokrenter Straße.

In diesem Gebiet sind neben dem konzentrierten Einsatz staatlicher Kapazitäten alle Initiativen gefragt. So wurden kürzlich 31 Häuser mit 90 Wohnungen an Betriebe zum Ausbau übergeben, weitere werden folgen. Die zum Teil kulturhistorisch wertvollen Fassaden der Häuser sollen dabei ohne großen Mehraufwand rekonstruiert und durch BdA-Architekten der neugebildeten Kreisgruppe Rostock betreut werden.

Hierbei gilt es, bei Architekten wie bei allen Bauleuten die Liebe zum architektonischen Detail wieder zu wecken (das betrifft u. a. Haustüren, Fensterleibungen, Pflasterungen usw.) und beim Bauen durch die verschiedenen Betriebe eine hohe Disziplin auszuüben und sich der Gesamtgestaltung des Gebietes unterzuordnen.

Ein vorbildlich gestaltetes Beispiel stellt das bereits ausgeführte Wohnhaus des Holzhandels in der Eselföterstraße dar.

2. Die Doberaner Straße als Teil des sogenannten Gründerzeitviertels „Kröpeliner Torvorstadt“, wo in diesem Jahr mit zehn technologischen Linien vor allem am Dachbereich gearbeitet wird, um die Häuser sicher, trocken, warm aber auch ansehnlicher zu machen.

3. Der weitere etappenmäßige Ausbau einschließlich der Schließung noch vorhandener Baulücken in der historischen Innenstadt um die „Kröpeliner Straße“.

Im Folgenden sollen zu drei ausgewählten Problemen einige Darlegungen aus dem Verantwortungsbereich des Büros für Stadtplanung als nachgeordnete Einrichtung des Rates der Stadt, Stadtbauamt, in Auswertung der „Grundsätze“ gegeben werden:

1. zur langfristigen Planung
2. zum Wohnungsneubau
3. zur Altbausubstanz

Zunächst sahen wir es im Kollektiv als wichtigste Aufgabe an, gemeinsam mit der Partei- und Gewerkschaftsleitung die Erkenntnis bei den Kollegen zu festigen, daß es gerade jetzt mehr denn je darauf ankommt, mit der gesellschaftlichen und fachlichen Tätigkeit unseren Beitrag zu leisten zur Stärkung der Wirtschaftskraft unserer Republik, gilt es doch, durch ein kluges Herangehen an gegebene Möglichkeiten und beabsichtigte Wirkungen sowie weit in die Zukunft reichende Zielstellungen optimale Ergebnisse zu erreichen.

Zur langfristigen Planung

Rostock verfügt wie andere Städte mit seinem Generalbebauungs- und Generalverkehrsplan über gute Dokumente für die langfristige Entwicklung der Stadt bis über das Jahr 2000 hinaus.

Es kommt allerdings in der gegenwärtigen Phase darauf an, sachlich und kritisch zu prüfen, inwieweit diese Dokumente noch den heutigen Erfordernissen standhalten.

Unter diesem Gesichtspunkt werden gegenwärtig unter Federführung der Stadtplankommission Präzisierungen durchgeführt hinsichtlich der weiteren territorialen Ratio-

nalisierung und Intensivierung der Industrie, der Erweiterung des Wohnungsfonds für die Stadt nur in der unbedingt erforderlichen Größenordnung und der Weiterführung des komplexen Wohnungsneubaues nach 1990 ebenfalls unter besonderer Beachtung der Gesichtspunkte der Intensivierung.

Desgleichen wird gegenwärtig in Zusammenarbeit mit der Abt. Energie-, Verkehrs- und Nachrichtenwesen der Generalverkehrsplan präzisiert in Hinblick auf die Auswirkungen der Energie- und Kraftstoffeinsparung insbesondere im Personen- und Gütertransport.

Die Überarbeitung dieser Dokumente wirkt hin bis zur dezentralisierten Ausweisung von Müllkippen im Stadtgebiet oder der Nutzung von Rest- und Splitterflächen für Kleingartenanlagen.

Wenn im letzteren Fall auch so manche gegenwärtig „öde" Fläche „Vorbehaltsfläche" für eine spätere Baumaßnahme oder Produktionsstätte darstellt, konnten doch in einer ersten Bearbeitungsphase gemeinsam mit der Abt. Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Erholungswesen 11 ha für die westliche Hälfte der Stadt – hier ist die Flächenkonzeption relativ klar – ermittelt werden, die nach bodenrechtlicher Prüfung und Eignung für eine kleingärtnerische Nutzung freigegeben werden. (Der Gewinn sind etwa 450 Gärten) Durch Hinweise von Bürgern und Abgeordneten wurde dieser Prozeß wirksam unterstützt.

Zur langfristigen Planung gehört, sich heute schon – und das entspricht voll und ganz den o. g. „Grundsätzen" – mit dem Bauen der Zukunft auseinanderzusetzen, stecken wir doch mit unseren Ensembles den baulich-räumlichen Rahmen ab für das Wohnen künftiger Jahrzehnte und müssen mit heutigen Möglichkeiten den wachsenden Anforderungen an die soziale Qualität des Wohnens immer besser gerecht werden.

Unter einem solchen Aspekt wurde mit Soziologen der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock und 70 Studenten mit ihren Lehrkräften der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar mit großzügiger Unterstützung des Rates der Stadt Rostock in diesem Jahr ein Sommerpraktikum durchgeführt. Es ging um „Bauen – Wohnen – Leben". Bestehende Wohngebiete aller Jahrzehnte wurden analysiert, Bürger um ihre Meinungen und nach ihrem „Wohnbefinden" befragt und wertvolle Schlußfolgerungen für die kommenden Wohngebiete im Nordosten gezogen.

Im Remter des Rathauses wird demnächst eine zusammenfassende Auswertung zu diesem Praktikum mit einer kleinen Ausstellung für die Bürger der Stadt zu sehen sein.



Zum Wohnungsneubau

Die Aufgaben im komplexen Wohnungsneubau sind zu sehen unter dem Gesichtspunkt der Sicherung einer hohen sozialen Wirksamkeit bei gleichzeitiger Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Nutzen. Bekanntlich werden gegenwärtig alle Bebauungskonzeptionen in der Republik überarbeitet.

In unserer Stadt konnten 1982 durch Überarbeitung des vorgesehenen neuen Erzeugnisses für Dierkow durch das Wohnungsbaukombinat erhebliche Summen eingespart werden.

- In den Wohngebieten Groß Klein und Dierkow wurden in kollektiver gemeinsamer Arbeit mit dem HAG und den Baukombinaten zusätzlich 770 Wohnungen eingeordnet und damit rund 5,8 Millionen M Primärerschließung eingespart. Eine nochmalige Überarbeitung dieser Wohngebiete einschließlich des Wohngebietes Dänenberg ergab hinsichtlich der Einsparung bei Tief- und Verkehrsmaßnahmen eine ähnliche Summe.
- Für das geplante Wohngebiet Toitenwinkel wurde trotz Senkung des vielgeschossigen Anteils die EW-Dichte von 261 EW/ha auf 270 EW/ha erhöht ohne Abstriche in der städtebaulichen Qualität.
- Um den Übergang des Wohnungsbaus vom Nordwesten in den Nordosten reibungsloser zu gestalten, wurden zusätzliche Wohnungsbaustandorte für den mehrgeschossigen Wohnungsbau mit 762 WE für das Jahr 1983 und weitere für 1984 an bereits bebauten Standorten eingeordnet.
- Auf Initiative von BdA-Kollegen des Büros für Stadtplanung anläßlich des VIII. Bundeskongresses des BdA/DDR wurden rund 260 WE in einem Lückenschließungsprogramm auf innerstädtischen Standorten ermittelt, deren Bebauung etwa 1,7 Millionen M Primärerschließung erspart.
- Durch Veränderung der Randstraßenführungen in den Planungen der Wohngebiete Dierkow und Toitenwinkel konnten rund 50 000 m^3 Kiesaustauschboden eingespart werden, wie überhaupt den Erdbewegungen innerhalb der Wohngebiete verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet wird; denn gutgestaltete Geländebewegungen können aus der Not eine Tugend machen.
- In Auswertung der letzten Architekturberatung im Sekretariat der Bezirksleitung der SED wurden die geplanten Abstufungen im mehrgeschossigen Wohnungsbau im Wohngebiet Dierkow technologisch verändert mit dem Gewinn von 51 Wohnungen auf erschlossenen Flächen.
- Im Gestaltungsbereich der Wohngebiete im Nordosten wird der Klinker auch weiterhin das dominierende Element sein. Er soll künftig aber sparsamer, zielgerichteter, konzentrierter und damit wirksamer eingesetzt werden.

Das waren nur einige Beispiele, die Reihe könnte fortgesetzt werden.

Es ist dabei unser Anliegen, unter den gegenwärtigen ökonomischen Bedingungen zumindest heute schon den baulichen Rahmen abzustecken, der schrittweisen Komplettierung der Wohngebiete aber auch für die Zukunft noch Möglichkeiten offenzulassen.

Zur Altbausubstanz

Auf der Grundlage langfristiger Entwicklungskonzeptionen für die Instandsetzung und Modernisierung werden gegenwärtig „Leitkonzeptionen" zur Umgestaltung von ganzen Straßenzügen und städtebaulichen Teilgebieten als Vorgabe für die Projektierung und Ausführung erarbeitet mit dem Ziel, für die Maßnahmen in innerstädtischen Gebieten eine langfristige und stabile Vorbereitung wie beim Wohnungsneubau, mindestens aber über zwei Jahre zu erreichen.

Vereinfachte Projektierungsmethoden, wie z. B. in Gera gebräuchlich, oder die Erfahrungen der Städte Wismar, Templin und Neubrandenburg für den innerstädtischen Eigenheimbau werden uns in diesem Prozeß eine gute Hilfe sein.

Wer den Aufbau in der Stadt Rostock in den letzten Jahrzehnten verfolgen konnte, wird sicherlich wie in vielen anderen Städten unserer Republik feststellen können, daß die Stadt gewachsen ist, sehr zu ihrem Nutzen und sehr zum Wohle ihrer Bürger. Schöner und reicher ist sie dabei geworden. Und die Bedingungen, unter denen manches in den ersten Jahren des Wiederaufbaues entstand, waren oft viel schwieriger. Unsere heutige Ausgangsposition ist gut, wir sollten sie nutzen und in guter, bewährter kameradschaftlicher Zusammenarbeit aller beteiligten Partner unter Führung der Partei die Probleme lösen.

Wenn Genosse Honecker sagte „Das Bauen in unserem Lande geht alle an", so meinte er damit sicherlich in erster Linie die Bauarbeiter und Projektanten, aber es sollten sich alle Bürger angesprochen fühlen, mitzuhelfen – Ordnung und Sauberkeit zählen genauso dazu – unsere Städte so zu gestalten, daß sie immer wohnlicher werden zu unser aller Nutzen.

(Aus einem Diskussionsbeitrag auf dem Informationstag der Abgeordneten der Stadtverordnetenversammlung Rostock)

Architekturwettbewerb 1983

Die Redaktion der Zeitschrift „Architektur der DDR" schreibt mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen und des Bundes der Architekten der DDR im Karl-Marx-Jahr 1983 einen Wettbewerb für die besten Leistungen auf dem Gebiet der Architektur aus.

I. Ziel des Wettbewerbs

Der „Architekturwettbewerb 1983" hat das Ziel, die besten architektonischen Leistungen in unserem Lande, die im Sinne der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" richtungweisend wirken, zu ermitteln und deren Autoren auszuzeichnen. Der Wettbewerb soll vor allem solche schöpferischen Leistungen von Architekten anerkennen, in denen sich soziale Wirksamkeit, architektonische Qualität und ökonomische Effektivität in beispielhafter Weise vereinen, die für ein energie- und materialsparendes, Werte erhaltendes Bauen sowie für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen orientierend wirken und so dazu beitragen, die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Menschen weiter zu verbessern.
Die Auswertung des Wettbewerbs soll als Form eines Leistungsvergleichs das Neue im architektonischen Schaffen, das Interesse der breiten Öffentlichkeit an der Architektur und den Erfahrungsaustausch unter den Bauschaffenden fördern.

II. Teilnehmer

Zur Teilnahme an diesem Wettbewerb sind alle Architekten und Entwurfsverfasser berechtigt, die ihren ständigen Wohnsitz in der DDR haben.

III. Bedingungen

a) Kategorien
Zum Wettbewerb können Unterlagen in folgenden Kategorien eingereicht werden:

(1) Wohnbauten und Gemeinschaftseinrichtungen im Wohnbereich (einschließlich Eigenheimbau und Lückenschließung)
(2) Industrie-, Landwirtschafts- und Verkehrsbauten
(3) Gesellschaftliche Bauten (außerhalb des komplexen Wohnungsbaus, einschließlich Arbeitsstätten in Bereichen, die nicht zur materiellen Produktion gehören)
(4) Modernisierte und rekonstruierte Bauten- und Baukomplexe sowie Werke der Denkmalpflege
(5) Andere Arbeiten (insbesondere Bebauungskonzeptionen sowie realisierte Arbeiten der Landschaftsarchitektur und der Innenarchitektur, die nicht Bestandteil einer anderen eingereichten Arbeit sind)

b) Zeitliche Begrenzung

In den Kategorien (1) bis (4) sind nur Unterlagen von solchen Bauten einzureichen, die vom 1. 7. 1980 bis zum 31. 12. 1982 in der DDR (oder von Institutionen der DDR im Ausland) an den Nutzer übergeben und abgerechnet wurden.
In der Kategorie (5) können Arbeiten eingereicht werden, die im gleichen Zeitraum fertiggestellt wurden.

c) Einzureichende Unterlagen

Alle einzureichenden Unterlagen sollen ein Format von 40 cm × 50 cm nicht überschreiten und nicht aufkaschiert sein. In besonderen Fällen kann der Umfang der einzureichenden Unterlagen reduziert werden.
Zur Teilnahme am Wettbewerb sind für die Kategorien (1) bis (4) folgende Unterlagen einzureichen:

1. Allgemeine Unterlagen
– Bezeichnung und Standort des Gebäudes
– Urheberrechtlich eindeutige Benennung des verantwortlichen Autors bzw. der Autoren, der weiteren Mitarbeiter und der Projektierungseinrichtung
2. Funktionelle, technische und gestalterische Angaben
(60 bis 150 Zeilen veröffentlichungsreifer Text, zweizeilig geschrieben)
– Kurze Beschreibung der Funktion, der Konstruktion und Bauweise, des Ausbaus, der städtebaulichen Einordnung und der gestalterischen Lösung (gegebenenfalls mit Angaben über behindertengerechte Lösung)
– Angaben über Ergebnisse aufwandssenkender, energie- und materialsparender Maßnahmen sowie zur Einführung neuer wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse über das Projekt
3. Angaben über Bauausführung, Kennziffern und Normative
– Bauzeit
– General- oder Hauptauftragnehmer
– Kapazität
– Baukosten (absolut, je Kapazitätseinheit und je m^3 umbauten Raum)
– Nachweis über die Einhaltung der Normative und die Funktionstüchtigkeit (siehe Anlage zur Ausschreibung, die bei den BdA-Bezirksgruppen zu erhalten ist)
4. Zeichnerische Unterlagen (reproduktionsfähige Fotokopien)
– Grundrisse der Hauptgeschosse und Schnitt
(möglichst 1 : 200)
– Modellfoto oder schematischer Lageplan
5. Fotografische Unterlagen
– 2 Fotos der Hauptansichten (vierfach, für Presseinformation)
– 3 bis 5 Fotos der wichtigsten Innenräume, Details und mit dem Bau verbundenen Werke der bildenden Kunst

Bei der Kategorie (5) ist sinngemäß zu verfahren. Bei Bebauungskonzeptionen für den komplexen Wohnungsbau sind einzureichen:

1. Allgemeine Angaben
– Bezeichnung und Standort des geplanten Wohngebietes
– Autorenrechtlich eindeutige Benennung des Autors bzw. der Autoren, bestätigt durch den Leiter der Institution
2. Angaben zur Zielstellung
(60 bis 150 Zeilen veröffentlichungsreifer Text, zweizeilig geschrieben)
– Kurze Angaben über das Programm
– Einordnung in die Gesamtstadt
– Funktionelle Ordnung und gestalterische Idee
– Angaben über Vorzüge der Lösung hinsichtlich Aufwandssenkung, Umweltschutz, Energieökonomie und Erhaltung vorhandener Bausubstanz
– Zeitraum der Realisierung
3. Kennziffern
– Anzahl der Wohnungen und Belegungsquote
– Kapazität der geplanten Gemeinschaftseinrichtungen
– Einwohner je ha
– Einhaltung der vorgegebenen Normative (unterteilt nach Wohnungsbau, gesellschaftlichen Einrichtungen und Sekundärerschließung)
4. Fotografische Unterlagen
– 2 Modellfotos (vierfach, für Presseinformation)
5. Zeichnerische Unterlagen (reproduktionsfähige Fotokopien)
– Bebauungsplan, Verkehrslösung, Erschließung und Freiflächengestaltung (möglichst vereinfachte, für eine Veröffentlichung geeignete Pläne)
– Schaubilder
d) Verbleib und Verwendung der Materialien
Die eingereichten Unterlagen werden – soweit es in dieser Hinsicht keine Einschränkungen gibt – Eigentum des Auslobers und können ausgestellt und veröffentlicht werden.

IV. Einreichung und Auswahl der Arbeiten

a) Alle Unterlagen sind bis zum 1. 4. 1983 beim Bezirksvorstand des BdA/DDR des Bezirkes, in dem der Autor seinen Sitz hat, einzureichen.
b) Die Auswahl der in den Bezirken eingereichten Arbeiten erfolgt durch den Bezirksvorstand des BdA/DDR in Zusammenarbeit mit dem Bezirksarchitekten.
c) Die ausgewählten Arbeiten sind mit einer kurzen Begründung des Bezirksvorstandes **bis zum 10. 5. 1983** an das Bundessekretariat des BdA/DDR unter dem Kennwort „Architekturwettbewerb 1983" einzureichen.

V. Vorprüfung

Die eingereichten Unterlagen werden durch die Zentralen Fachgruppen des BdA/DDR **bis zum 1. 6. 1983** auf Vollständigkeit, Richtigkeit der Angaben und Einhaltung der Kennziffern vorgeprüft.

VI. Bewertung und Entscheidung

Die Bewertung der Arbeiten erfolgt durch eine Jury, die auch die Entscheidung über die auszuzeichnenden Arbeiten fällt.
Als Mitglieder der Jury werden berufen:
Dr.-Ing. Isolde Andrä
Architekt Ekkehard Böttcher
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Dr.-Ing. Christoph Dielitzsch
Architekt Werner Fichte
Diplomgärtner Gottfried Funek
Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Dr. Karl-Heinz Gerstner
Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Dipl.-Ing. Roland Korn
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Prof. Dr. Ule Lammert
Prof. Dr. sc. techn. Kurt Lembcke
Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Dipl.-Ing. Joachim Weber
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel

VII. Preise

a) Es werden folgende Preise vergeben:

Fünf 1. Preise (je 2500 M)	12 500 Mark
Fünf 2. Preise (je 1500 M)	7 500 Mark
Fünf Anerkennungen (je 1000 M)	5 000 Mark
	25 000 Mark

b) Die Zuerkennung der Preise geschieht unter Ausschluß des Rechtsweges.
c) Die preisgekrönten Arbeiten und das Ergebnis des Wettbewerbs werden in der Zeitschrift „Architektur der DDR" veröffentlicht.

Redaktion „Architektur der DDR"

Für eine schöpferische Zusammenarbeit der Architekten der UdSSR und der DDR

Interview mit dem Ersten Sekretär des Vorstandes des Bundes der Architekten der UdSSR

Unser Korrespondent in Moskau, Architekt D. Kopeljanski, wurde vom Ersten Sekretär des Vorstandes des Bundes der Architekten der UdSSR, dem Volksarchitekten der UdSSR, Anatolij Trofimowitsch Poljanskij, zu einem Gespräch empfangen. Nachstehend veröffentlichen wir das Interview mit Genossen Poljanskij zu schöpferischen Problemen der Tätigkeit des Bundes der Architekten der UdSSR.

Korrespondent: Werter Genosse Anatolij Trofimowitsch!

Die Redaktion der Zeitschrift „Architektur der DDR" möchte den sowjetischen Kollegen und Ihnen persönlich zum 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR herzliche Glückwünsche übermitteln.

Könnten Sie uns die Hauptaufgaben erläutern, die von Ihrem Verband zur Weiterentwicklung der sowjetischen Vielnationalitätenarchitektur gelöst werden?

Poljanskij: Ich danke Ihnen für die Glückwünsche an die Adresse der sowjetischen Architekten. Unsere Baumeister und Bauschaffenden halten es für ihre ehrenvolle Pflicht, den 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR mit der Schaffung von architektonischen Werken zu begehen, die die ideologischen Prinzipien der Gesellschaft, ihre sozialen und ökonomischen Errungenschaften auf dem Weg des Aufbaues des Kommunismus würdig widerspiegeln.

Gemäß dem Beschluß des ZK der KPdSU „Über den 60. Jahrestag der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken" haben wir einen Plan von schöpferischen Maßnahmen des Bundes der Architekten der UdSSR erarbeitet, dessen Erfüllung auf die umfassende Erläuterung der Errungenschaften der sowjetischen Vielnationalitätenarchitektur, auf die kritische Einschätzung des Standes der sowjetischen Architektur und die Fixierung ihrer Entwicklungsperspektiven gerichtet ist.

Wir beteiligen uns aktiv an einem gemeinsamen Plenum der Schaffensverbände und Organisationen, das dem 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR gewidmet ist. Außerdem wird eine Vielzahl von Konferenzen, Ausstellungen und Leistungsschauen der



1
Der Erste Sekretär des Vorstandes des Bundes der Architekten der UdSSR, Anatolij Trofimowitsch Poljanskij, dessen Leistungen als Schöpfer zahlreicher bedeutender Bauten mit dem Titel „Volksarchitekt der UdSSR" gewürdigt wurden

2
Sanatorium „Issyk-Kul". Leiter des Autorenkollektivs A. T. Poljanskij





3



4

5



besten Werke der sowjetischen Architektur stattfinden. Dazu gehören die Ausstellung „Sowjetische Vielnationalitätenarchitektur" in Kiew und die Tage der Architektur der Sowjetrepubliken im Zentralhaus der Architekten in Moskau.

Wir messen dem hohen schöpferischen und organisatorischen Niveau der Veranstaltungen anläßlich dieses Jubiläums besondere Bedeutung bei. Wir betrachten sie als wichtige Etappe bei der Realisierung der langfristigen Aufgaben, die den Architekten vom XXVI. Parteitag der KPdSU zur Schaffung eines ihren architektonisch-künstlerischen Mitteln entsprechend vielgestaltigen, vollwertigen Wohnmilieus des Sowjetvolkes gestellt wurden.

Korrespondent: Welche Rolle spielen die Verbände der Architekten der Unionsrepubliken bei der Lösung dieser Aufgaben?

Poljanskij: Unsere prinzipielle Position zu dieser Frage schließt die Übertragung einer großen Anzahl von bedeutungsvollen schöpferischen Maßnahmen an die Verbände der Architekten der Unionsrepubliken ein, womit eine aktive Beteiligung an der Lösung jedes schöpferischen Problems, an der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen garantiert wird.

Zu diesen Problemen gehören:

- die Unverwechselbarkeit der Städte und Dörfer,
- die Architektur und komplexe Bebauung unter den Bedingungen der Industrialisierung des Massenbaues,
- die Traditionen, das Neuerertum und die nationale Eigenständigkeit in der modernen sowjetischen Architektur.

Es ist bezeichnend, daß von acht Plenartagungen des Vorstandes des Bundes der Architekten der UdSSR, die zu der erwähnten Thematik für das Planjahrfünft geplant sind, sechs in Hauptstädten der Unionsrepubliken, eine in Leningrad und eine in Moskau stattfinden werden.

Mit der Gründung des Bundes der Architekten der Russischen Föderation haben alle Unionsrepubliken ihre Schaffensorganisationen, wodurch es dem Zentralvorstand möglich ist, die Kräfte auf die Fixierung und Lösung der Hauptprobleme bei der Zielsetzung der sowjetischen Architektur zu konzentrieren und die Pflichten des Koordinators der gesamten gesellschaftlich-schöpferischen Tätigkeit der Organisation des Bundes vollauf wahrzunehmen.

Korrespondent: Die Architekten der DDR interessiert auch Ihre Einschätzung des Standes und der Entwicklungsperspektiven der Zusammenarbeit zwischen dem Bund der Architekten der DDR und dem Bund der Architekten der UdSSR.

Poljanski: Ich beantworte Ihre Frage unter dem Eindruck des letzten Besuchs in Berlin als Gast des VIII. Kongresses des Bundes der Architekten der DDR.

Die schöpferischen Leistungen der Kollegen aus der DDR auf dem Gebiet der Schaffung von neuen, gut ausgestatteten Wohngebieten, von Fußgängerbereichen in den historisch gewachsenen Städten sowie der

Gestaltung von modernen Industriekomplexen erfreuen nicht nur die sowjetischen Architekten, sondern liefern auch umfassendes Material für ein eingehendes Studium. Eine alte gute Tradition des Bundes der Architekten der UdSSR besteht darin, daß er die Kollegen aus den sozialistischen Ländern mit den Errungenschaften unserer Vielnationalitätenarchitektur und des Städtebaues vertraut machen will. Dieser unerläßliche Austausch von schöpferischen Erfahrungen zwischen unseren Fachverbänden wird sich zweifellos weiterentwickeln. Wesentlich ist meines Erachtens, daß dadurch viele persönliche berufliche Kontakte zwischen den Kollegen aufgenommen werden, die die Vor- und Nachteile konkreter Projekte und ihrer Realisierung richtig einzuschätzen verstehen. Wir messen der Festigung dieser menschlichen und beruflichen Freundschaft gleichgesinnter Architekten große Bedeutung bei.

Sehr wichtig ist auch, daß die Zusammenarbeit zwischen den Fachverbänden unserer Länder aktiven und praktischen Charakter trägt und in solchen Formen realisiert wird wie der Beteiligung an Wettbewerben, wissenschaftlichen Symposien, an der Durchführung von gemeinsamen Tagungen der Sekretariate zu den wichtigsten Problemen und schließlich an der Vorbereitung von gemeinsamen Publikationen, von denen die vorliegende Nummer der Zeitschrift „Architektur der DDR" als Beispiel dienen kann. Unserer Meinung nach sind ein bestimmter Markstein in der gemeinsamen Tätigkeit der Fachverbände unserer Länder die Projektierung und der Bau von Experimentalwohnkomplexen nach einem abgestimmten wissenschaftlich begründeten Programm in Gorki und Magdeburg. An den schöpferischen Ergebnissen dieser komplexen wissenschaftlichen Projektierungsarbeit sind, wie ich annehme, die Architekten aller sozialistischen Länder interessiert, da das Ziel des Experimentes die Entwicklung von neuen Typen von Wohnhäusern und Gesellschaftsbauten, von neuen Dienstleistungssystemen, von progressiven Konstruktionen und einer neuen Technologie des industriellen Wohnungsbaues ist.

Ich möchte die Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß sich solche sozial orientierten, beruflichen Formen der Zusammenarbeit, durch die das Können der Architekten wesentlich gesteigert wird, weiterentwickeln und festigen werden. Das sind in Kürze die Ansichten zu der von Ihnen angeschnittenen Frage.

Korrespondent: Ich danke Ihnen für das inhaltsreiche Gespräch.



6

3
Mehrzwecksporthalle „Drushba" in Moskau. Architekten: Bolschakow, Tarasewitsch, Pontrjagin, Solopow, Maksimenko und Roshin

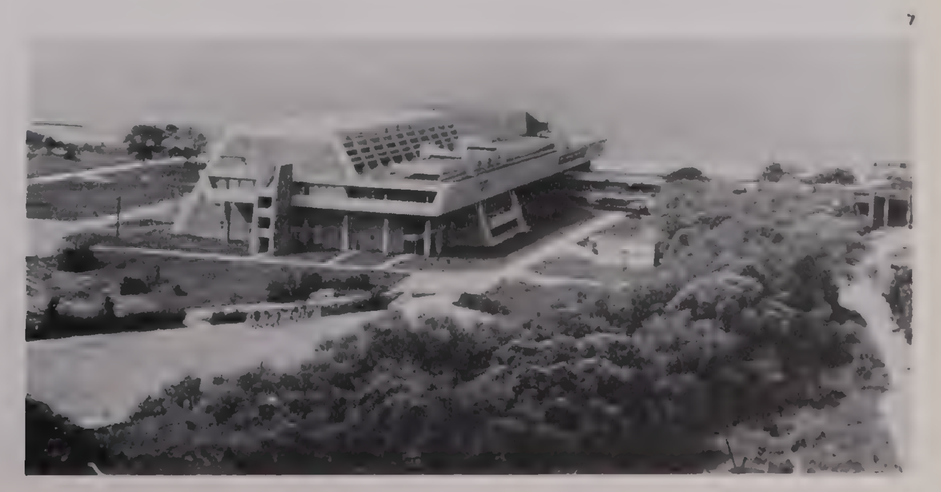
4
Sanatoriumskomplex „Neringa" in Palanga (Litauische SSR). Architekten: R. Schilinskas und A. Schilinskene

5
Haus der Jugend in Jerewan (Armenische SSR). Architekten: Chatschikjan, Tarchanjan, Pogosjan und Sakarjan

6
Hotel „Kasachstan" in Alma-Ata (Kasachische SSR). Archiekten: Uchobotow und Ratuschnyj

7
Internationales Pionierlager „Orljonok" in Tuapse. Architekten: Galperin, Alymow, Ropoport, Swirskij, Fabrizkij, Feinberg, Tschernow, Schmelew und Juschkanzew

7





1

Zur Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaus in der Sowjetunion

In allen Etappen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der UdSSR war die Lösung des Wohnungsproblems eine der wichtigsten Aufgaben des Sowjetstaates. Die Konsequenz und Zielstrebigkeit bei der Erfüllung der Wohnungsprogramme, deren deutliche soziale Ausrichtung und Übereinstimmung mit den ökonomischen und technischen Möglichkeiten der Gesellschaft führten ständig zu einer Verbesserung der Wohnbedingungen aller Bevölkerungsschichten. Die Hauptrolle bei der Lösung des Wohnungsproblems fällt seit Mitte der fünfziger Jahre dem Wohnungsneubau zu. Im Laufe der letzten fünfundzwanzig Jahre wurden in der UdSSR 51 Mio Wohnungen und Einfamilienhäuser gebaut, und der städtische Wohnfonds verdreifachte sich fast. In diesem Zeitraum vergrößerte sich die durchschnittliche Wohnfläche je Person auf das Anderthalbfache.

Über zwanzig Jahre blieben die erreichten Ausmaße des Wohnungsbaues erhalten. Das bedeutet, daß jährlich 1,9 bis 2,3 Mio Wohnungen und Einfamilienhäuser ihrer Bestimmung übergeben wurden. In diesen Jahren vollzogen sich bedeutende strukturelle Veränderungen im Wohnungsbau, in organisatorischen und architektonisch-technischen Formen. Sie werden durch das Wachstum der absoluten und relativen Umfänge des staatlichen Wohnungsbaues, dessen Anteil in den Städten etwa 85 Prozent erreicht hat, und die Schaffung einer leistungsfähigen materiell-technischen Basis für die Vollmontagebauweise und andere Arten des industriellen Bauens charakterisiert.

Gegenwärtig entfallen über 60 Prozent des staatlichen und genossenschaftlichen Wohnungsbaues in den Städten und stadtähnlichen Siedlungen auf den Großplattenbau, dessen ökonomische Kennziffern durch die jahrelange Praxis bestätigt worden sind. Es werden auch andere moderne Methoden des industriellen Wohnungsbaues (Raumzellen- und industrielle Monolithbauweisen) entwickelt; das traditionelle Bauen von Wohnhäusern aus Ziegeln, Großblocksteinen und Naturstein wird weiter vervollkommnet. Ständig steigt die Produktion von effektiven Verkleidungs-, Ausbau- und Dachmaterialien, von Haustechnik- und Gebäudeausrüstungen. In den meisten Regionen des Landes ist es auf Grund des erreichten technischen Niveaus der Produktionsbasis für den Wohnungsbau möglich, die komplexe Bebauung der Städte und Siedlungen mit Wohnhäusern und den notwendigen Einrichtungen für die kulturelle und materielle Versorgung zu sichern, ihre Bauqualität zu heben und das architektonisch-künstlerische Erscheinungsbild der Wohnbebauung zu verbessern.

Im letzten Jahrzehnt waren die Erhöhung der architektonisch-gestalterischen Ausdrucksfähigkeit und die Überwindung der Eintönigkeit in der Massenwohnbebauung der Städte sowie die Verbesserung des Wohnkomforts eng mit der Vervollkommnung der Bebauungsstruktur verbunden.

Dank der Entwicklung der materiell-technischen Basis des Bauwesens und den gestiegenen ökonomischen Möglichkeiten wurden die erforderlichen Voraussetzungen für die Errichtung von Wohngebäuden mit unterschiedlicher Geschoßzahl ausgehend davon geschaffen, daß sie den natürlichen, klimatischen, städtebaulichen, demographischen, nationalen Lebens- und anderen Bedingungen und Forderungen entsprechen.

Zur Verbesserung der Architektur der Massenwohnbebauung wird die Methodologie der Typenprojektierung auf der Grundlage der architektonisch-konstruktiven und technologischen Systeme des industriellen Wohnungsbaues vervollkommnet. Auf ihnen beruhen insbesondere die Entwürfe der Wohn- und Gesellschaftsbauten für die Bebauung des Experimentalwohnkomplexes in Gorki, die in Zusammenarbeit von Experten der UdSSR und der DDR angefertigt werden.

Immer größere Bedeutung wird der Einhaltung des Ensemblecharakters der Wohngebietsbebauung als wichtigstem ästhetischen Prinzip beigemessen, das sich im architektonisch-künstlerischen Einklang aller Bebauungselemente, in ihrer kompositorischen Ordnung, in der Variabilität, der Maßstäblichkeit und im rhythmischen Aufbau der einzelnen Elemente eines Wohnensembles sowie in der künstlerisch-städtebaulichen Koordinierung der alten und neuen Teile der Wohnbebauung zeigt.

2

1
Neues Wohngebiet in der Stadt Togliatti

2
Gesellschaftliche Einrichtungen eines Wohngebietes in Minsk

3
Im Wohngebiet Selenyj Lug in Minsk wurden auch die landschaftlichen Gegebenheiten gut genutzt.

3



1

Die Architektur der siebziger Jahre

A. M. Shurawljew

1
Kleipeda. Litauische SSR. Handelszentrum Pempininkal
Architekt: G. Tischkus
Ingenieure: G. Kukanowa, P. Ramonao

2
Moskau: Zentrales Haus der Touristen
Architekten: W. Kusnin, E. Gorkin u. a.
Ingenieure: W. Gofman, Ju. Kopylef u. a.

3
Taschkent. Bebauung des Stadtzentrums
Architekten: B. Nesenzew, B. Sarizkij u. a.
Ingenieure: W. Kritschewskij, K. Dudin

4
Wohngebäude des Sowchos „XXV. Parteitag"
(Litauische SSR)
Architekten: T. Nikowskis, E. Abelite u. a.
Ingenieure: B. Bundule, W. Kokis

5
Schewschtenko, Wohngebiet 4
Architekten: I. Orlow, N. Simonow u. a.
Ingenieure: G. Smorobin, E. Lukaninidin u. a.

Die Entwicklung der sowjetischen Architektur in den siebziger Jahren ist vor allem durch die planmäßige Verbesserung der Arbeit in der Wohnungsbauindustrie, durch die Erhöhung des ästhetischen Niveaus der städtebaulichen Komposition im Massenwohnungsbau sowie durch das Entstehen einer ganzen Reihe von künstlerisch geprägten Wohnkomplexen gekennzeichnet. Unter den Gesellschaftsbauten wurden hervorragende Werke geschaffen; nicht selten haben sie eine wichtige städtebauliche Rolle übernommen und sich damit zu markanten Teilen neu entstehender Ensembles herausgebildet. Industrieneubauten zeichnen sich durch ihre gestalterische Ausgeglichenheit und die Harmonie der Formen aus. Große positive Veränderungen hat das Bauwesen auch auf dem Lande erfahren.

Die Anfangsetappe des industriellen Wohnungsbaues (sechziger Jahre) war die Grundlage, auf der die Baunormung vervollkommnet, die Methodik der Typenprojektierung und der Bauausführung verbessert sowie die Qualität der Bebauung von Siedlungen erhöht wurden. Es wäre jedoch falsch, das allgemeine Bild übermäßig zu idealisieren: die großen Ausmaße des Baues im Land liefern ein sehr breites Spektrum von Beispielen, an denen man neben den Errungenschaften auch Fehler erkennen kann, für die aus architektonischer Sicht der Rückstand des Baues von gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohnkomplexen und in den großen städtebaulichen Formationen, die schlechte Qualität einiger Bauarbeiten sowie die Unvollkommenheit des stadttechnischen Ausbaues der Wohnkomplexe kennzeichnend waren. Man

2



kann auch ungenügend durchdachte architektonische Lösungen finden.

Aber nicht diese Mängel bestimmen den Entwicklungsstand der sowjetischen Architektur, sondern die Geschehnisse, die an ihrer vordersten Front stattfinden. Je prägnanter und lehrreicher sie sind, desto leichter lassen sich die zurückgebliebenen Gebiete nachziehen.

Die Architektur wird für die Gesellschaft geschaffen, kommt ihren Bedürfnissen entgegen.

Sehr aufschlußreich äußerte sich dazu in seinem Bericht auf dem XXVI. Parteitag Genosse L. I. Breshnew. „Es ist nicht nötig zu erklären, wie wichtig es ist, daß alles, was uns umgibt, von Schönheit und gutem Geschmack zeugt. Die Olympiaobjekte und einige Wohngebiete Moskaus, die wiedererstandenen Kostbarkeiten der Vergangenheit und neue architektonische Ensembles in Leningrad, die Neubauten in Alma-Ata, Vilnius, Nawoi und anderen Städten sind unser Stolz. Und dennoch bedarf es im Städtebau insgesamt größerer künstlerischer Ausdruckskraft und Vielfalt."

Im Rechenschaftsbericht an den Parteitag sind einige Ansichten und Werturteile zur Architektur enthalten und die den Architekten gestellten Aufgaben formuliert:

„In den siebziger Jahren wurden Wohnungen gebaut, deren Fläche größer ist als der gesamte städtische Wohnraumfonds Anfang der sechziger Jahre. Dieses Ausmaß des Wohnungsbaues ist unsere große soziale Errungenschaft." Zur Architektur der Produktionsgebäude und -anlagen heißt es: „Es ist allen verständlich, daß die Menschen dort lieber arbeiten, wo sie ständige Sorge für die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen spüren ... Hier muß alles – von den Arbeitsplätzen bis hin zu den Aufenthaltsräumen und Kantinen – bequem und modern sein."

Der Worte sind genug gesagt, um sich davon zu überzeugen, daß auf dem höchsten Forum der sowjetischen Gesellschaft nicht nur eine gründliche Einschätzung der Arbeit der Architekten und Bauschaffenden gegeben wurde, sondern auch die weiteren Aufgaben – die sozialen und künstlerischen – gestellt wurden. Die Materialien und Dokumente des XXVI. Parteitages sind eine zuverlässige Richtlinie in der Untersuchung der Prozesse, die auf dem Gebiet der Architektur und des Bauwesens vor sich gehen.

Die Projektierung und der Bau von Wohngebieten auf der Grundlage von Sektionsraumzellen wurde seit Beginn der siebziger Jahre allmählich zur Grundlage der Weiterentwicklung der Wohnhausarchitektur. Die für das vergangene Jahrzehnt vorbildlichsten Wohngebiete sind die Wohngebiete Lazdinai in Vilnius, die Wohngebiete in Moskau, Leningrad, Kiew und Minsk, die Bebauung der Städte Nawoi in Usbekistan, Schewtschenko in Kasachstan, Sosnowyj Bor in der RSFSR und andere. Hier traten großräumig alle Vorteile der Gestaltung der komplexen Bebauung von großen Wohngebieten auf der Grundlage von industriellen Methoden in Erscheinung. Die Entwicklung des industriellen Typenbaues erreichte einen solchen Stand, daß sich die Momente des individuellen Schöpfertums mit neuer Kraft zu erklären begannen.

Die Sektionsraumzellenmethode setzt gründliche Überarbeitungen der Projekte voraus und stellt größere Anforderungen an die Tätigkeit der Wohnungsbaubetriebe. Ihre Einführung ist mit beträchtlichen produktionsbedingten Schwierigkeiten verbunden und läßt einen beachtlichen Umbau der Produktionsstätten notwendig werden. Daher erstreckt sich der Übergang auf die Sektionsraumzellenmethode über einen langen Zeitraum.

Die Tendenz, die räumliche Plastizität der Bebauung zu erhöhen, kam besonders Ende der siebziger Jahre zum Ausdruck. So wie der Wohnkomplex im Gebiet der Tschel-



3



4

5





6

7



juskinzew-Straße in Nowosibirsk. In derselben Stadt wurde der Wohnkomplex der Unionsakademie für Landwirtschaftswissenschaften in den großen Ring eines mehrgeschossigen Wohnhauses eingebunden, auf diese Weise wird der Innenraum vor den unangenehmen kalten Winden geschützt. Die Bebauung der Wohnkomplexe Selenyj Lug in Minsk gehört zu den derzeit besten Vorbildern für die Anwendung der Sektionsraumzellenmethode unter den Bedingungen eines stark ausgeprägten Reliefs. Der malerische Plan der Wohnblöcke und ihre ausdrucksvolle stufenförmige Silhouette unterstreichen den pittoresken Charakter der natürlichen Umgebung.

Minsk kann man unter den Städten, in denen eine hohe technische Qualität des industriellen Wohnungsbaues erzielt wurde, als erste Stadt nennen. Besondere Aufmerksamkeit wird dort der Landschaftsarchitektur geschenkt. Und das wirkt sich sehr günstig auf den Gesamtausdruck der architektonischen Lösungen aus. Wenn man die Neubauten in Minsk mit den liebevoll ausgeführten Elementen des Siedlungskomforts, mit den Rasenflächen und den Grünanlagen sieht, so versteht man, wieviel diese Bestandteile der Architektur für die Schaffung eines ästhetisch einheitlichen Eindruckes von der Wohnumwelt bedeuten. Abwechslungsreich sind die gestalterischen Lösungen in den allerneuesten Wohngebieten Kiews.

Aber an und für sich bringt die Sektionsraumzellenmethode keine einfache Erhöhung des künstlerischen Wertes der Architektur mit sich. Ein persönlicher schöpferischer Anlauf bleibt dabei Grundprinzip. In diesem Sinne ist ein Musterbeispiel die Bebauung von neuen Flächen in Vilnius, wo Lazdinai mit seinen durch das Schöpfertum des Architekten zu einer Errungenschaft der siebziger Jahre wurde, aber die neueren Gebiete sind nicht zu einer neuen Stufe der architektonischen Beherrschung der industriellen Baumethoden geworden.

Viel Neues gibt es im Wohnungsbau Moskaus und Leningrads. Die Plastik in der Lösung der Wohnhausgruppen des Bezirkes Jasenjewo, die schnelle Erschließung und Nutzung der günstigen natürlichen Bedingungen in den Bezirken Strogino, Lianosowo-Bibirjewo und Marjino, die mit Komforthäusern bebaut wurden, zeugt von den qualitativen Wandlungen in der Vollmontagebauweise in Moskau. Es scheint aber, daß die Architekten und Wohnungsbauer der Hauptstadt die Möglichkeiten nicht voll dafür nutzen, daß die neuen Gebiete ganz vollendete, komplexe Wohnformationen darstellen.

In den letzten Jahren konnten bestimmte Erfolge auch in den Wohngebieten Leningrads verzeichnet werden. Die Komplexe im südwestlichen Stadtgebiet, in Puschkino und Sestrorezk zeugen von den großen Möglichkeiten, über die die Wohnhausarchitektur im Prinzip verfügt: die Verbindung zwischen den Wohnungen und der Umgebung hat sich verstärkt, und die Wohnform wurde intimer und lyrischer.

Beeindruckend sind die Beispiele der intensiven Farbgebung in den Neubauvierteln Murmansks, wo doch den größten Teil des Jahres über Schnee liegt und die Natur die Einwohner nicht mit grellen Farben verwöhnt. Ihre Wege suchen die Architekten Sibiriens und des Fernen Osten, die vor der Aufgabe stehen, den ungünstigen, rauhen klimatischen Bedingungen zu widerstehen.

Zugleich geben sich die Besonderheiten des industriellen Wohnungsbaues zu erkennen, wenn die Aufgabe der architektonischen Ausdruckskraft zu lösen ist. Die Architekten streben nach größtmöglicher Vielfalt und individueller Gestaltung der neuen Wohnformationen. Auf diesem Weg muß die Tendenz der industriellen Produktion zur größtmöglichen Vereinheitlichung des Fließverfahrens überwunden werden.

Der Moskauer Einheitskatalog der industriellen Erzeugnisse wurde von einem Ar-

8

9



6
Duschanbe. Wohnungsbau in Monolithbauweise
Architekt: A. Nikolajew
Ingenieur: K. Rekutina

7
Moskau. Gebäude der Nachrichtenagentur TASS
Architekten: W. Egerew, A. Schaichet u. a.
Ingenieure: B. Gurwitsch, Ju. Manewitsch u. a.

8
Moskau. Wohngebiet Troparewo
Architekten: W. Bergelson, G. Gawrilow u. a.
Ingenieure: W. Promyslow, M. Kochanenko u. a.

9
Wohngebäude in Joschkar-Ola
Architekt: A. Gamezkij



10

10
Minsk, Wohngebäude an der Surganow-Straße
Architekten: J. Grigorjew, S. Naumowa

11
Nawoi. Haus der Kultur „Farchad"
Architekten: I. Orlow, T. Safonowa, W. Nasarowa, G. Gontscharow

12
Minsk. Wohngebiet Selenyj Lug
Architekten: E. Lewina, S. Bogin u. a.
Ingenieure: N. Gulewa, A. Baranowskij u. a.

13
Tscheljabinski. Haus der Pioniere
Architekten: B. Baranow, W. Glasyrin u. a.
Ingenieure: M. Baldina

11



chitektenkollektiv zur Überwindung der Eintönigkeit und Einförmigkeit in der Bebauung entwickelt. Die Häuser, die auf der Grundlage des Katalogs gebaut werden, stellen die neuen Mieter zufrieden: der Grundriß der Wohnungen ist angemessen, sie weisen eine hohe Qualität der Bau- und Ausbauarbeiten auf, und die Fassaden sind ziemlich plastisch. Auf der Grundlage der Katalogerzeugnisse kann man auch eine ansprechende Ausdruckskraft der Bebauung erreichen, wie das im Experimentalwohngebiet Troparjewo mit dem inmitten der Wohnhäuser dominierenden Hotel „Salut" getan wurde. Die Schöpfer des Katalogs wurden verdientermaßen mit dem Leninpreis ausgezeichnet.

Dennoch kommen noch nicht alle Vorteile, die in der Katalogidee enthalten sind, in der Bebauungspraxis zur Wirkung.

Die Architekten A. Rotschegow und M. Bylinkin steckten sich das Ziel, die Qualität der architektonischen Lösungen im Wohnungsbau durch Senkung der Zahl der industriellen Typenerzeugnisse zu verbessern. Das wollen sie durch Vergrößerung des Grundrißrasters auf 7,2 m und durch Standardisierung der Treppenhaus-Zelle auf dessen Grundlage erreichen, die nach ihren Beobachtungen in den verschiedenen Sektionen und Häusern mit unterschiedlicher Geschoßzahl eine zu große Erweiterung der Bauelemente zur Folge hat. In besonderem Maße betrifft das die Städte der RSFSR, von denen viele in Gebieten mit extremen klimatischen Bedingungen liegen.

Der Versuch, die betriebsökonomischen Gesetzmäßigkeiten zu verstehen und sie zu veranlassen, für die Hebung des architektonischen Niveaus der Massenbebauung zu „arbeiten", verdient Aufmerksamkeit. Heute wird auf der Grundlage dieser Methode, die die Autoren „KOPE" nannten (Katalog-Raum- und Grundrißelemente), ein Wohnkomplex in Woronzow im Südwesten Moskaus gebaut. Nach Ansicht der Autoren kann die Methode für jede Typenprojektserie verheißungsvoll sein und soll als Grundlage für eine breitere praktische Anwendung der Sektionsraumzellenmethode bei der Projektierung und Bauausführung dienen.

Es taucht die Frage auf: wo liegt das Vielfältigkeitsmaß für die Massenwohnbebauung?

Der Architekt A. Belokon, einer unserer führenden Wohnungsbauer, ist der Ansicht, daß das Endziel nicht die Vielfalt sein soll, die die gestalterische Einheit der Wohnformationen nicht selten zerstört, sofern die Eigentümlichkeit der gestalterischen Lösung, die den konkreten Baubedingungen entspricht und die schöpferische Individualität des Autors zum Ausdruck bringt. Als Verfechter der Richtung des monolithischen Bauens im Zentralen Forschungsinstitut für Experimentalprojektierung des Wohnungsbaues nimmt er an, daß diese Bauweise hinsichtlich der Gesamtkosten mit der Vollmontagebauweise konkurrieren kann. Die monolithischen Häuser können entsprechend den örtlichen Bedingungen projektiert werden, wobei den Architekten große schöpferische Freiheit gelassen wird und die den Hintergrund bildende Massenbebauung mit individuellen, einmaligen Häusern bereichert wird, die die Rolle von städtebaulichen Akzenten bilden.

Dieser Schritt diente als Grundlage für die Gestaltung der Wohnkomplexe Wostok 1 und Wostok 2 in Minsk, wo eine Hochhausgruppe einen dynamischen Plan der Bebauung in sich zusammenfaßt, der für eine ruhige Bebauung sorgt, in der die Sektionsraumzellenmethode erfolgreich zur Anwendung gelangt. Das monolithische Bauen, das die Großplattenbauweise ergänzt, zeitigte in Baku und Kischinjow, Alma-Ata und Taschkent, Sotschi und Jalta keine schlechten Ergebnisse. Nach einem modifizierten Minsker Projekt wurden zwei monolithische Häuser nach dem Gleitschalungsverfahren am Anfang des Wolgograder Prospekts in Moskau errichtet.

12

13



14

15

Der Wohnungsbau stellt heute den Hauptteil des Hochbaues dar. Er prägt nicht nur das Antlitz neuer Gebiete. Immer häufiger dringen neue Wohnhäuser in die gewachsene Umwelt unserer Stadtzentren ein. Diejenigen Prozesse, die mit der Suche nach möglichst organischen architektonischen Lösungen zusammenhängen, sind nicht nur für die Wohnhäuser, sondern auch für die Gesellschaftsbauten charakteristisch.

In den siebziger Jahren vollzogen sich bestimmte Veränderungen in bezug auf das historische Erbe der Architektur und des Städtebaues. Sie waren vor allem mit der Erörterung und der Verabschiedung des Gesetzes über den Schutz und die Nutzung der historischen und kulturellen Denkmäler verbunden. Sowohl in Moskau als auch in anderen Städten wurde danach getrachtet, daß die in einer historisch gewachsenen Umgebung entstehenden Neubauten irgendwie damit harmonieren.

Die Suche nach annehmbaren gestalterischen Lösungen verlief in zwei Richtungen. Hier kann man auch die Stilisation der äußeren Form für die gewachsene Umwelt nennen: das Wohnhaus auf der Gorkistraße in Moskau (Architekt S. Rosenfeld), das Filmtheater „Moskau" auf der Gorkistraße in Vilnius (Architekt G. Garawikas) und die der Form nach modernen Gebäude des Musikmuseums auf der Fadejewstraße in Moskau (Architekt I. Lowejko) und des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen in Vilnius (Architekt J. Schejbokas). Es ist denkbar, daß diese beiden Wege der Verbindungen des Neuen mit dem Alten im Vergleich der Maßstäbe, der Formen, der Gliederungen und der Farbe fruchtbringend sein können und daß viel vom künstlerischen Geschmack, von der Beharrlichkeit, vom Takt und vom Talent des Architekten abhängen wird.

Verfechter der unbedingten Erhaltung des Alten werden kaum bestreiten, was die Praxis beweist: alle historischen Städte, ohne Ausnahme, können Veränderungen in ihrem Erscheinungsbild nicht vermeiden. Selbst das unter Denkmalschutz stehende Susdal hat mit dem Bau eines Hauses für städtische Einrichtungen das Erscheinungsbild seines Zentrums stark verändert. Der Moskauer Kreml war seit den dreißiger Jahren umgeben von vielen großen Gebäuden, von denen die ersten das Hotel „Moskau" und das Magazin der Lenin-Bibliothek waren; danach wurden in den sechziger Jahren fast gleichzeitig die Hochhäuser auf dem Kalinin-Prospekt, das

14
Frunse. Wohngebäude im südlichen Teil der Stadt
Architekten: R. Muchamadiew, W. Kusnezow u. a.
Ingenieure: O. Sulejmnow, Ju. Sergejew

15
Baku. Hotel „Aserbaidshan"
Architekten: N. Usejnow, A. Oltezian, N. Achnudowa

16
Baku. Verwaltungsgebäude
Architekten: Ju. Kadymow, A. Dshabarow

17
Rostow am Don. Flußbahnhof
Architekten: W. Kubasow, Ju. Alexejew
Ingenieur: I. Murowannyi



16



17



18

18
Wasserkraftwerk bei Krasnojarsk
Architekten: A. Gorizkij, G. Nikulin u. a.
Ingenieure: N. Chlebnikow, Ju. Grigorjew u. a.

19
Duschanbe. Haus der politischen Bildung
Architekten: E. Ersowskij, Ju. Parchow
Ingenieure: S. Nowokreschtschenow, L. Awgitowa

20
Kolchos „Völkerfreundschaft", Gebiet Krim. Gesellschaftliches Zentrum
Architekten: W. Krasilnikow, D. Wolkowa
Ingenieure: D. Golubkow, G. Kaltschuk

21
Moskau. Radsportzentrum
Architekten: N. Woronina, A. Ospennikow
Ingenieure: W. Chandshi, Ju. Roditschenko u. a.

Verwaltungsgebäude in der Ipatjewskij-Gasse, das Hotel „Rossija" am Ufer der Moskwa errichtet und schließlich später das Hotel „Intourist" auf der Gorkistraße. In Tallinn wurde zum Hochhaushotel „Vira" die Vertikale des Olympischen Hotels gesetzt. In diesem Prozeß werden auch Atempausen einsetzen. Aber die Versuche, die Stadt oder deren bedeutende Fragmente zu konservieren, werden offensichtlich immer wieder sorgfältig überlegt werden müssen.

Die Restaurierung von einzelnen Objekten geht jetzt mit der Tendenz konform, ganze Viertel der alten Bebauung zu rekonstruieren (Vilnius und seit langer Zeit Tbilissi u. a.). Damit wird die Arbeit der Restaurationsarchitekten noch mehr zu einem Fakt der Entwicklung der sowjetischen Architektur.

In der Hebung des ideell-künstlerischen Niveaus der Architektur von Gesellschaftsbauten in den siebziger Jahren spielten die eigenartigen, mit deutlicher Bildhaftigkeit gesättigten Bauten, die W. I. Lenin gewidmet waren, eine große Rolle: das Denkmal in Uljanowsk und der Lenin-Palast in Alma-Ata (1970). Sie demonstrierten die positiven behauptenden Züge der modernen sowjetischen Architektur. Sowohl die Funktionen als auch die Konstruktionen der Lenindenkmäler sind trotz der stilistischen Unterschiede in der architektonischen Form den hohen ideell-künstlerischen Aufgaben, den assoziativen Formen und nationalen Traditionen untergeordnet. An die erwähnten Objekte schließen an: das Gebäude der Filiale des Lenin-Museums in Taschkent (1970), das Projekt der Filiale des Lenin-Museums in Kuibyschew (1981 wurde mit dem Bau dieses Objektes begonnen) und das 1982 zu den Festtagen des 1500jährigen Bestehens Kiews fertiggestellte Gebäude für die Filiale des Lenin-Museums in der Hauptstadt der Ukraine.

Eine besondere Rolle in der Entwicklung der architektonischen Bildhaftigkeit spielten im letzten Jahrzehnt die für Kinder bestimmten Objekte. In einer ganzen Reihe von architektonischen Werken, die organisch mit der Natur, mit der städtischen Umwelt verbunden sind, wird ein symbolischer Aufbau der architektonischen Form festgestellt. Das sind das Sanatorium am Issyk-Kul, Architekt A. Poljanskij (Form eines weißen Schiffes, s. S. 8), das Museum in Welikije Luki, Architekt A. Belokon (Form eines Mausoleums), einer Festung und einer Trophäe des Sieges, der Kultur- und Sportkomplex im Pionierlager „Orljonok", Architekten W. Fabrizkij und I. Schmeljew (Form eines Hochseeschiffes), der Pionierpalast in Archangelsk (Form eines Dampfers), der Pionierpalast in Kirow (Form des Pioniersymbols – des roten Halstuches), der Pionierpalast in Tscheljabinsk, Architekt W. Glasyrin (Bild des Heldengeistes des Arbeiterkampfes auf dem Aloier Feld) und viele andere. Natürlich überschreitet die Symbolik des Formenaufbaues nicht die Grenzen der architektonischen Gestaltungsgesetzmäßigkeiten.

Weite Verbreitung erfuhr die neue, für Skelettkonstruktionen charakteristische Tektonik des umbauten Raumes, der auf Stützen und Säulen ruht: das Pressezentrum der Olympiade 80 in Moskau, die Staatliche Ausstellungshalle an der Krimküste, der Kulturpalast der Autowerke „Leninscher Komsomol" in Moskau u. a. Im Unterschied zur Tendenz der sechziger Jahre, die in denselben Jahren vom Architekt L. Pawlow als Dematerialisierung der Architektur bezeichnet wurde und sich in Form der Glasmanie äußert, führten das heutige Skelett und die großfeldrigen Decken zu einer überschaubaren Konzentration der Massen und zur Eröffnung des Kampfes der inneren Schwer- und Spannungskräfte der Materialien in den oberen Teilen der Gebäude und Bauwerke. Das sind z. B. das im Bau befindliche Verwaltungsgebäude im Zentrum Tulas und das bereits erwähnte Lenin-Museum in Kiew. Trotz der schemati-

19



20

schen Ähnlichkeit wurde für den Architekten in diesen Konstruktionen die Möglichkeit gegeben, die verschiedensten Nuancen der künstlerischen Form – von der mächtigen Brutalität bis zur feinsten Sentimentalität der Formen – zum Ausdruck zu bringen. Viel Neues gaben in diesem Sinn der Tektonik die interessanten und gewagten Objekte der Olympiade 80, in denen weitgehend solche Konstruktionen angewendet wurden wie die Membrandecken.

Bedeutend verändert hat sich die städtebauliche Rolle der Objekte – sie werden jetzt oft nicht in die allgemeine Bauflucht einbezogen und spielen eine selbständige Rolle. Möglicherweise sind hier folgende Faktoren ausschlaggebend: der Einfluß der Sportobjekte mit ihrer allseitigen Auslastung und Räumung; die allgemeine Vergrößerung der Gebäude und die Erhärtung der Brandschutzbestimmungen mit ihren kreisförmigen Umleitungen; die Notwendigkeit, großflächige Parkplätze für Autos anzulegen. Oft kamen inselförmige Anordnungen mit räumlich gleichwertigen Fassaden auf.

Für unsere Architekten werden neue Tendenzen erkennbar, die darin bestehen, daß einige Großbauten, die in historischen Zentren mit gewachsener Bebauung errichtet werden, nicht auf die dominierende Rolle in der Umgebung und Stadtlandschaft prätendieren und sogar in bedeutendem Maße verborgene, unterirdische Räume ausnutzen (die Lenin-Halle in Tallinn, die „Festival"-Halle in Sotschi, das Touristenzentrum in Susdal).

Die Praxis beweist, daß in der architektonischen Gestalt der Gesellschaftsbauten gegenwärtig die Hauptrolle und eine spezifische Rolle die ideell-soziale Zweckbestimmung des Gebäudes (soziale Funktion) spielt, besonders für die Verwaltungsgebäude, die Theaterbauten, die Kulturpaläste, die Kinderpaläste und Kindertheater, die Gebäude mit geteilter Funktion sowie die städtebauliche Lage des Gebäudes und dessen Umgebung, die in ihrer Gesamtheit ein bestimmendes Moment in der Struktur des Charakterbildes sein kann. In den letzten Jahren erstarkte die Bildung von regionalen und örtlichen Richtungen der Architektur, die progressive nationale Traditionen und moderne Tendenzen auswerten, besonders in den baltischen, kaukasischen und mittelasiatischen Republiken und in der Moldauischen Republik. Spürbar ist auch die Entstehung von in ihrer Art einmaligen Architekturschulen in den großen Projektierungskollektiven, die von bekannten Meistern der alten und mittleren Generation geleitet werden. In Moskau kann man die Institute „B. S. Mesenzew (E. Rosanow), Giproteatr. (W. Krasilnikow), MNIIPKOS (I. Winogradskij), GiproNII (J. Platonow), einige Werkstätten von Mosprojekt-I (Leiter L. Lebjedjew, J. Belopolskij, E. Stamo, I. Lowejko, A. Mejerson, R. Aldonina) und von Mosprojekt-II, das Zentrale Forschungsinstitut für Experimentalprojektierung des Wohnungsbaues und viele andere mehr nennen.
Dieses Phänomen der sowjetischen Architektur muß noch aufmerksam erforscht werden.

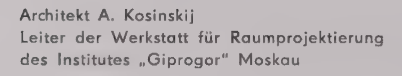
Die schöpferischen Bestrebungen der sowjetischen Architekten in der Gestaltung von modernen Gesellschaftsbauten sind auf die Schaffung von deutlichen architektonischen Erscheinungsbildern als höchste Form der Verkörperung des ideell-künstlerischen Planes in einem Bauwerk, in einem Ensemble gerichtet. Das architektonische Erscheinungsbild wird unter den Bedingungen des Vorgehens nach der Methode des sozialistischen Realismus, die nach der Zukunft gerichtet ist und das vom Standpunkt der sozialistischen Ideologie und des ästhetischen Ideals geprägte Leben zum Ausdruck bringt, geschaffen.

21

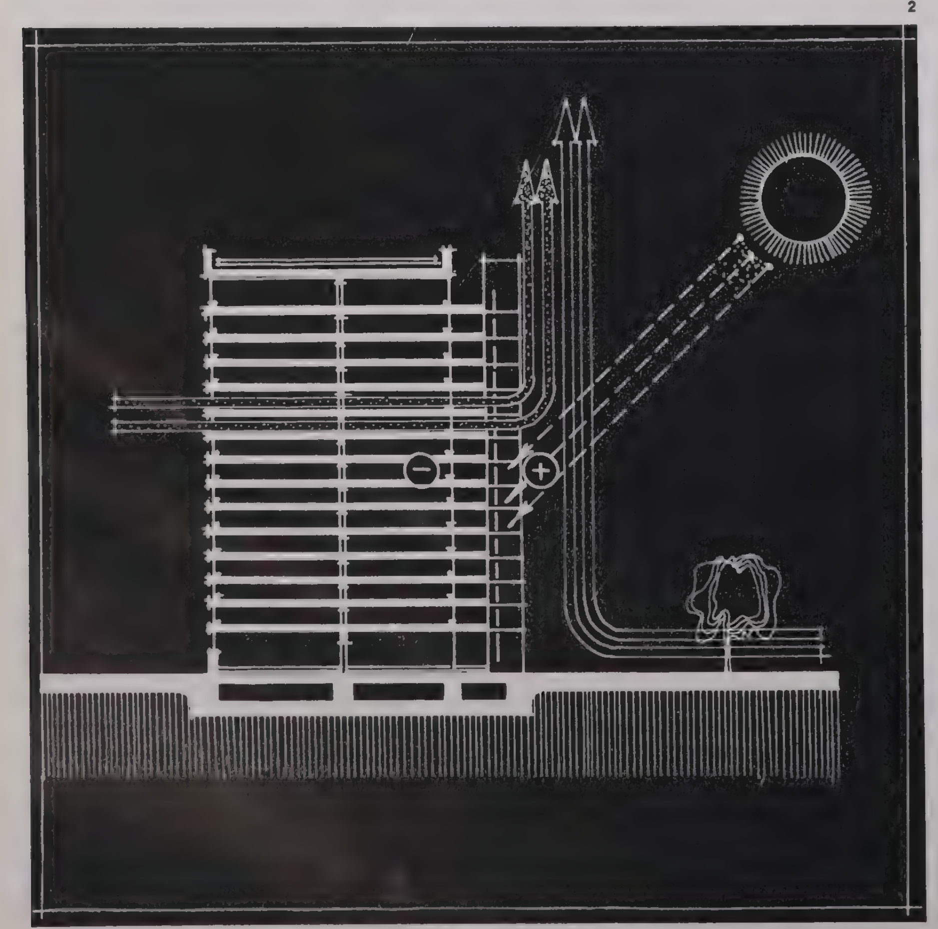


1

Motivierung der architektonischen Form


Architekt A. Kosinskij
Leiter der Werkstatt für Raumprojektierung
des Institutes „Giprogor" Moskau

2



Man spricht heute über bemerkenswerte Erscheinungen: die Architektur, die humanste Kunst, die eigentlich dazu berufen ist, der Gesellschaft zu dienen, habe ihre geistige Verbindung mit der Gesellschaft zum Teil verloren, sei von ihr teilweise losgelöst.

Anfang der siebziger Jahre begann man, dieses Problem zu erkennen. Zu allerletzt sahen das die Architekten selbst ein. Ohne sich dessen bewußt zu sein, setzte man beharrlich alles daran, Wege zu finden, um die Architektur aus der „technologischen Sackgasse" herauszuführen, in der sie sich in den fünfziger Jahren befand, und ihr zu ihrer früheren Autorität zu verhelfen.

In den westlichen Ländern kann man von einer komplizierten und widerspruchsvollen Erscheinung sprechen, die unter der Bezeichnung „Postmodernismus" zur Architektur des Technizismus in krassem Gegensatz stand.

Aus einem Nichts wird nichts. Dem Aufkommen einer neuen architektonischen Form liegen immer ganz konkrete objektive Motive zugrunde.

Der Postmodernismus hat der Architektur weder eine neue Form noch eine neue Stilistik gebracht. Indem er als Ausgangspunkt die von der Klassik herausgebildeten Formen der Architektur nutzte und sie veränderte, richtete er die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die Formen der Vergangenheit, die noch zu Beginn des Jahrhunderts abgelehnt wurden. Das war eine natürliche Reaktion auf die Auswirkungen der fünfzigjährigen Herrschaft der „technologischen" Architektur; ein Versuch, den vom Technizismus unterbrochenen kontinuierlichen Prozeß der Entwicklung der Architektur wiederherzustellen.



3

1 Taschkent. Wohnhaus auf der Bogdan-Chmelnizkij-Straße „Klimawand" (erbaut: Bauwesen 1974)

2 Schema der Belüftungswirkung der „Klimawand"

3 Taschkent. Kaskadenförmiges Wohnhaus

Aber ein auf der Formenentlehnung beruhendes Schöpfertum ist im wahrsten Sinne des Wortes kein Schöpfertum. Die Veränderung und Kombinatorik bereits herausgebildeter Formen auf sekundärer Ebene führt natürlich zu einer neuen Spielart, zu einer witzigen, ironischen und einer beliebigen anderen, aber eben trotzdem nicht zu etwas Neuem.

Heute kann man annehmen, daß der Postmodernismus in sofern eine Rolle gespielt hat, als er die Stereotypen der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts entwickelten Denkweise der Architektur ins Wanken gebracht hat. Er ging jedoch den Weg einer oberflächlichen Auswertung des architektonischen Erbes, ohne die tiefen Wurzeln der ursprünglichen Formenbildung zu berühren.

Bei uns befindet sich die Architektur am Anfang einer neuen Entwicklungsetappe. Was soll der Schaffung der künftigen architektonischen Form zugrunde gelegt werden?

Alle historischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Entwicklung der Architektur zeugen davon, daß eine großartige und eigenständige Architektur dort aufgenommen ist, wo ihre Schöpfer das Atmen der Erde und der Natur empfanden, auf der sie aktiv tätig waren und wo sie auf der Ebene der praktischen Forderungen und Baumöglichkeiten ihrer Zeit diese Erde und Natur mit demjenigen ergänzten, was diese dem Menschen und der Gesellschaft vorenthalten hatten.

Unendlich ist die Anzahl der Faktoren, die der Entstehung einer architektonischen Form zugrunde liegt. Aber unter dieser Vielzahl nehmen zwei einen fundamentalen Platz ein: der Faktor des Ortes der Errichtung und des Bestehens eines architektonischen Bauwerkes und der Faktor der Zeit seiner Schaffung.

Faktor des Ortes

Die Vorstellung vom Ort ist fest verbunden mit dem Begriff des Menschen und der Gesellschaft von seinem Wohnplatz und mit dem tiefsten aller Gefühle – dem Heimatsinn. Dazu gehören Klima, Natur, Himmel, Wälder, Wasserflächen, Gebirge, Ebenen und Steppen in allen Nuancen. Der Faktor des Ortes ist stabil; langsam ändern wir ihn selbst im Laufe von Jahrtausenden. Zugleich ist dieser Faktor unbegrenzt vielfältig – sogar innerhalb eines Gebietes gibt es nicht zwei gleiche Orte.

In den Dialog mit der Umwelt – ganz gleich ob es sich um die künstliche oder natürliche handelt – greift die Architektur immer ein. In diesem Dialog kann sie die Position der Unterordnung unter die Umwelt einnehmen, wie das z. B. in den dagestanischen Bergsiedlungen der Fall ist; sie kann einen überzeugenden, aber gleichberechtigten Dialog mit der Umwelt halten, wie das in Moskau auf dem Roten Platz mit dem Bau des Lenin-Mausoleums geschah; sie kann aber auch über die Umwelt dominieren, wie das im selben Moskau am Anfang der Gorkistraße zu sehen ist, wo die Formen des neuen Hotels „National" keine Harmonie mit der Umgebung eingehen.

Aus der Geschichte geht deutlich hervor, daß nur ein gleichberechtigter Dialog mit der Natur und der menschlichen Tätigkeit in der Architektur ihre größten Wirkungen hervorgebracht hat.

Leider ist diese Wahrheit in unserer Zeit vielfach in Vergessenheit geraten. Mies van der Rohe hat z. B. gesagt, daß ihn das Baugrundstück wenig interessiere, daß er erst das eigentliche Bauwerk suche und erst dann nachdenke, wo man es errichten kann.

Es existieren auch Pläne für Städte, die an keinen speziellen Ort gebunden sind. Dadurch verlor die von ihrem Land losgelöste Architektur ähnlich wie der legendäre Antäus der Sage ihre geistige Kraft und begann, sich von der natürlichen Umwelt zu lösen.

Faktor der Zeit

Der Faktor ist dynamisch, vektoriell gerichtet und nimmt in sich alles auf, was mit der Lebenstätigkeit der Gesellschaft verbunden ist: die Ideologie, die sozial-ökonomische Struktur, die Kultur, die Technik und die Kunst; der Faktor verändert sich mit dem ständig schneller werdenden Rhythmus und der Geschwindigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Komponenten dieses Faktors, besonders die ideologischen, sozialökonomischen und technischen, spielen in der architektonischen Formgebung eine sehr wichtige, manchmal auch die grundlegende Rolle. Wenn sie in Harmonie mit dem Faktor des Ortes wirken, so entsteht zwangsläufig eine eigenständige Architektur.

Gerade aus dieser Harmonie gehen die Traditionen und nationalen Besonderheiten hervor, die die Architektur eines Volkes von der Architektur eines anderen, einer Gesellschaft von der anderen unterscheiden, diejenigen, die zusammengenommen die allgemeine Schatzkammer der Welt bilden.

4

In nationsloser Form kann die Architektur wie jede andere Kunst nicht existieren. „Das Nationale ist der kollektive Ausdruck der Persönlichkeit des Volkes" (Dostojewski).

Mit der Entwicklung der Kultur und mit der Ansammlung von nationalen Reichtümern eines Volkes steigt auch dessen nationales Selbstbewußtsein und strebt es mehr nach deutlichem Selbstausdruck.

Unter diesen Bedingungen scheint die unablässige Hinwendung der Architekten zu den von den Vorfahren gewonnenen Bauerfahrungen, zum Studium der historisch entstandenen Traditionen und der traditionellen Formen sowie zu deren Gebrauch in der modernen Architektur natürlich zu sein.

Es ist jedoch denkbar, daß auch dieser Weg kein strategisches Programm für irgendeinen überschaubaren Zeitabschnitt anbieten kann.

Die reichen Erfahrungen der vierziger und fünfziger Jahre in der UdSSR und die in den letzten Jahren überall in der Architektur gewonnenen Erkenntnisse zeigen, daß auf diesem Weg nur mehr oder weniger talentvolle Stilisierungen möglich sind. An und für sich sind die Traditionen Sekundärmaterial, das auf den natürlichen Gegebenheiten und den Lebensformen der Gesellschaft beruht und durchaus konkrete Primärmotive als Grundlage hat. Die Arbeit nur mit dem Sekundärmaterial kann im Prinzip nicht zu neuen Entdeckungen führen.

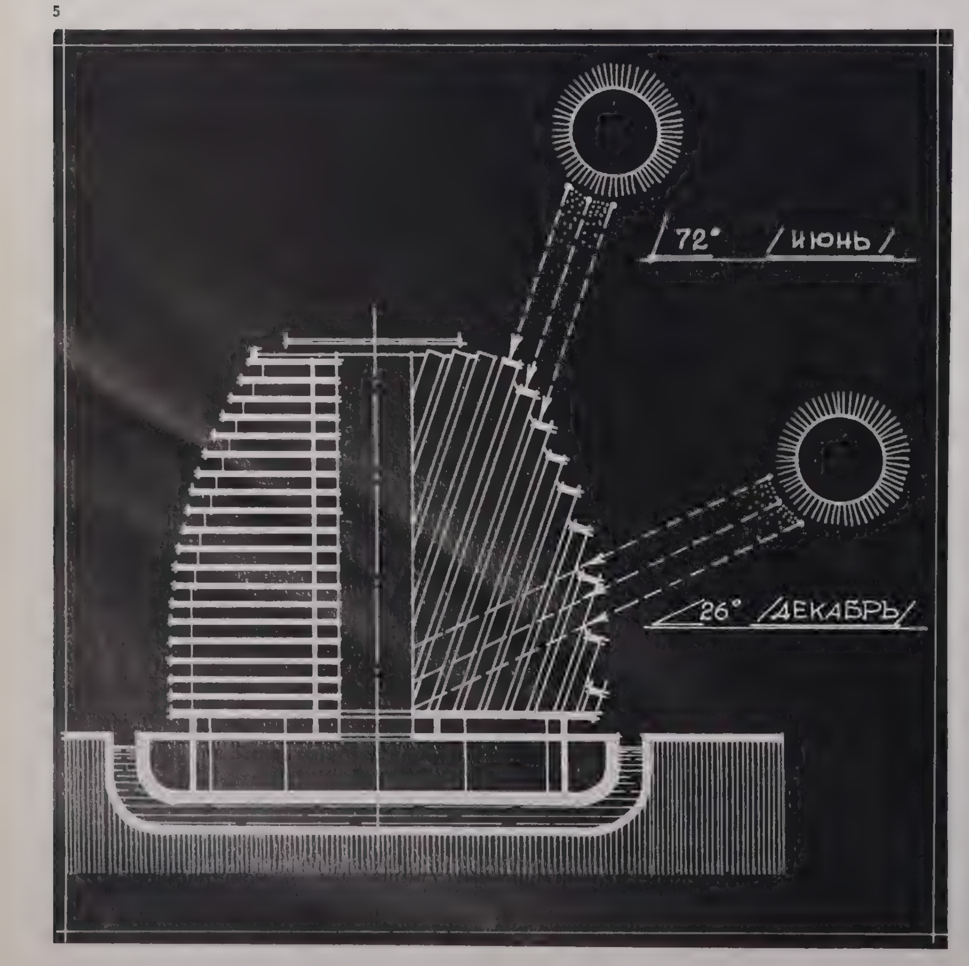
Was ist für die Motivierung der modernen architektonischen Form entscheidend?

Dazu muß die Aufmerksamkeit der Architekten erneut auf die Ausgangspunkte der Architektur konzentiert werden, auf die Erde, die diese unterschiedlichen Menschengemeinschaften hervorgebracht hat. „Die Erde ist die Stammutter aller Arten" (Shakespeare). Und in diese Erde – in ihre Natur und Gesellschaft – reicht mit ihren tiefsten Wurzeln die Architektur.

Die eingehende Erforschung des Bauortes, der vielfältigen Nuancen seiner Landschaft und seines Klimas sowie die natürlicherweise sich daraus ergebenden Mittel der modernen Technik führen die Architektur auf der Basis des modernen Verständnisses der Lebens- und gesamtkulturellen Aufgaben der Gesellschaft zu einer unerwartet neuen Formenbildung. Die neuen, durch die konkreten Faktoren des Ortes und der heutigen Zeit bedingten Formen erweisen sich als zwangsläufig determiniert. Das bestimmt natürlich auch einen neuen nationalen Charakter der Architektur.

Die auf diese Art und Weise auf neuer Ebene entstandenen Formen klingen unausbleiblich an die traditionellen Formen des historischen Erbes an, denn eine der Komponenten – der Ort – ist sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft unterschiedslos und unvermeidlich. Alle beliebigen Formen, die mit dem Ort harmonieren, müssen sich auch untereinander in Harmonie befinden. Und diese Harmonie bestätigt nur die Richtigkeit der gefundenen Lösung, die unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen und auf einem neuen technischen Niveau entstanden ist. In dieser Harmonie finden die Fragen der Wechselwirkung des Alten und des Neuen, die Fragen des Ensembles, die Fragen des geistigen Wesens der modernen Architektur – Fragen, auf die es heute erst in Ansätzen eine Antwort gibt –, ihre eigene Lösung.

5





6

4
Nationalschwimmbad in Taschkent

5
Projekt der Bebauung des Bezirks Tschilansarskij in Taschkent. Schema der Wirkung der vor Erdbeben schützenden Gründung und des Sonnenschutzsystems des 20geschossigen Hotels

6
Projekt der Bebauung des Zentrums des Bezirks Tschilansarskij in Taschkent (1969)

7
Schema der Windschutzlösung des Erholungsheimes in Dagestan

Um das Gesagte einigermaßen zu verdeutlichen, möchte ich einige, noch sehr unvollkommene Arbeiten aus der eigenen Projektierungs- und Baupraxis vorstellen.
Im Jahre 1969 wurde ein Projekt für ein 20geschossiges Hotel für das Zentrum des Tschilansarsker Bezirkes der Stadt Taschkent angefertigt. Die Bedingungen der starken seismischen Tätigkeit und die Bodeneigenschaften dieses Ortes ließen die Schaffung eines Hauses in den Sinn kommen, das gegen Schwingungen der Erdrinde überhaupt unempfindlich ist. Diesem Projekt wurde die Idee der „Loslösung" des Bauwerkes vom Boden zugrunde gelegt. Eine zwei bis drei Meter tief angeordnete Wasserschicht zwischen Baugrund und Fundament wirkt faktisch als Schwingungsdämpfer.
Das so projektierte Hotel für 1000 Betten hatte bei einer Masse von 75 000 t ein sieben Meter tiefes Fundament und eine zwanziggeschossige Innenhalle. Sein Schwerpunkt wird durch 8000 t Wasser ausgeglichen.
Ein Test ergab, daß sich kein Erdstoß auf dieses Gebäude auswirkt.
Außerdem wurde für das Hotel ein Sonnenschutzsystem entwickelt, das fast allen Wohnräumen optimale Klimabedingungen bringt; das im Winter die Sonne durchläßt und im Sommer den Einfall der Sonnenstrahlen verhindert.
Somit hat dieses Gebäude eine durch den Bauort, durch die genaue Berechnung und die moderne Technik bedingte ausdrucksvolle Form einer abgeschnittenen Kuppel erhalten, die erstaunlich an die nationale Form des usbekischen Tandyrs erinnert.
Die Weiterentwicklung des für dieses Hotel vorgeschlagenen Sonnenschutzes führte zur Schaffung einer „Klimawand".
Befassen wir uns mit dem großen Wohnhaus, das ebenfalls in Taschkent, in der Bogdan-Chmelnizkij-Straße errichtet wurde.
Die Sonnenschutzraumelemente, die an der westlichen Hausseite angeordnet sind, sind nach dem Süden hin offen und so ausgelegt, daß sie im Sommer den Sonneneinfall in die Wohnungen und auf die Hauswand ausschließen und die Sonnenstrahlen im Winter durchlassen. In den beiden Sommermonaten erhitzt sich diese Wand auf + 70 °C und bewirkt einen starken vertikalen Luftstrom an der Wand und sorgt für eine Luftbewegung in den Wohnräumen, wodurch in diesen die Temperatur sinkt.

Eine im Jahre 1979 durchgeführte Untersuchung am Objekt ergab, daß die Annahmen der Autoren richtig sind; die Temperatur in den einzelnen Räumen liegt gegenüber vergleichbaren Räumen in anderen Häusern um 5 bis 6 °C niedriger. Zugleich erhielt das Haus eine Form, die entfernt an die Stalaktitthemen des Orients erinnert.

Die starken Nordwinde, die ruhigen Seewinde, die Sanddünen, das kristallklare Meerwasser und die starke seismische Tätigkeit bestimmten das Erscheinungsbild des Erholungsheimes, mit dessen Bau die Erschließung des Bädergebietes an der Küste des Kaspischen Meeres in der Nähe von Machatschkala beginnen soll.

Dieses Gebäude mit einem auf der Windseite stromlinienförmigen geschlossenen Dach, mit schattigen Sommerterrassen, die nach dem Süden, der Bergseite, hin offen sind, ist in Form eines Segelbootes gelöst, das gegen den Wind schwimmt. Die westliche, windseitige sonnengeschützte Klimawand ist so berechnet und konstruiert, daß der starke Druck des ungünstigen Windes innerhalb der Wohnräume einen gegengerichteten Luftstrom und damit einen erheblichen Windschatten an der Ostseite des Gebäudes, der Meerseite, erzeugt, nach der alle Zimmer und Hallen geöffnet sind. Dabei hat jedes Zimmer eine eigene Belüftungsanlage, die von den Erholungsuchenden nach ihrem Ermessen reguliert werden kann.

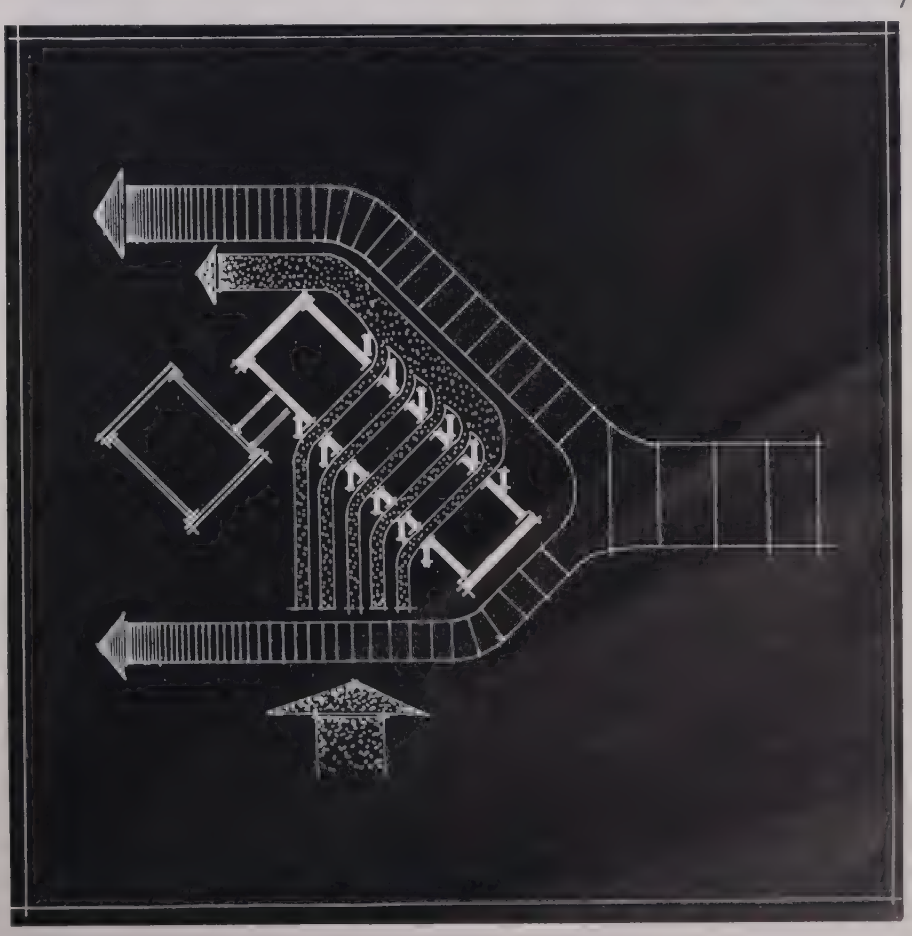
Die nach dem Meer offene Fassade ist durch ein Windfang- und Sonnenschutzsystem so gelöst, daß es die ruhigen Seewinde optimal aufnimmt.

Unter den Bedingungen von hohen Sommertemperaturen, großer Feuchtigkeit und starken Herbst- und Winterstürmen hat die vorgeschlagene Lösung, die für das Gebäude ein optimales Mikroklima schaffen soll, zur Entstehung einer Form geführt, die natürlich aus den Sandwanderdünen herauswächst und an die Stilistik der dagestanischen Bergauls erinnert.

Diese Beispiele bestätigen den Gedanken, daß sich durch eine genaue Erfassung der Faktoren des Ortes und der Möglichkeiten der heutigen Zeit eine neue moderne und zugleich durchaus nationale Form der Architektur herausbildet.

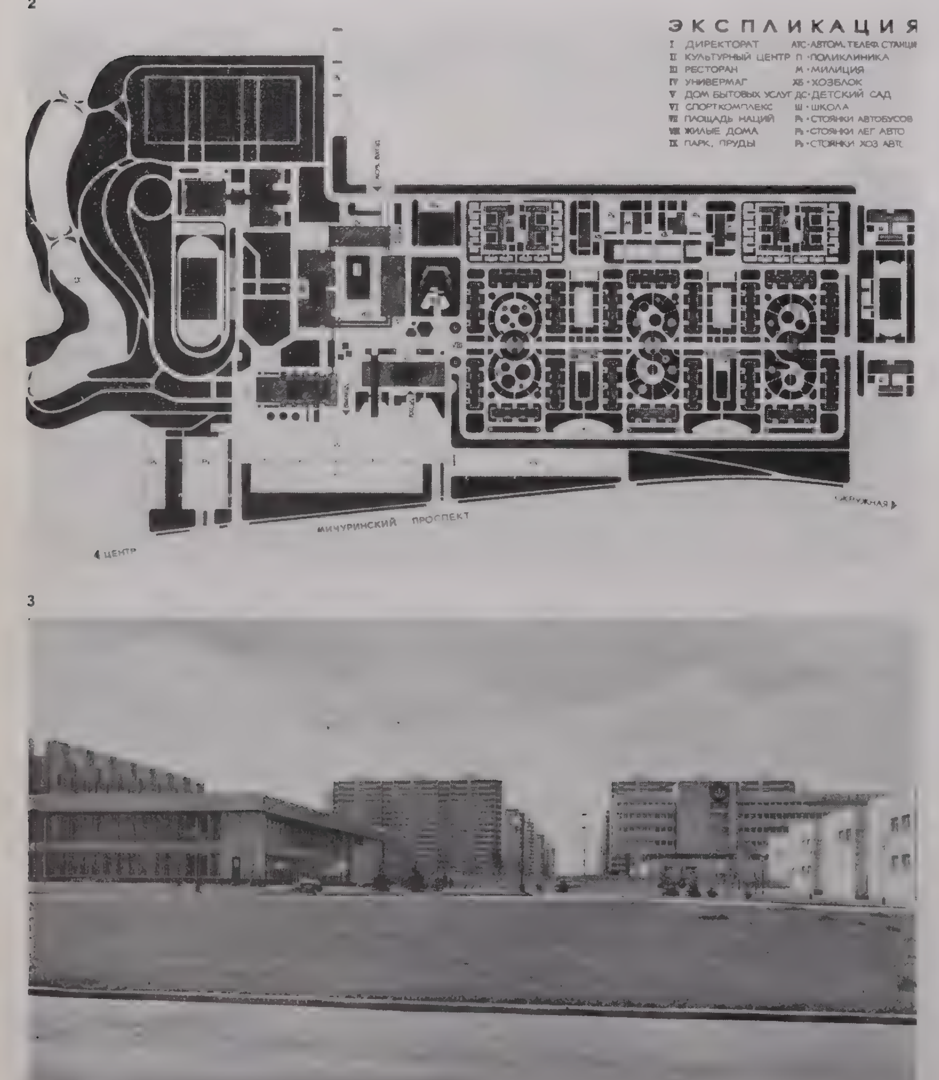
Die Einstellung zur Sache selbst, die die Architektur ursprünglich hervorgebracht hat, führt bei den fast unbegrenzten Möglichkeiten der modernen Bautechnik unausbleiblich zur Geburt von neuen und dabei genauen Formen; viel eher als die moderne Überarbeitung von früher geschaffenen Formen.

7



1

2



3

Das Olympische Dorf heute

E. Lewinskaja, Moskau

Für die Architektur des Olympischen Dorfes wurden mit dem Staatspreis der UdSSR 1981 ausgezeichnet: Stamo, E. N., Verdienter Architekt der RSFSR, Arbeitsleiter, Kedrenowskij, O. G.; Mironow, G. N.; Nesterow, W. A., Verdienter Architekt der RSFSR – Architekten Samkow, W. K., Volkskünstler der RSFSR, Talberg, B. A., Verdienter Künstler der RSFSR; Monumentalkünstler; Kostenko, W. S., Konstruktionsingenieur Astaschow, M. I., Delow, W. J., Verdienter Bauschaffender der RSFSR.

Während der XXII. Olympischen Spiele wurden im Südwesten Moskaus in einem neuen Wohngebiet die den Nationalmannschaften angehörenden Sportler untergebracht. Dieses Gebiet wurde traditionsgemäß nach dem im Jahre 1932 zu den Spielen in Los Angeles gebauten Städtchen mit kleinen Häusern Olympisches Dorf genannt, obwohl es sich hier um einen typischen Großstadtwohnkomplex handelt. Heute ist es eins der zahlreichen neuen Moskauer Wohngebiete, durch die die Stadt nach und nach auf ehemals ländlichen Flächen erweitert wurde. Es weist heute 14 500 Einwohner auf. (Ausführlicher über die architektonische Gestaltung einzelner Bauwerke des Olympischen Dorfes und den Charakter ihrer Nutzung während der Olympischen Spiele siehe im Artikel von N. A. Pekarjewa in: Architektur der DDR 1, 1980).

1
Gesamtansicht des Wohngebietes

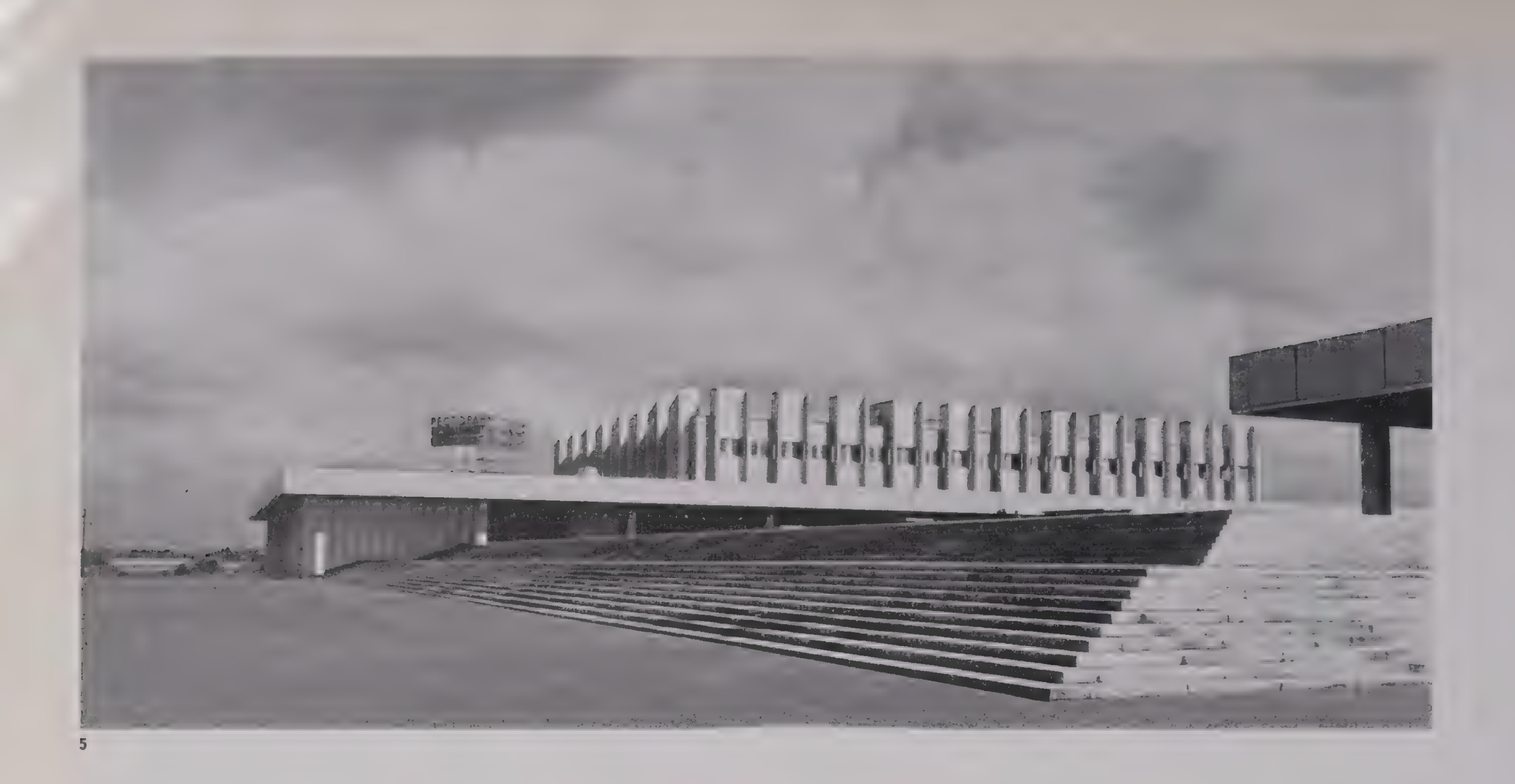
2
Generalplan. Schema
1 Direktorat
2 Einkaufszentrum
3 Kulturzentrum
4 Sportkomplex
5 Erholungsbereich mit Teichen
6 Poliklinik
7 Kindergärten
8 Schulen
9 Wohnhäuser

3
Panorama des Olympischen Dorfes. Blick vom Erholungsbereich

4
Innenhof im Wohnbereich



Das längs des Mitschurinprospekts unter sehr günstigen landschaftlichen Bedingungen auf einem bewegten Gelände, das nach dem Flüßchen Samorodinka abfällt, gelegene Olympische Dorf hat praktisch die Erschließung dieses Teiles des Moskauer Territoriums eingeleitet. Sein Erholungsbereich wird weiterentwickelt und bildet zusammen mit anderen Parks die südwestliche Grünzone der Stadt. Am Mitschurinprospekt entstehen zwei weitere neue Moskauer Wohngebiete: Ramenka und Nikolino. So ist das Olympische Dorf integrierender Bestandteil einer städtebaulichen Gesamtplanung. Der südwestliche Teilbereich der Hauptstadt war und ist ein Bezirk für Experimente im Wohnungsbau. Hier wurde Ende der fünfziger Jahre in Tscherjomuschki zum ersten Mal auf baufreiem Gelände ein großer Wohnkomplex



5



6



7

5
Einkaufszentrum

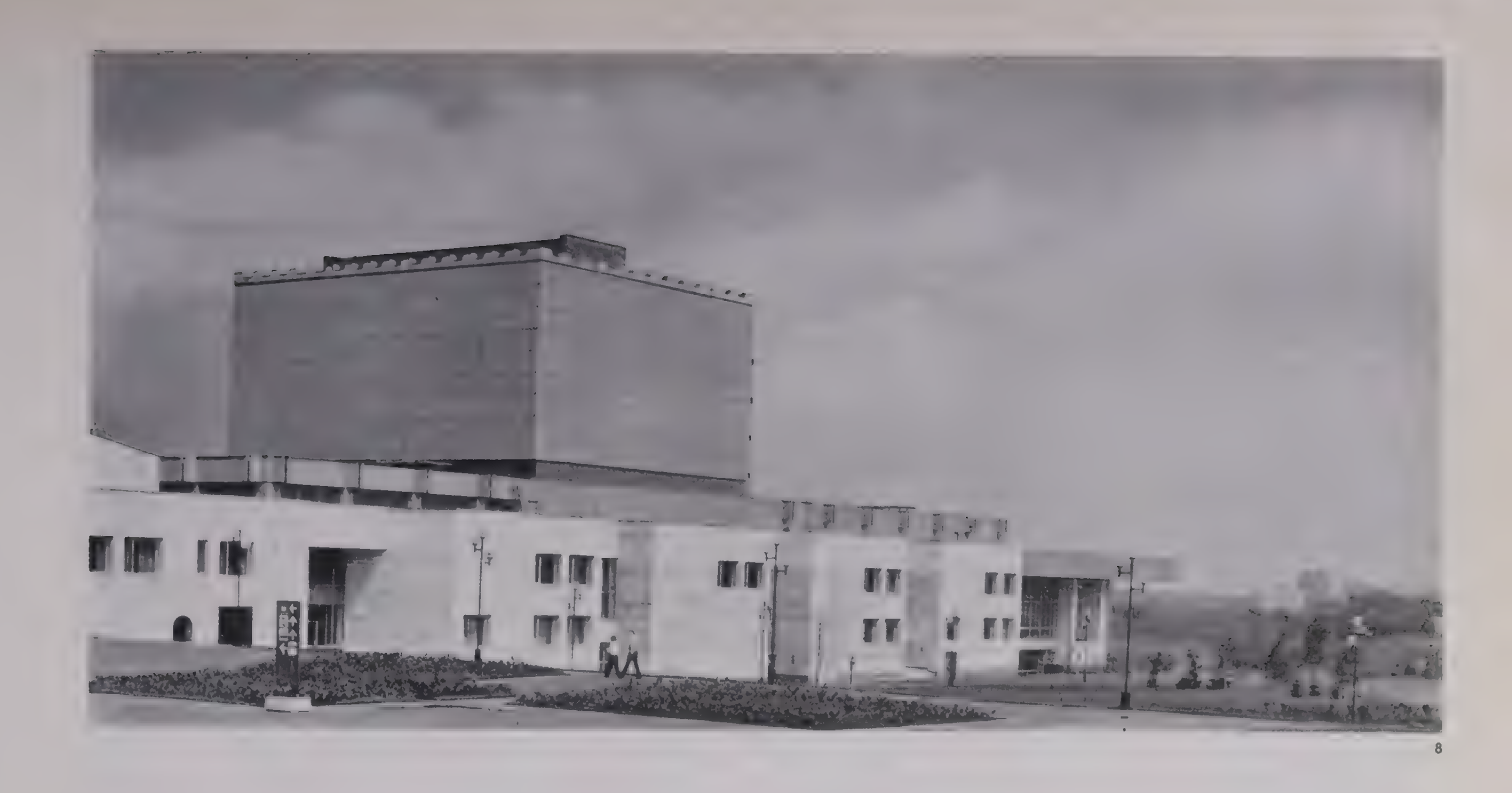
6
Fassade vom Erholungsbereich des Einkaufszentrums

7
Gesamtansicht des Wohnbereichs

errichtet, dessen Wohnungen vorwiegend für kleinere Familien bestimmt waren.

So war in dieser Zeit der Begriff „nach dem Vorbild Tscherjomuschkis" zu einem nacheifernswerten Beispiel für neue Wohngebiete in vielen Städten der Sowjetunion geworden. In den siebziger Jahren entstanden hier – in enger Nachbarschaft zu Tscherjomuschki – in Troparjewo erstmals einzelne Wohngebäude und danach auch ein ganzer Wohnkomplex auf der Grundlage des Moskauer Katalogs für industriell gefertigte Bauelemente. Diese Grundlinie des Bauens wurde bei der Gestaltung des Olympischen Dorfs fortgesetzt und weiterentwickelt. Dabei ging die architektonische Gestaltung vom neuesten Stand des Bauwesens neuer Wohngebiete auf freien Flächen aus, die auf industriellen Methoden aus vereinheitlichten Konstruktionen des Einheitskatalogs beruht. Das Olympische Dorf ist Höhepunkt einer bestimmten Etappe der räumlich-architektonischen Flächengestaltung und -planung, der Komplexität der Bebauung und eines differenzierten architektonisch-künstlerischen Verständnisses.

Das mit dem Projektierungsbeginn gesteckte Ziel einer doppelten Funktion des Olympischen Dorfes als Wohn- und Erholungsort für die Sportler während der Spiele und als Wohngebiet nach deren Abschluß hatte natürlich Einfluß auf die stadtplaneri-



8



9

8
Kulturzentrum

9
Direktoratsgebäude

sche Lösung dieses komplizierten multifunktionellen Komplexes. Die architektonische Grundgestalt des Olympischen Dorfes ist sehr genau, logisch und klar. Das auf den ersten Blick etwas kompakt erscheinende „Dorf" erweist sich insgesamt als rhythmisch und erstaunlich durchdacht gegliedert, sowohl hinsichtlich der Gesamtgestaltung als auch der Gestaltung der einzelnen Elemente und ihrer Verbindungen untereinander.
Alle Funktionsbereiche sind in selbständige Gruppen unterteilt. Das Verkehrssystem im Wohngebiet wurde nach dem Prinzip „der „Wohnbereich den Fußgängern" aufgebaut. Alle Fahrbahnen und Parkplätze für Kraftfahrzeuge sind an den Rändern der Wohnbereiche angelegt. Die Einfahrt in den Wohnbereich ist für Kraftfahrzeuge untersagt. Der Wohnbereich ist entlang der Fußgängerhauptallee ausgebildet und besteht jeweils aus drei Wohnhausgruppen mit je sechs Häusern; dadurch werden genau umrissene rechteckige Innenhöfe geschaffen. Da der Verkehr an der Außenseite abgewickelt wird, stellen diese Höfe recht ruhige Räume dar, die sich für die Einrichtung von Kinderspielplätzen und Erholungsbereichen eignen. Die Fußgängerallee dient als beliebter Ort für Spaziergänge und erhält ihren besonderen Reiz durch die Ausstattung mit Großgrünanlagen. Das Grün ist von einem Ende der Allee zum anderen und in den Räumen zwischen den Gebäuden sichtbar und verstärkt so, trotz der geschlossenen Innenräume, den Eindruck der Weite und der Großzügigkeit. Die Schaffung von Flächen für die Erholung und den Kontakt der Bürger untereinander war von Anfang an ein Vorteil dieser Planung. Diese Höfe greifen die traditionellen Beispiele der alten Moskauer Höfe auf, werten aber diese bekannte Form ästhetisch entscheidend auf: durch Rasen, Findlinge und kleine architektonische Formen sowie durch die geschaffene Fußgängerzone. Daraus ergibt sich eine künstlerisch sinnvolle, städtebaulich anspruchsvolle Wohnumwelt. Parallel zum südwestlichen Teil der Wohnhausgruppe befindet sich der Bereich der gesellschaftlichen und Dienstleistungseinrichtungen (vier Kindergärten, zwei Schulen, eine Poliklinik u. a.). Die Gebäude entstanden als Typenbauten. Mit diesen Typenbauten wurde auch in anderen Moskauer Neubaugebieten gebaut. Die im Fußgängereinzugsbereich gelegenen Einrichtungen versorgen alle Einwohner des Gebietes.
Das gesellschaftliche Zentrum des Olympischen Dorfes wurde mit Gebäuden nach industriellen Projekten bebaut, wobei auch Bauelemente des Moskauer Katalogs Verwendung fanden. Das Kulturzentrum des Olympischen Dorfes wurde zum Konzerthaus des neuen Wohngebietes. Hier finden Theateraufführungen, Konzerte und Diskoabende statt. Die Errichtung dieses kulturellen Zentrums geht zurück auf die im Generalplan Moskaus enthaltene Idee, im Zusammenhang mit dem Neubau von Wohngebieten in den verschiedensten Teilen der Stadt ein verzweigtes Netz solcher Einrichtungen zu schaffen.
Der Besuch des Olympischen Dorfes zu Erholungszwecken wurde vielen Moskauern bereits zur Gewohnheit. Dazu trägt hier auch die Errichtung eines Sportzentrums im Gagarinbezirk bei. Es werden auch drei geschlossene Hallen, ein offenes Stadion und ein Schwimmstadion genutzt.
An der Einfahrt in das Olympische Dorf befindet sich das Verwaltungsgebäude, in dem während der Olympischen Spiele das

10

11



10|11
Innenräume im Kulturzentrum

Direktorat untergebracht war. Im Unterschied zu allen anderen Bauwerken des Dorfes, deren Architektur sich nicht geändert hat, wurde das Direktionsgebäude – abgesehen davon, daß die Fassaden beibehalten und ein Teil der technischen Räume entsprechend der ursprünglichen Funktion genutzt werden (Post, Telegraf, Sprechstelle, Verwaltungsgruppe) – einer Reihe wesentlicher, interessanter Umgestaltungen unterzogen.

In diesem Teil der Räume wurde jetzt eine Ausstellung des Staatlichen Museums der Verteidigung Moskaus eröffnet. Auch die Gestaltung des Eingangsbereichs wurde von den Autoren verändert. Sie schufen einen aktiven, dynamischen, geschlossenen Innenraum, indem sie ihn mit dunklen gebrochenen Wandoberflächen ausstatteten und mit Farbe behandelten. Dadurch entstand eine widersprüchliche und zugleich auch interessante Differenzierung des architektonischen Charakters von Innen- und Außenräumen.

Den zentralen Platz im gesellschaftlichen Bereich nimmt das Einkaufs- und Dienstleistungszentrum ein. Um einen Innhof wurden kompakte, unterschiedlich hohe Bauten angeordnet, die durch einen Laubengang verbunden sind, der an die Kaufbudenreihen der alten russischen Städte erinnert. Hier sind wie während der Olympischen Spiele Werkstätten, Ateliers, Cafés und Geschäfte untergebracht. In den Restaurants



12

12
Sportzentrum

13
Sportzentrum. Blick von den Teichen auf den Erholungsbereich.

13

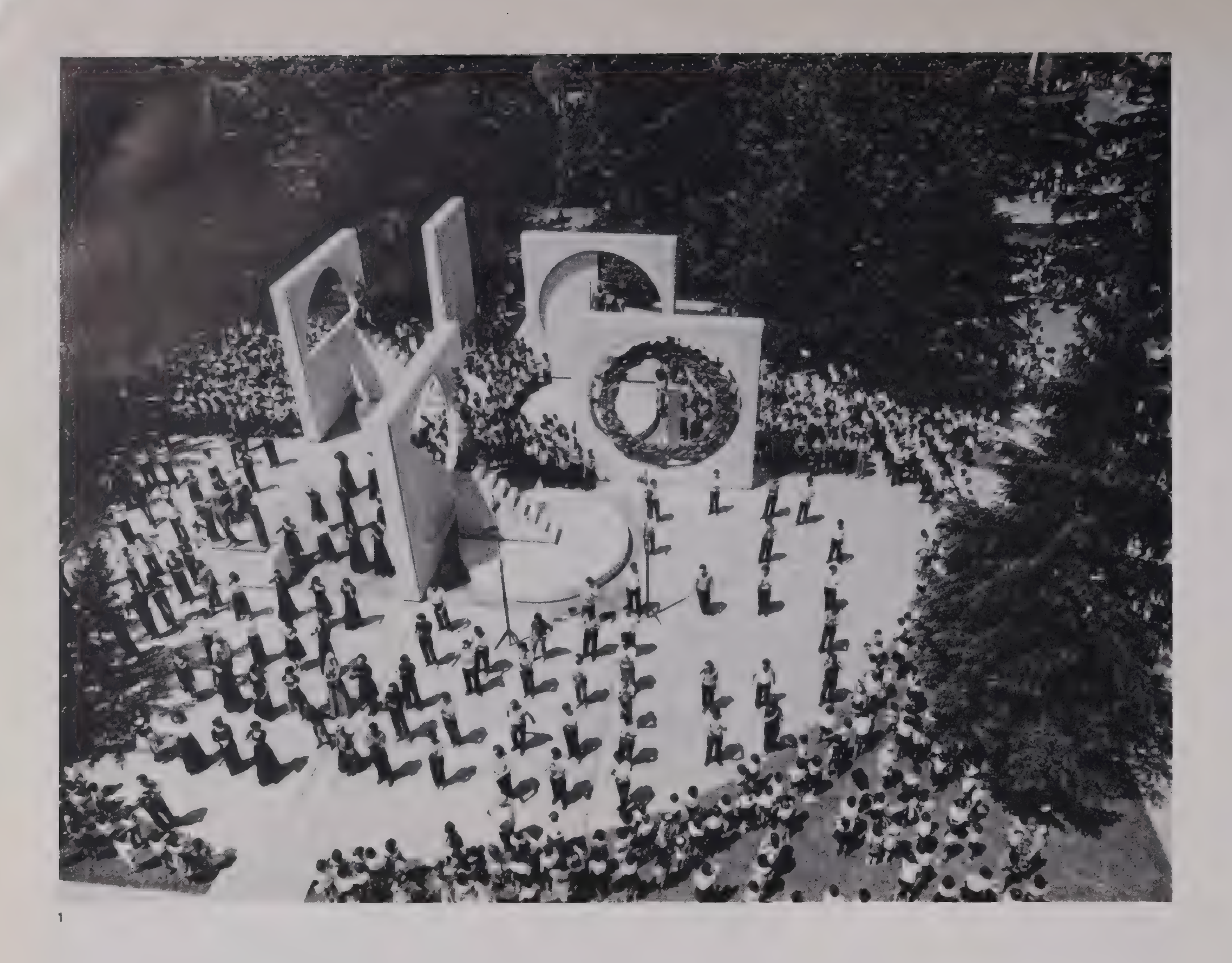
mit 4000 Plätzen, die während der Olympiade für die Versorgung der Sportler erforderlich waren, wurde ein großes Warenhaus eröffnet. Infolge des Reliefgefälles konnte ein Teil der Räume, der dem Erholungsbereich zugekehrt ist, einen eigenen separaten Eingang erhalten. Es wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob man an dieser Stelle auch einen Pionierpalast unterbringen könnte, der funktionell in den Sport- und Kulturkomplex eingebunden und nach dem Landschaftspark auf den Hängen am Flüßchen Samorodinka gerichtet ist, das in eine Kaskade malerischer Teiche mit gewölbten Brücken verwandelt worden ist.

Wie wir sehen, haben die meisten Bauwerke, die zur Olympiade errichtet worden sind, ihre Funktionen nicht geändert. Das Olympische Dorf ist auch jetzt ein Stadtbereich im System der Gesamtstadt Moskau. Das Wohngebiet ist ein einheitlicher selbständiger und ungeteilter Organismus; verfügt über ein Sport- und Einkaufszentrum und bietet zugleich solche Vorteile wie Ruhe, großzügige Erholungsflächen und kommunikationsfreundliche Stadtstrukturen.

Im Olympischen Dorf wurden Kompaktheit mit Weite, Licht- und Luftfülle, strenge Organisation des Raumes mit der malerischen Umgebung kombiniert. Zugleich ist das Gebiet eindeutig mit Moskau verbunden. Von vielen Wohngebäuden aus kann man die Universität sehen, die bereits zu einem gewohnten visuellen Charakteristikum des Erscheinungsbildes der Hauptstadt geworden ist.

Die Gebäude selbst, aus denen das Olympische Dorf besteht, (Großplattenbauten in Vollmontagebauweise, aus drei Sektionen bestehende Serien P3/16) und die aus Erzeugnissen des Moskauer Katalogs für industriell hergestellte Bauelemente errichtet wurden, weisen einen charakteristischen zahnförmigen Abschluß auf, der Assoziationen mit der Architektur des alten Moskaus auslöst. Auch bei der Schaffung der Gesellschaftsbauten bemühten sich die Autoren, dieses Motiv aufzugreifen. Und da die abschließenden Teile dieser Bauten eine vertikale Gliederung haben, harmonieren sie in gewisser Weise in Formen und Farbe.

Die Farbgestaltung des Dorfes baut sich auf einer Kombination von kontrastreichen Tönen auf; rote und blaue Einsätze in den Wohnbauten, goldener Ton der Laternen und kräftig-farbliche Designdetails. Dennoch ist die Grundfarbe Weiß. Das legt auch das Gebiet als eines der neuen Stadtgebiete von Moskau der weißen Mauern fest, das sich organisch in die Struktur des Generalplans einordnet und die Weiterentwicklung des Hauptstadtzentrums in südwestlicher Richtung auf der Achse Kreml – Zentralstadion „W. I. Lenin" – Moskauer Staatliche Universität dokumentiert. Das Wohngebiet hat zur Erinnerung an die Olympischen Spiele in Moskau den Namen Olympisches Dorf beibehalten.



1

Von der Kunst der Synthese zur Kunst der Umwelt

Irina Asisjan
Kandidat der Architektur
Dozent

Die heute in der architektonisch-künstlerischen Praxis entstehende Situation in der Sowjetunion ermöglicht es, den Übergang der Aufgaben auf dem Gebiet der Synthese der Künste und der künstlerischen Gestaltung der Umwelt auf ein anderes Niveau zu fixieren. Dieses Niveau unterscheidet sich von dem vorangegangenen durch quantitative und qualitative Charakteristika. Es wird beeinflußt von den wesentlichen Veränderungen des künstlerischen Denkens insgesamt und von der grundlegenden Wandlung einer Reihe von Grundprinzipien der heutigen Ästhetik.

Zu den quantitativen Charakteristika der Veränderungen in der architektonisch-künstlerischen Praxis gehören vor allem die Erweiterung des Gegenstandes des architektonischen Schaffens und die gleichzeitige Ausdehnung der Grenzen der gesuchten Synthese von den einzelnen Ensembles und Komplexe bis zur Umwelt in ihrer Gesamtheit und von der traditionellen Dreieinheit der Künste – der Architektur, der Bildhauerei und der Malerei – zur Polyeinheit aller Arten der Künste und der künstlerischen Gestaltung. Diese Veränderungen treten am deutlichsten zu Tage in den neuen, komplex projektierten Städten wie Nawoi und Schewtschenko, Togliatti und Nabereshnyje Tschelny, in den neuen Stadtbezirken und Stadtzentren von Moskau und Leningrad, Vilnius und Minsk, Taschkent, Aschchabad und Alma-Ata, in der Rekonstruktion, Bebauung und Umgestaltung der Struktur solcher historisch entstandener Städte wie Jerewan und Tallinn, Vilnius und Tbilissi. So hat das Problem der Synthese der Künste vom Standpunkt der quantitativen Charakteristika die Tendenz zur Umwandlung in das Problem der künstlerischen Umweltgestaltung.

Die Veränderungen der qualitativen Charakteristika sind komplizierter und werden weniger deutlich. Nichtsdestoweniger sind sie vor allem in der Wandlung der Prinzipien der Stadtgestaltung spürbar, die die Grundlage für die Umweltgestaltung und die Synthese der Künste sind: In der Aufhebung der strengen funktionellen Ordnung, der Einseitigkeit der architektonisch-städtebaulichen Gestaltung und der Eindeutigkeit ihres gestalterischen Ausdrucks ebenso wie in der Tendenz zur Polyfunktionalität, zur Überschneidung und Vereinigung von Funktionen, in der Verwischung der Grenzen des künstlerischen Ensembles und in der Übertragung der Aufmerksamkeit von den Aufgaben eines einzelnen Hauses oder Bauwerkes auf die Gestaltung eines städtischen „zwischengegenständlichen" Raumes – der Umwelt des Wohnens, des vorübergehenden Aufenthaltes und des Umganges mit den Menschen. Spürbar ist heute auch ein vorsichtigeres Verhalten nicht nur zu den einzelnen historischen Denkmälern, sondern auch zu den historischen kulturellen Schichtenbildungen der architektonisch-städtebaulichen Struktur, die nicht als archäologisch-museales Phänomen angenommen werden, sondern als kulturelle Kostbarkeit, die für den heutigen Menschen aktuell und tagtäglich geistig von Belang ist. Auf diesem Gebiet ist in den letzten zwei Jahrzehnten der Beitrag der grusinischen, litauischen und estnischen Architekten und Künstler besonders bedeutungsvoll geworden.

Prinzipiell und qualitativ sind die Veränderungen, die in den siebziger Jahren in der Monumentalkunst, in ihrer inneren Selbstentwicklung, im Wesen und Charakter ihrer Verbindungen mit der Architektur stattgefunden haben. Von einer gewissen übermäßigen Ergänzbarkeit des architektonischen Erscheinungsbildes mit Monumentalem in den sechziger Jahren (oder derber – von einer „Einflechtung" des künstlerischen Erscheinungsbildes in die asketisch vereinheitlichte Architektur) gingen die Künstler und Architekten in den siebziger Jahren zu viel komplizierteren und tieferen Beziehungen und Wechselbeziehungen über.

Unter der Vielzahl der Richtungen der sowjetischen Monumentalkunst des letzten Jahrzehnts stellen sich zwei extreme, scheinbar einander gegensätzliche Tendenzen heraus: einerseits das Bestreben, ihre Stimme mit der Architektur maximal zu verschmelzen, um eine einheitliche Umwelt und einen ungeteilten architektonisch-künstlerischen Organismus zu schaffen, und andererseits die Absicht, die Stimme der darstellenden Kunst bei einer Vielzahl von „stimmlichen" Charakterbildern dramatisch zu erheben und dekorativ zuzuspitzen.

Die erste Richtung erhielt ihren extremen Ausdruck in vielfarbigen Reliefs von W. Wasilzow und E. Sharenowaja in Mary, Kaluga und Moskau, von E. Ablin im Einkaufszentrum von Selenograd und in den Reliefs von I. Kasanski, im Mosaikwandbild von N. Andronow und A. Wasnezow im Gebäude der Redaktion der Zeitung „Istwestija" sowie im Plafond von I. Nikolajew im Wohnheim des Instituts für zivile Luftfahrt in Moskau.

Die zweite Richtung ist stilistisch außerordentlich vielfältig und umfaßt sehr verschiedenartige Werke, wie die Wandmalereien von O. Filatschew im Erdölinstitut in Moskau und im Nikitsker botanischen Garten, das Relief „Prometheus" von W. Elkonin und J. Aleksandrow auf der Fassade des Gebäudes des Burschtynsker Wasserkraftwerkes, die vielfarbigen Reliefs von I. Lawrowaja und I. Ptschelnikow in Paris, Orjol, Moskau und Pharos, die Keramikplastik von L. Soschinskaja und T. Gan.

Beide Richtungen stellen sich in ihrem programmatisch-konzeptionellen Ausdruck gleichermaßen gesetzmäßig dar. Die erste Tendenz bezeichnen wir als integrative, die zweite erhielt unter uns Künstlern die Bezeichnung als „Bewegung zum Selbstwert". Nichtübereinstimmungen des Realen mit dem Konzeptionellen sind sowohl in der einen als auch in der anderen Richtung vorzufinden.

Vor zehn bis fünfzehn Jahren lag der Akzent auf dem integrativen Typ der Einheitlichkeit, dem Typ der Synthese, der in die Architektur alle übrigen Künste einzuflechten scheint. Das führte zu positiven Ergebnissen sowohl im architektonischen Schaffen als auch im Schaffen der Künstler der Monumental- und dekorativen Kunst. Die sich im Laufe von zwei Jahrzehnten (dreißiger bis fünfziger Jahre) in den Traditionen der Tafeldarstellungskunst der neuen Zeit entwickelte Monumental- und dekorative Kunst machte einen revolutionären Sprung in der Wiederbelebung ihrer spezifischen Natur die mit der Architektur und der Lebensumwelt nicht nur visuell verbunden ist. Der revolutionäre Charakter der Veränderungen in der Architektur Mitte der fünfziger Jahre – vom System der visuellen Einheit, das den Traditionen der modernen Architektur folgte, zur organischen Einheit der inhaltlich-funktionellen und vielschichtigen formalen Struktur – diente als Impuls für die Entwicklung der Monumental- und angewandten Gattungen und Genres. Weil sie stilistischen und formalen Änderungen eher zugänglich sind, begannen sie die qualitative Entwicklung der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit schnell zu forcieren. Das Potential der Gestaltung der architektonischen Form wächst gleichfalls ständig. Jedoch werden bei dem großen Ausmaß des realen Baugeschehens die kompositorischen Gebäudetypen und Planungsgrundlagen, die sich vor 10 bis 15 Jahren als prinzipiell neu eingebürgert haben, auch in den achtziger Jahren weiter verwirklicht und genutzt,



2

1,2
Denkmal „Ehre der Arbeit" in Kutaissi. Architekten: W. Dawitaja und S. Bostanaschwili



3



3,4
Bibliothek des Medizinischen Instituts in Moskau mit Mosaiken von L. Politschtschuh und S. Schtscherbinina. Architekt: W. Fursow

4





5

wo sie bereits zur Gewohnheit und Alltäglichkeit geworden sind.
Die Verbindung des alltäglichen architektonischen Erscheinungsbildes mit dem eigenständigen Monumentalen oder Dekorativen führt zu paradoxen Ergebnissen, die fast immer in der Nichtausnutzung der Möglichkeiten der Architektur als Kunst und ihrer Ablösung durch die monumentale oder dekorative „verschönernde" Kunst zu wünschen übriglassen. Die äußerste Verkörperung dieser Tendenz sind die Kulturpaläste in Perwouralsk, Temir-Tau, Orljow und anderen Städten, die nach Typenprojekten erbaut wurden und danach zum Gegenstand der Komplexprojektierung der dekorativen Monumentalwerke und Interieurs geworden sind, in denen diese Werke leben sollen. Ähnlich dem in der Weltpraxis üblichen Fachbegriff „Postkolorisation", mit dem die nachträgliche Farbgestaltung der bereits erbauten Objekte bezeichnet wird, wurde unter den ukrainischen Architekten der humoristisch-sarkastische Fachausdruck „obsintesuwaty", d. h. „übersynthetisiert", geboren, der den sekundären Charakter der architektonischen Projektierung und Umgestaltung der gerade erst nach Typenprojekten errichteten neuen Häuser und Bauwerke durch die Monumental- und dekorative Kunst deutlich prägt.
Das Streben nach größtmöglichem Verschmelzen mit der Architektur und nach aktiver Umgestaltung ihrer Formen führt in einer Reihe von Fällen zur Umwandlung der Wandmalereien und Reliefs in eine polyforme oder skulpturelle Formung der Architektur, und damit zu einer dekorativen, farbplastischen Übersättigung. Diese Entwicklung der integrativen Tendenzen ist die Realität des mediumbedingten Herangehens, das jede Didaktik, die Vorherrschaft irgendeiner Idee, eines deutlichen Gedankens ausschließt. Die Inhaltlichkeit der plastischen Strukturen wird keineswegs ausgeschlossen, aber sie besteht in der Vielaspektizität selbst, in der Mehrlinigkeit der Strukturen, in der Vielverständlichkeit der räumlich-plastischen und koloristischen Lösungen der Umwelt. So werden die Farbe und der Rhythmus, die Plastik der Mosaiks von N. Mironowaja und E. Ablin zur Sprache der emotional angespannten Umwelt der überdachten Bassins in Melas, in der Moskauer Umgebung und in Moskau. Da kein inhaltlich-thematisches Programm vorliegt, sind die Mosaiks scheinbar von den tiefen ideell-weltanschaulichen und ethischen Problemen abstrahiert, bekräftigen aber trotzdem die optimistische Weltanschauung, die aktive Lebensposition und die Energie mehr als irgendwelche mehrfigurigen Sujetdarstellungen.

Die Anstrengungen für die reale Verwirklichung der Konzeption des Selbstwertes der Monumentalkunst in ihrer Synthese mit der Architektur finden ihren Ausdruck gegenwärtig in einer Übersättigung und Undirigierbarkeit der vielen Werke verschiedener Autoren in manchen Objekten bei ziemlicher „Nüchternheit" der anderen, hauptsächlich der städtischen Umwelt in ihrer Gesamtheit.

In der Entwicklung des künstlerischen Prozesses und der Evolution der Formen der künstlerischen Einheitlichkeit zeigt sich die Integritätstendenz – bei ihrer ganzen Unerschöpflichkeit in der heutigen Praxis und ihrer Ersprießlichkeit für die architektonische Formenbildung – in bezug auf die Bewegung zum Selbstwert dennoch wie zuvor. Darin liegen die Keime eines neuen Typs der Einheitlichkeit überhaupt, darunter die mehrere Gattungen und mehrere Genres umfassende. Dieser Typ, den wir als dialogischen und polyphonischen bezeichnen, wird durch die Einheit der vielen, sich autonom entwickelnden Formen der vielen gleichberechtigten und unverschmolzenen Ideen und Erkenntnisse der Autoren charakterisiert, die in der modernen architektonisch-räumlichen Umwelt koexistieren und sich in einem angespannten Kontakt und in Wechselwirkung mit anderen Ideen und Formen entwickeln.

Im System der polyfunktionellen Verbindungen der modernen Stadtorganismen, wo Gleichzeitigkeit und Koexistenz der ververschiedenen Funktionen eine Gewähr für die Belebtheit, die Bewohnbarkeit der städtischen Räume und die Spontanität der Äußerung des gesellschaftlichen Lebens sind und die Unterbringung des Alten in einem neuen Kontext oder des Neuen in einem alten für die historische Entwicklung und Städtebildung gesetzmäßig sind, werden das traditionelle ensemblebezogene Herangehen und die visuelle stilistische Einheit der Raumkünste dem Wesen nach haltlos. Die vielen Typen der räumlichen Situationen verlangen viele Genres der Kunst in der Stadt. Bei ziemlich tiefgreifender Entwicklung jeder Gattung wird die polyphone Einheit der Umwelt insgesamt und der polyphonen, gestalterisch mehrlinigen Ensembles möglich, wo jedes Charakterbild der Architektur, der Bildhauerei, der Malerei, des angewandten oder designerischen Schaffens autonom ist, aber den anderen und der Einheitlichkeit des Gesamtvorhabens gegenübersteht. So führt die Polyfunktionalität der modernen städtebaulichen Formationen zur Notwendigkeit der Genresynthese, der Kombination, des Dialogs von Erhabenem und Alltäglichem, von Heldenhaftem und Komischem, von Ernstem und Parodiertem.

Der Gegenprozeß, der auf das Verlangen nach einem modernen, geistigen und plastischen Begreifen der verschiedensten Aspekte der Einstellung zur Wirklichkeit – des Bestätigenden und Kritischen, des Ernsten und Spielerischen, des Lyrischen und Hel-



6

5
Räumliche Komposition im Moskauer Restaurant „Moskwa". Künstler: I. Lawrowa und I. Ptschelnikow

6|7
Plastische Wandgestaltung im Sanatorium „Jushnij" auf der Krim. Künstler: I. Lawrowa und I. Ptschelnikow

7



denhaften, des Komischen und Tragischen – sowie auf das Verlangen nach plastischer Verkörperung aller dem Sinn, dem historischen Kontext, den kulturellen und anderen Funktionen nach architektonischen Räume zurückzuführen ist, vollzieht sich in der künstlerischen Praxis selbst. Die von den Künstlern intuitiv wahrgenommene Notwendigkeit, monumentale und dekorative Genrestrukturen zu entwickeln, veranlaßt sie zu einem Umdenken der historischen Poetik dieser Genres, aber auch der modernen Poetik der Genres anderer Kunstformen – der Tafelmalerei und der Bildhauerei, der Kleinplastik und dekorativ-angewandten Kunst, des Theaters, der Musik und der Literatur. Deutliche Beispiele für die Wiedergeburt und die Neuentwicklung des Genres der Plafondmalerei und der Plastik sind die Arbeiten von I. Nikolajew in Moskau, Wladiwostok und Rostow am Don, seine Silhouetten-Porträtkompositionen, die Traditionen des 18. Jahrhunderts wiedererwecken, die polychromen Skulpturen von A. Pologowaja und die Reliefwandgemälde von I. Lawrowaja und I. Ptschelnikow, W. Wasilzow und E. Sharenowaja, die keramischen Wandbilder und räumlichen Stilleben von I. Soschinskaja, die Marketerie von Schortschewyje, die Metamorphosen des modernen Gobelins und der Vitrage vom traditionellen Flachen zum Reliefartigen und Räumlichen.

Das Problem der Genrevielfalt der Monumental- und dekorativen Kunst als untrennbarer Bestandteil des Problems der künstlerischen Synthese und der Umweltpoetik hat Bezug auf eine der Schlüsselfragen der Kunst des XX. Jahrhunderts – auf die Frage des Verhältnisses zwischen dem Persönlichen, Individuellen und dem Massenhaften, Kollektiven. Die Wechselwirkung des Massenbewußtseins und des individuellen Bewußtseins ist eine Voraussetzung für die Genrebildung und der neuen Synthese der Genres, die auf die Massen und auf die Persönlichkeit gerichtet sind, die die zahlreichen und unvorhersehbaren Reaktionen der individuellen Wahrnehmung und des

Aufnehmens der Kunst berücksichtigen. Das Bestreben der Monumentalkünstler, sich von der Impersonalität, der Allbedeutsamkeit der Gestalten freizumachen, eine eigene Auffassung und Vorstellung des Menschen zu geben, führte in den siebziger Jahren zur Stärkung der persönlichen Intonationen in Form der „Intimisation" des Monumentalen, die darin zum Ausdruck kommt, daß die Innenräume für Wandmalereien den Räumen an Straßen und Plätzen vorgezogen werden. Die Monumentalmalerei verliert teilweise ihre frühere Publizität und ihren Agitationscharakter, indem sie an Tiefe und Gefühlswärme gewinnt (z. B. in den Mosaiken von W. Kulakow), Leichtigkeit der ironischen Humoreske (in den Wandmalereien von I. Nikolajew) und groteske Zugespitztheit der Figuren (in den Mosaiken von A. Petrow) zeigt.

Der Mensch als Objekt der Erkenntnis und Verkörperung durch die Monumentalkunst wurde in den siebziger Jahren komplizierter, konkreter und liierter mit der Welt, ihren Unruhen und ihrer Freude (in den Wandmalereien von O. Filatschew und den Gebrüdern Nekljudow, in der Skulptur von D. Mitljanski und A. Pologowaja). Das geht mit einer Verstärkung der Tendenzen zu übermäßiger Dekorativität, in einer Art Theatralisierung der räumlichen Synthese einher. Insgesamt spiegeln eine gewisse Überladenheit, Verworrenheit, Unruhe, Kompliziertheit und aktive raumschöpferische Kraft der gestalterischen Lösungen, die in den Arbeiten von I. Lawrowaja und I. Ptschelnikow in höchstem Grade verkörpert ist, den beschleunigten Puls der heutigen Wirklichkeit, die Fülle und die Dynamik ihrer Ereignisse, den unruhigen Geist des heutigen Menschen wider und helfen nicht nur dem Mangel an plastischer, farblicher und assoziativer Ausdruckskraft der derzeitigen Architektur ab. Andererseits kann es in der Tendenz der Theatralisierung der Synthese selbst ein Übergangsmoment des Zusammenschmelzens der Kunst und des Lebens, ein Moment der Formung der „Handlung" geben, das in den Jahren 1900 bis 1930 Analoga hatte. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiten dieser Art eine andere Form der kompositorischen Einheitlichkeit als zuvor erlangen, wo die Zielstellung nach Einheit nicht in Eindeutigkeit der Idee umschlägt, sondern jede Figur Hang nach Autonomität im Vergleich zu anderen Figuren und mit dem Gesamtvorhaben hat, was für die Polyphonie charakteristisch ist. Einige reale Züge des Werdeganges des polyphonen Typs der zwischenartlichen Einheitlichkeit der Raumkünste kann man in der heutigen Praxis erkennen: sowohl in einzelnen Werken der Monumentalkunst als auch in ihrer Kombination in solchen Objekten wie dem Kulturpalast in Orjol, dem Gebäude der sowjetischen Botschaft in Paris, dem Kindermusiktheater in Moskau, dem Sanatorium „Jushnyj" auf der Krim. Diese Werke sind noch nicht einheitlich und überzeugend genug, aber es ist darin bereits der Versuch sichtbar geworden, eine gewisse Mehrstimmigkeit der Gestalten und eine Vielfalt der Genrestrukturen zu schaffen, und es gibt darin eine bestimmte Gegenüberstellung des einen mit dem anderen und mit der Architektur.

Die Geburt einer polyponen Unverschmolzenheit der plastischen Figuren und Formen vollzieht sich in der modernen Kunst parallel zur Entwicklung von metaphorischen Denkweisen. Und das nicht zufällig. Der Doppelcharakter, die innere Nichtadäquadheit, das Zusammenfassen des Ungleichen und das Übereinstimmen des Nichtübereinstimmenden, die der Metapher zugrunde

8

8
Farbiges Relief im Bankettsaal der Botschaft der UdSSR in Paris. Künstler: I. Lawrowa und I. Ptschelnikow

9
Wandbild im Jugendpalast in Donezk. Architekten: A. Poljanski und K. Mironow; Künstler: N. Mironowa

10
Deckengemälde im Vestibül eines Moskauer Verwaltungsgebäudes.
Künstler: M. Dedowa-Dseduschinskaja und I. Nikolajew

11
Plafond aus Metallnetzen im Kulturhaus „Frunse" in Rostow am Don. Künstler: I. Nikolajew und M. Dedowa

9



liegen, sind der Struktur des dialogischen Denkens eigen. Die zwei Jahrhunderte ausschließlich der Poesie vorbehalten gewesene Metapher, die auch tiefe historische und volkstümliche Traditionen auf dem Gebiet der darstellenden und angewandten Kunst hat, verläßt heute den Rahmen der Poesie, der Literatur und des damit verbundenen Theaters und Kinos und geht in die Sphäre der Raumkünste über. Die ersten plastischen Metapher in unserer Kunst waren die Monumente und Denkmäler Ende der sechziger und der siebziger Jahre, viele Werke der sowjetischen Szenographen. Die Entwicklung des metaphorischen Prinzips der künstlerischen Verkörperung in der Architektur, im Design, in der Monumental- und angewandten Kunst widersprechen nicht den anderen Werdegängen der Form. Sie gewinnt jedoch heute besondere Aktualität im Zusammenhang mit der Wandlung nicht nur des künstlerischen Bewußtseins, sondern auch des allgemeinen Bewußtseins, das durch die Metaphorik der Poesie des 20. Jahrhunderts und der angewandten Volkskunst anerzogen worden ist, und deshalb verzichtet sie auf das ausschließliche Ziel der Einheitlichkeit, durch das die Widersprüchlichkeit verlorengeht, sie verzichtet auf die absolut einheitliche Form, die die Vielfalt der Formen der Allegorie, der Stilisierung, Parodierung usw. ausschließt.

Es taucht die Frage auf, in welcher Beziehung der aufkommende Typ der polyphonen Einheit der Raumkünste und die Gattungen der künstlerischen Tätigkeit, die die heutige Umwelt formen, zum Typ der Einheitlichkeit stehen, die für die moderne Architektur gesetzmäßig ist. Ein Vergleich der historischen Typen der Einheitlichkeit des architektonischen Systems mit den Typen der Synthese bringt eine gewisse Ähnlichkeit zum Vorschein. So führt uns nicht nur die Analyse der real in der modernen Praxis entstehenden funktionellen und bildlich-gestalterischen Verbindungen der Architektur und der plastischen Künste, sondern auch die historisch-vergleichende Analyse zu einer Programmthese: der Notwendigkeit und Möglichkeit der polyphonen Einheitlichkeit der Künste in der zu formenden Umwelt.

Der aufkommende Typ der polyphonen Einheitlichkeit der Raumkünste hat bestimmte Analogien in anderen Sphären der gegenwärtigen Kultur: in der Literatur, darunter in Gegenwartsromanen, die die Traditionen des Romans von Dostojewski fortsetzen, in der Kinosynthese des 20. Jahrhunderts, die das Erbe S. Eisensteins auf dem Gebiet des klanglich-visuellen, farblich-plastischen Kontrapunktes weiterentwickelt, in der Theatersynthese, wo neben der skrjabinski-wagnerischen Konzeption des einheitlichen Stromes, des Zusammenfließens aller Elemente, das zur inneren Wirkung führt, die Tendenz der Widersprüchlichkeit der Bestandteile der Synthese aufkommt, die für die wirklich kritische Wahrnehmung und Gegenüberstellung mit der Wirklichkeit bestimmt ist (Brecht, Ljubimow). Alle diese tatsächlichen Erscheinungen des heutigen künstlerischen Prozesses zeugen von der Gesetzmäßigkeit der Bewegung zur polyphonen Einheitlichkeit aller Raumkünste, die an der modernen Umweltformung mitwirken.

Der neue Typ der Einheitlichkeit spiegelt die Einheit und Vielschichtigkeit, die Kompliziertheit der geistigen Kultur der Gegenwart und die Vielfältigkeit ihrer persönlichen Verkörperung und Wahrnehmung wider.

Die sich entwickelnde Vielstimmigkeit der



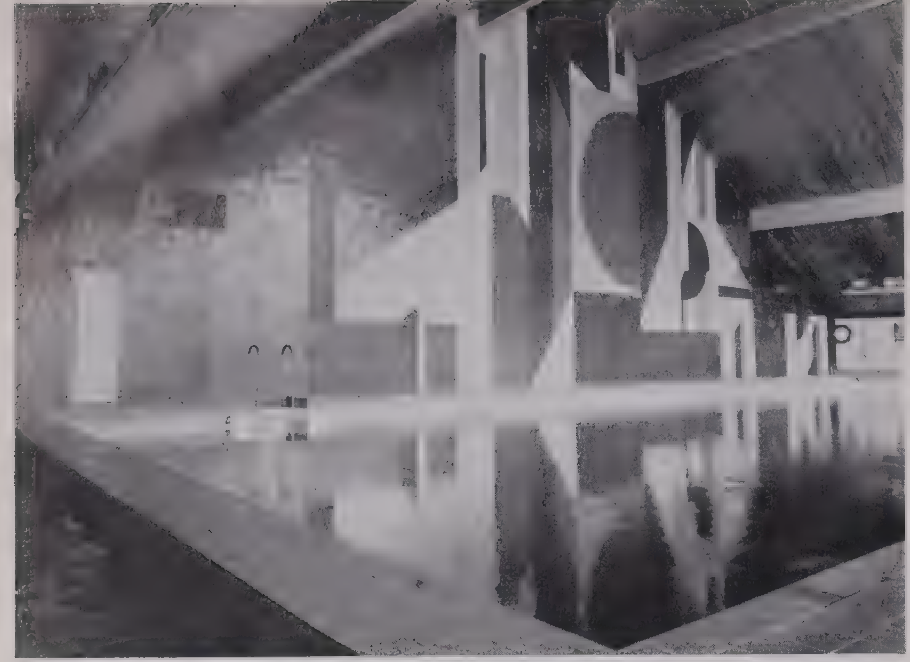
11

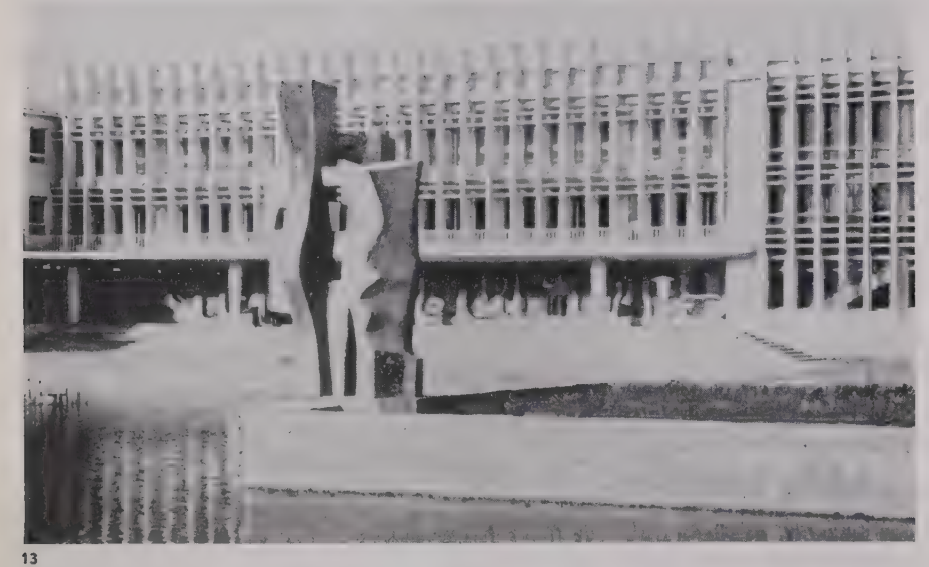
10



synthetischen Strukturen ist im höchsten Grad das Ergebnis der konzeptionellen, formen- und stilbildenden Wechselwirkung der Künste in der Kultur. Sie materialisiert in sich die Breite der modernen Stilversuche, die nicht nur für die Raumkünste charakteristisch ist, sondern auch für die Kultur insgesamt. Zugleich schafft dieser neue Typ der zwischenartlichen Einheitlichkeit wie jeder andere historische konkrete Typ der Synthese der Künste das Modell einer modernen, mehrere Stile umfassenden, mannigfaltigen und zugleich ungeteilten Einheit der gegenständlich-räumlichen Umwelt und formt sie real.

Der Beitrag jeder Sowjetrepublik zur Synthese der Künste und zur künstlerischen Umweltgestaltung ist spezifisch. Für die Ukraine ist wie früher die dekorative Fülle aller Mittel charakteristisch. Währenddessen ist in den Arbeiten von Gaidamaka ein vollkommen neuer Weg der Zuspitzung der ideologischen Inhaltlichkeit der Monumentalkunst festzustellen, darunter durch Einfügung von dokumentalen darstellenden Momenten (Museum N. Ostrowskij). Bjelorußland setzt die Arbeit an den Denk- und Mahnmalen fort und entwickelt die traditionsreichen Linien der Monumentalmalerei deutlich weiter. Estland und Armenien entwickeln besonders aktiv die Umweltbetrachtungsweise: Estland auf der Grundlage eines sehr entwickelten Designs und Armenien unter vorrangiger Hinzuziehung der dekorativ-angewandten Kunst und Bildhauerei. Interessant ist der Beitrag der grusinischen Architekten und Bildhauer, die neue Formen der Monumente und Denkmäler als besonders eindrucksvolle Räume schaffen. In den mittelasiatischen Sowjetrepubliken ist das architektonische Bewußtsein dem künstlerischen voraus, in der Monumentalkunst kommt es aber auch zu qualitativen Fortschritten. Der Beitrag Litauens zur Gesamtentwicklung der Synthese der Raumkünste in den siebziger Jahren wie auch in den sechziger Jahren (der Relief- und räumliche Gobelins und Vitragen brachte) ist sehr bedeutungsvoll. Bei ihnen gibt es viel Bildhauerei, darunter der dekorativen Stadtbildhauerkunst, und eine vorzügliche Landschaftsgestaltung. Aber das Wichtigste ist, sie suchen und finden vollkommen neue Formen der Synthese, nicht im Vereinigen oder unisonen Klingen der Architektur und anderer plastischer Künste, sondern in ihrem Kontrast und in der Gegenüberstellung auch des Gegensätzlichen, wie zum Beispiel bei dem neuen Theater in Vilnius.


12


13


14


15

12
Mosaikwand von N. Mironowa im Moskauer Sanatorium „Otradnoje". Architekten: W. Fursow, A. Mosischwili, I. Abajewa

13|14
Plastik von W. Wasilzow und E. Sharenowa vor dem Kulturhaus in Mary. Architekt: G. Ushajew

15
Relief mit Mosaik von W. Wasilzow und E. Sharenowa an einem Moskauer Verwaltungsgebäude. Architekt: L. Pawlow

Böhmische und mährische Rathäuser in der Gegenwart

Dozent Dipl.-Ing. Arch. Karel Kibic, Kandidat der Wissenschaften, Prag

Zu den prächtigsten städtischen Bauten gehörten seit jeher Rathäuser. Sie dienten der städtischen Selbstverwaltung, in ihnen brachten auch die Bürger ihren Stolz auf erreichte Rechte und gewonnene Freiheiten zum Ausdruck. Deswegen widmeten sie ihrer Architektur so große Aufmerksamkeit. So war es auch in Böhmen und Mähren. Der älteste Bericht über ein böhmisches Rathaus stammt aus dem Jahr 1270, als beim großen Brand in der westböhmischen Stadt Cheb auch das Rathaus ein Opfer der Flammen wurde. Die Hauptstadt Prag hatte damals noch kein Rathaus, und deshalb ersuchten die Bewohner der Prager Altstadt 1296 König Wenzel II. um die Erlaubnis und Bewilligung eines Stadtschreibers und eines Rathauses. Der König antwortete auf die Bitte erst nach drei Jahren. Er erlaubte zwar einen Schreiber, über ein Rathaus fiel jedoch in dem Privilegium kein Wort. Die Altstädter warteten dann auf einen geeigneten Zeitpunkt, der sich unter König Johann von Luxemburg im Jahr 1338 bot. Dieser König weilte zumeist im Ausland und benötigte Geld; die Altstädter wiederholten ihr Ansuchen um die Baubewilligung für das Rathaus, das sie durch den Umbau eines Bürgerhauses errichten wollten, und die bejahende Antwort kam diesmal sofort. Sie unternahmen einen großzügigen Umbau und errichteten so ein Rathaus mit einem Turm, einer Rathaushalle und einer Kapelle; so blieb es auch zum Großteil erhalten. Das Rathaus war Vorbild für weitere Städte, z. B. für die Prager Neustadt, für Brno, Olomouc, Žatec und Kadaň.

Die Hussitenkriege 1419–1437 schränkten zeitweise die gesamte Bautätigkeit in Böhmen ein. Nachdem die südböhmische Stadt Sezimovo Ústí niedergebrannt war, wurde jedoch unweit davon die bedeutende Hussitenstadt Tábor gegründet, deren Zentrum das spätgotische Rathaus bildete. In seinem 1. Geschoß war der umfangreiche Gemeindesaal untergebracht, der zur Versammlung aller Bürger diente und so Entscheidungen über die wichtigsten Angelegenheiten der Stadt getroffen wurden. Dies war eine höhere Stufe der Selbstverwaltung; das höchste Organ war nicht mehr der Stadtrat, sondern eine Versammlung der ganzen Gemeinde, die auch den Stadtrat wählte. Diese Errungenschaften der hussitischen Revolution führten zu spätgotischen Umbauten der Rathausgebäude, z. B. in der Prager Altstadt, in Cheb und in Kadaň





1
Rathaus im Stil der Neorenaissance in Liberec

2
Unteres Maßhaus im rekonstruierten Rathaus von Moraravská Trebová



3

3
Rekonstruierte Sgraffitofassade des Rathauses von Stribro

4
Rathaus aus der Barockzeit in Pisek

5
Rathaus in Dvur Kralové. Davor eine Mariensäule

6
Rekonstruiertes Rathaus in Zdar nach Sazavou

7
Zeremonienhalle im umgebauten Rathaus von Zdar nach Sazavou

4



bzw. auch zum Bau neuer Rathäuser, beispielsweise in Kutná Hora.

Das goldene Zeitalter für den Rathausbau stellt die Renaissance dar, an deren Neige mehr als 650 böhmische Städte über ein eigenes Rathaus verfügten. Bereits in der Frührenaissance wurden 1520 bis 1526 das Neustädter Rathaus in Prag im Renaissancestil umgebaut und nach einem Brand im Jahr 1537 auch das Rathaus in Litoměřice. Rathäuser der Frührenaissance entstanden auch bei komplexen Umbauten der Städte Pardubice, Nové Město nad Metují und Prostějov. Damals wetteiferten die königlichen Städte im Prunk dieser Rathäuser mit den Untertanenstädten. So erhielt z. B. das Rathaus in der westböhmischen Stadt Stříbro eine mächtige Stirnseite mit Sgraffitoausschmückung und mit einem Turm, neben dem neuen Rathaus in Klatovy wurde ein mächtiger „Schwarzer Turm" als städtischer Wachtturm erbaut," und die kleine südmährische Stadt Kyjov strebte nach dem Loskauf aus der Untertänigkeit 1548 ihre Stellung durch den Bau eines repräsentativen neuen Rathauses zu dokumentieren. Wunderschöne Rathäuser entstanden damals auch in Mladá Boleslav nördlich von Prag, im südmährischen Vyškov und anderswo. Alle Renaissance-Rathäuser übertrifft das Rathaus in der königlichen Stadt Plzeň, der heutigen westböhmischen Metropole, das von 1554 bis 1559 der italienische Architekt Giovanni de Statia baute.

Im Barock sank die Bedeutung der Städte, und so wurden in dieser Zeitspanne überwiegend feudale Gebäude errichtet. Trotzdem entstanden auch herrliche Barock-Rathäuser, beispielsweise in der südböhmischen Metropole České Budějovice, im unweiten Písek und in Kašperské Hory sowie die teilweise Realisierung des Rathausentwurfes für die westböhmische Stadt Cheb von Giovanni Battista Alliprandi. Der Klassizismus stand in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zeichen des Aufbaus zahlreicher kleiner Rathäuser in kleinen Städten. Demgegenüber entstanden im Neorenaissancestil repräsentative Rathausgebäude, wie etwa im nordböhmischen Liberec. Die Entwicklung schließt der Jugendstil ab, in dem z. B. das neue Rathaus in Prostějov in Nordmähren erbaut wurde.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde den Rathäusern große Aufmerksamkeit gewid-

met. Den größten Kriegsschaden erlitt der neogotische Ostflügel des Altstädter Rathauses in Prag, von dem es glücklicherweise seinen historischen Südflügel zu retten gelang, der jedoch beim Maiaufstand des Prager Volkes im Jahr 1945 ernsthaft beschädigt wurde. Für eine neue Lösung des Ostflügels wurden bereits drei architektonische Wettbewerbe ausgeschrieben.

In der Stadt Fulnek wurde am Ende des Krieges der ganze Platz außer dem Renaissance-Rathausturm vernichtet, der rekonstruiert wurde; daneben entstand auch ein neues Rathaus. Der im Krieg beschädigte Rathausturm in Vyškov erhielt eine neue schöne Helmkuppel nach dem Entwurf des Architekten Klaudius Madlmayer, der spätgotische Turm in Znojmo, neben dem eine Bombe fiel, die glücklicherweise nicht explodierte, wurde gerettet. Das Rathaus selbst war aber schwer beschädigt und wurde nach dem Krieg rekonstruiert. Einige Rathäuser konnten jedoch nicht mehr gerettet werden.

Jetzt dienen die historischen Rathäuser vor allem ihrem ursprünglichen Verwaltungszweck; d. h. den Nationalausschüssen, den Gebietsorganen der Staatsmacht und Verwaltung. Viele Rathäuser wurden nach dem Krieg rekonstruiert; stellvertretend für alle seien zumindest das im Renaissancestil umgebaute gotische Rathaus in Moravská Třebová mit einem herrlichen unteren und oberen Maßhaus und das Renaissance-Rathaus in Kyjov genannt, wo die Sgrafittoausschmückung der Stirnseite renoviert wurde.

Neu wurden in den Rathäusern Zeremonienhallen errichtet, und zwar zumeist in den ursprünglichen Rats- und Gemeindesälen, deren Dekoration und Ausstattung große Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Nach dem Krieg wurden die ursprünglich kleinen Städte größer, und die kleinen alten Rathäuser reichten für die städtische Verwaltung nicht mehr aus. Deshalb blieben in ihnen nur einige Bereiche der Selbstverwaltung, oder sie wurden zu anderen, hauptsächlich kulturellen Zwecken hergerichtet. Zum Beispiel wurde der Gemeindesaal im alten gotischen Rathaus in Cheb nach Beseitigung der späteren Zwischendecke zu einer Zeremonienhalle umgestaltet. Das ent-



5



6



7

8

9



8

Rekonstruiertes Rathaus in Fulnek mit dem Renaissanceturm

9

Gotisches Rathaus in Tabor

deckte umfangreiche spätgotische Souterrain mit den Gefängniszellen wurde in eine Weinstube verwandelt. Im benachbarten Barock-Rathaus von Alliprandi wurde die Galerie der bildenden Kunst untergebracht. Demselben Zweck dient auch das Renaissance-Rathaus in Kroměříž, das kürzlich großzügig rekonstruiert wurde, und neu kommt noch das Barock-Rathaus in Polička hinzu. Nach einer umfangreichen Rekonstruktion dient das Renaissance-Rathaus in Havlíčkův Brod als Zeremonienhalle und öffentliche Bücherei; Büchereien wurden auch in anderen Rathausgebäuden untergebracht.

Im gotischen Rathaus in Tábor befindet sich das Museum der revolutionären Hussitenbewegung; Museumszwecken dienen auch die ehemaligen Rathäuser in Litoměřice, Stříbro, Nové Město na Moravě, Ostrava, Prostějov und anderswo. Nach einer langfristigen Rekonstruktion des Rathauses in Brno ist in dem alten Rathaus jetzt eine Ausstellung seiner Entwicklung untergebracht, verbunden mit der Besichtigung wertvoller Exponate und dem Besuch des Turms mit einem Umgang, während die übrigen Rathausgebäude eine Kulturfunktion erfüllen.

Es sind nur einige ausgewählte Beispiele genannt, die beweisen, daß die historischen Rathäuser böhmischer und mährischer Städte nicht nur Denkmäler der alten Zeiten sind, sondern in Übereinstimmung mit ihrem kulturellen Wert den Bedürfnissen der Gegenwart auch weiter dienen können.

Die gesellschaftliche Funktion der Architektur und ihr Wandel

Dr.-Ing. Kurt Wilde

Viele Überlegungen, insbesondere auch die Orientierung der 5. Tagung des ZK der SED auf qualitativ neue Züge im Wohnungsbau, weisen darauf hin, daß wir in der Entwicklung der Architektur in der DDR an einem gewissen Wendepunkt stehen:

- Das Wohnungsbauprogramm – auf dem VIII. Parteitag als Kernstück des Sozialprogramms beschlossen – ist bereits in beachtlichen Teilen erfüllt.

- Die Möglichkeit extensiver Bauproduktion in den kriegszerstörten ehemals bebauten Gebieten oder auf Freiland an der Peripherie der Städte ist schon sehr weit erschöpft.

- Der Bauzustand innerstädtischer Gebiete erfordert dringend deren Rekonstruktion und Modernisierung und damit das innerstädtische Bauen.

- Es gibt auch Neubaugebiete, die noch nicht alle Bedürfnisse städtischer sozialistischer Lebensweise erfüllen und insofern bei allem Positiven, Anlaß zu kritischen Einschätzungen geben.

Alle diese und noch andere Umstände führen gegenwärtig dazu, daß heute, unterstützt durch die „Grundsätze zur sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR", im verstärkten Maße über den weiteren Weg und über Grundfragen unserer Architektur diskutiert wird. Dabei tritt als ein hemmendes Moment auf, daß vielfach die subjektiven Ansprüche und Erwartungen an die Architektur in unserer Gesellschaft sehr unterschiedlich aussehen. Schaut man auf die Geschichte der Architektur der DDR zurück, so stellt man fest, daß deren Rangstellung im gesellschaftlichen Bewußtsein von Schwankungen gekennzeichnet war. Neben Perioden, in denen man ihre Bedeutung relativ hoch schätzte, gab es auch Phasen, wo sie gegenüber anderen Erscheinungen der Kultur relativ in den Hintergrund rückte. Insgesamt darf man aber sagen, daß die Diskussion um sie – ohne daß sie gering geschätzt wurde – wohl kaum jemals den Platz im Kulturleben einnahm, den z. B. bedeutende Erscheinungen und Ereignisse in der Literatur oder der bildenden Kunst darin behaupteten. So ist es wohl kein Wunder, wenn auch der Grad theoretischer Durchdringung ihres Gegenstandes bei jenen Gebieten z. Z. als höher eingeschätzt werden muß als bei der Architektur.

Einen der Gründe für diesen m. E. nicht ganz befriedigenden Zustand sehe ich einmal in gewissen, bis heute nicht beseitigten Unklarheiten hinsichtlich des wirklichen Wesens der Architektur, und zweitens – damit verbunden – in Unklarheiten hinsichtlich ihrer tatsächlichen Rolle bzw. Funktion in unserer Gesellschaft.

Stellen wir die Frage nach der Rolle und Funktion von bildender Kunst oder Literatur in unserer Gesellschaft, so erhielten wir bei vielen Bürgern sicher auch eine Streuung in den Antworten – insgesamt dürfte aber doch ein ziemlich eindeutiges Bild von der Funktion dieser Bereiche unseres Kulturlebens vorhanden sein. Die Frage dagegen, „was soll Architektur?" würde vermutlich weit weniger klar beantwortet. Zwar dürfte auf die meisten Menschen ein interessant und gut gestaltetes Wohngebiet oder zentrales Ensemble seine Wirkung nicht verfehlen, aber allzuviel mehr als eben das Ziel der Auslösung einiger positiver emotionaler Zustände, wie Wohnlichkeit, Behaglichkeit, des angenehmen Eindrucks und natürlich das Hervorheben der Eigenschaft optimaler Zweckmäßigkeit würden wir kaum zu hören bekommen.

An sich ist schon die Vorstellung einer „gesellschaftlichen Funktion der Architektur" für viele etwas Ungewöhnliches. (1) Geknüpft an vornehmlich statische, langlebige, räumliche stabile Gebilde, fällt es schwer, bei der Architektur die Vorstellung von einer Erscheinung zu entwickeln, die eine auf das gesellschaftliche Leben bezogene (zeitlich bestimmte) Funktion erfüllen soll, wie wir das ohne Bedenken tun, wenn wir von künstlerischen Schaffensergebnissen als Ereignissen im Bereich des Kulturlebens einer sozialen Gemeinschaft sprechen – Ereignissen, die, wie bei einem Buch oder einem Film, dazu angetan sein können, Bewußtseinsprozesse bei vielen Menschen auszulösen. Trotz dieser Schwierigkeit halte ich die Übertragung des Begriffs der „gesellschaftlichen Funktion", wie er in bezug auf die Aufgaben der Literatur und Kunst üblich ist, auch auf die Architektur für legitim und nützlich, weil nämlich gerade in der Bestimmung einer bestimmten generellen Funktion im Leben der Gesellschaft erst die Eigenständigkeit der Architektur als Teil der Kultur richtig erfaßbar wird. Eine kulturelle Erscheinung, die keine soziale Funktion hat, existiert als solche nicht. Sprechen wir also von der Funktion der Architektur und nicht bloß von der Funktion des Bauens oder von Bauwerken, dann unterstellen wir damit die Eigenständigkeit der Architektur als selbständiger allgemeiner und kultureller Erscheinung, die nicht in der materiellen Gebrauchsfunktion von Bauwerken aufgeht. Mit dieser Frage nach der gesellschaftlichen Funktion der Architektur machen wir zugleich deutlich, daß die Architektur in unserer Gesellschaft gebraucht wird.

Wie sieht es nun mit dieser Funktion aus? Betrachten wir diese Frage in bezug auf die Geschichte, so fällt uns der Nachweis einer gesellschaftlichen Funktion der Architektur kaum besonders schwer. Die Schöpfer der Zikkurate in Mesopotamien, der Kaiserforen in Rom oder barocker Schlösser waren sich der gesellschaftlichen Funktion ihrer zweifellos als Architekturwerke zu kennzeichnende Bauwerke und der Rolle der Architektur ziemlich klar bewußt. (2) Die Eigenart dieser Funktion verknüpfte sich hier sehr eng mit der materiellen Leistung, welche die Errichtung solcher monumentaler und überhaupt baulicher Objekte in jenen Zeiten darstellte. Da diese in hohem Maße auf der physischen Kraft und manuellen Tätigkeit des Menschen beruhte und der Grad und das allgemeine Niveau der Naturbeherrschung im Vergleich zu heute noch relativ gering bzw. niedrig war, erhielten die Gestaltmanifestation durch das Bauen bzw. seiner Ergebnisse eine gesellschaftswirksame, -prägende und -verkörpernde Bedeutung, in deren Ergebnis die mannigfaltigsten architektonischen Äußerungen entstanden.

Hegel hat diesen hohen Wert der Architektur in den frühen Perioden der Geschichte auch durch seine Theorie der symbolischen Kunst, in der die Architektur eine zentrale Rolle spielte, mit zu erfassen versucht. (3) Es gibt in der Geschichte der Architekturformen eine bestimmte Kontinuität, die auf der bis in die Gegenwart hineinreichenden handwerklichen, körperliche Arbeit erfordernden, Basis des Bauens beruht. Sie bestimmte auch das Maß der Kraftentfaltung und differenzierender Äußerungen, die wir in den traditionellen architektonischen Formen wahrnehmen, ästhetisch erfassen und werten.

Die spezielle Funktion der Architektur war hier allerdings noch durch einen weiteren Umstand bestimmt. Bis zur Ausbildung kapitalistischer Verhältnisse wirkte die Architektur in der Regel in räumlich begrenzten, überschaubaren territorial-sozialen Einheiten.

Marx und Engels beschrieben im Kommunistischen Manifest den historischen Siegeszug der Bourgeoisie u. a. als Prozeß der Auflösung alter patriarchalischer, ständischer (auch frühbürgerlicher) Bande und Begrenzungen, und die Sprengung der alten Stadtmauern besonders im 19. Jahrhundert hatte daher nicht nur eine praktische Bedeutung, sondern war symbolisch für jene Ausweitung der Dimension und ständigen Grenzüberschreitung industriekapitalistischer Produktivkraftentwicklung. (4)

Damit verlor die Architektur aber weitgehend eine ihrer traditionellen Funktionen, nämlich unmittelbar durch Struktur und Form als Ferment sozialer Gemeinschaftsbildung zu wirken. Die Bourgeoisie hat auf diese Wirkungsmöglichkeit zwar nicht von Anfang an verzichtet, sondern war im Gegenteil darum bemüht, die Architektur in dieser Form – nur in größerem Maßstab – in ihr Potential der Machtausübung und zur Verwirklichung ihres gesellschaftlichen Führungsanspruchs einzugliedern, jedoch wirkten einige Faktoren einer solchen Funktion der Architektur entgegen und schränkten ihren Effekt ein: Einmal war es das der Bourgeoisie eigene, z. T. zwiespältige, Verhältnis zur Macht selbst, das hier wirksam wurde, der Macht, die sie, je mehr sie die ihr eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse durchsetzte, immer weniger aus historischer Legitimation und Berufung handhabte, sondern zur politischen Absicherung ihrer spezifischen Ausbeutungsverhältnisse. Damit verloren nicht nur ihre Architekturformen, aber besonders diese, weitgehend die Möglichkeit echter gesamtgesellschaftlicher Repräsentanz. Wo diese gewollt wurde, wirkte sie oft äußerlich, aufgesetzt, unecht und mußte sie so wirken. Hinzu kommt, daß der Herrschaft der Bourgeoisie die indirekten, nicht offenen, sondern verdeckten Formen der Machtausübung viel gemäßer sind als die offene Darstellung der wirklichen politischen Verhältnisse.

Auf diese veränderten sozialen Entwicklungsbedingungen der Architektur besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, ist schon oft verwiesen worden. (5) Weniger allgemein bewußt ist ein Faktor für die veränderte Bedeutsamkeit der Architektur, der in den veränderten allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion, ebenfalls ungefähr seit dieser Zeit, begründet liegt. Es ist der Umstand, daß mit zunehmender technischer Beherrschung der natürlichen Bedingungen, insbesondere durch maschinelle Produktion und technische Nutzung der Naturenergien, das Bauen in einem bestimmten Umfang seine Wirksamkeit als Ausdruck physisch-manueller Kraftentfaltung und handwerklicher Kunstfertigkeit verliert, seine Eigenschaft, Äußerung technischer Leistung zu sein, aber mit den Produkten anderer Zweige teilt, denen aber dabei oft im Rang sogar nachsteht.

Damit kommt es zu einer Verschiebung der Ausdruckspotenzen gebauter Umwelt bereits vor dem umfassenden Übergang zur industriellen Produktion im Bauwesen selbst, der sich ja erst in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat. Spätes Erkennen dieser Lage und Versuche, so zu tun, als gäbe es diese veränderten Wirkungsbedingungen der Ergebnisse von Bauproduktion nicht, führten im 19. und zum Teil im 20. Jahrhundert zu jener bekannten Spaltung im Erscheinungsbild gebauter Umwelt, vor allem aber zu dem von vielen registrierten Fehlen in der Überzeugungskraft historisierender bzw. die traditionellen Formen und Praktiken fortschreibender Architektur. Wenn Marx daher bemerkte, daß die ‚Iliade' kaum denkbar ist „mit der Druckerpresse oder gar Druckmaschine" und ‚Achilles' „mit Pulver und mit Blei" (6), so können wir in Analogie dazu für die Architektur behaupten, daß das Entstehen weder der griechische Tempel noch der gotischen Kathedralen denkbar ist bei maschineller Produktion, bei Elektrizität und Großchemie. Es ist daher nicht die ganze Wahrheit, wenn – wie es oft geschieht – bestimmte Erscheinungen in den Äußerungen der Architektur des späten 19. Jahrhunderts nur mit dem entfremdeten Verhältnis der Bourgeoisie zu den ursprünglichen Idealen ihrer Revolution und dem vorherrschenden Gesetz der „baren Zahlung" erklärt werden. Ersteres war vor allem ein, wenn auch objektiv bedingtes, subjektives Moment. Das Ausbleiben bestimmter Wirkungen traditionell organisierter Architekturen hatte jedoch noch andere, objektive Gründe in den neuen, veränderten allgemeinen Bedingungen der materiellen Produktion, die eben darum auch unter sozialistischen Bedingungen weiterwirken. Aus all dem ergibt sich, daß Architektur nicht mehr in gleicher Weise wirken kann wie in der Geschichte.

Die Geschichte der Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts war durch das allmähliche mehr oder weniger deutliche Bewußtwerden dieser Widersprüche und veränderten Bedingungen gekennzeichnet. In ihrem Ergebnis kam es dabei zu mannigfaltigen, z. T. radikalen Vorschlägen, wie auf die veränderte Situation zu reagieren sei, die bis zum Vorschlag der Abschaffung der Architektur gingen. Die heutige Architektur ist schon das Ergebnis des Reagierens auf diese Situation. „Moderne Architektur" und sogenannte „postmoderne Architektur" haben gemeinsam, daß sie diese veränderte Situation voraussetzen, d. h., auch der „postmodernen Architektur" ist es unmöglich, einfach dort fortzusetzen, wo die alte Architektur endete.

Es ist logisch, wenn aufgrund der veränderten Bedingungen der Versuch gemacht wird, die Funktion der Architektur neu zu bestimmen und damit auch das, was unter den veränderten Bedingungen „Architektur" heißt, neu zu definieren. Es hat vielfältige derartige Versuche seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts gegeben. Für sie war oft der radikale Bruch mit der alten Architektur kennzeichnend.

Dabei muß man natürlich berücksichtigen:

Die Frage der Funktion der Architektur ist und war immer auch eine Frage, in welcher Gesellschaft sie wirkt und welcher Gesellschaft bzw. Klasse sie dient. Das gilt unabhängig davon, welches ihre allgemeinen Wirkungsbedingungen sind.

Aber die allgemeinen Bedingungen für die Wirksamkeit ihrer Formen sind natürlich von Belang beim Beantworten der Frage, wie es um ihre Funktion in der betreffenden Gesellschaft konkret bestellt ist, was die Architektur also effektiv leisten kann und was sie nicht leisten kann. Obwohl verschiedene Richtungen und einzelne Theoretiker im 20. Jahrhundert der Architektur keine Lebensmöglichkeiten zuerkannten und die Architekten auf gewisse Ersatztätigkeiten (7) orientierten, hat die Entwicklung doch zur „modernen Architektur" und zur Integration dieser ins spätkapitalistische System geführt, (ein Prozeß, bei dem die erklärten Prinzipien derselben allerdings eine gewisse Umformung erfuhren). Die gesellschaftliche Funktion der modernen Architektur innerhalb dieses Systems war einerseits die Aufgabe einer gewissen Modernisierung des äußeren Erscheinungsbildes der gegenständlichen Umwelt (wozu auch die Einbeziehung der neu entstandenen industriellen Produktgestaltung gehörte). Dabei beruhte die Gestaltung in beiden Bereichen weitgehend auf den gleichen Prinzipien. Architektur erhielt also in erster Linie die Funktion einer Ästhetisierung und Formmoder-

nisierung im Bereich der durch Bauproduktion geprägten Umwelt. Das funktionierte, gerade weil kapitalistische Anarchie notwendig Widersprüche im Bild der Umwelt erzeugte und Häßliches realer Bestandteil dieses Bildes war. Es funktionierte jedoch nicht, wenn dies mit der Erwartung verknüpft wurde, die gesamte Umwelt durch derartige „Gestaltung" in Ordnung bringen zu können. – Andererseits diente die „moderne Architektur" den Kapitalinteressen direkt durch die allgemeine Erscheinung der ständigen Forminnovationen im Interesse der Konkurrenzfähigkeit, der individuellen Kreditwürdigkeit der Firmen und ihrer Repräsentanten und zur Ausprägung ihres kulturellen Images.

Die Funktionen moderner bürgerlicher Architektur bedingten notwendig eine gewisse Teilung derselben in eine mit stärker individuellem Gesicht in individuellen und „künstlerischen" Ausprägungen für Einzelaufgaben und in eine mit einem stärker anonymen Gesicht im Rahmen der industriellen Massenproduktion. Ein allgemeines Kennzeichen der modernen Architektur aber ist eine deutliche Absage an gesamtgesellschaftliche Repräsentanz insbesondere durch Monumentalität und die traditionellen Formen der Monumentalität. (8) Soweit gesellschaftliche Differenzierung ausgedrückt wird, geschieht dies durch erhöhte Perfektion, größere Gediegenheit und Ausgesuchtheit in der Materialwahl und durch Forminnovation, also vor allem durch Abheben vom sozialen Durchschnitt. Darin verbirgt sich eine gewisse Gesetzmäßigkeit. Obschon Bauen natürlich auch heute noch eine Äußerung gesellschaftlicher Kraftentfaltung darstellt, so ist dies doch in einer Zeit, da Raumstationen die Erde umkreisen, bei weitem eben nicht mehr der Ausdruck gesellschaftlicher Kraftentfaltung, der er einstmals war. Es reiht sich ein in die vielen und vielfältigen Äußerungen moderner Produktivität der Arbeit. Dies gilt insbesondere für das Einzelbauwerk und ganz besonders das einzelne Bauwerk oder Gebäude im Rahmen des Massenbaues.

Es ergeben sich an diesem Punkt unserer Überlegungen jedoch einige Fragen, so u. a., ob diese veränderten Bedingungen der Wirkung gebauter Umwelt notwendig zur Folge haben, erstens, daß die Bauwerke auf der Basis der Massenproduktion damit die Fähigkeit zu gesamtgesellschaftlicher Repräsentanz und Wertung grundsätzlich verlieren, also nur noch als Gegenstand des unmittelbaren, praktischen Gebrauchs zu werten sind, und zweitens, ob der ästhetische Rahmen, auf dem sich die Gestaltung dann bezieht, auf die Funktion der „Ästhetisierung", d. h. der Ästhetik nur im Bereich der Kategorie des Schönen, beschränkt werden kann.

Aus der Geschichte wissen wir, daß der Gestaltung in der Architektur zwar immer bestimmte ästhetische Idealbildungen zugrunde lagen – Häßlichkeit war kaum jemals erklärte Gestaltungsabsicht – aber hierin waren doch oft sehr differenzierte ästhetisch motivierte Gestaltungsvorstellungen eingeschlossen, was mit Aufgabe sowie subjektiver Weltanschauung bei Architekten und Bauherren zusammenhing und im Ergebnis nicht zu gestalterischer Gleichförmigkeit, sondern zu individueller Vielfalt (im Rahmen allgemein anerkannter Vorstellungen) führte. Die Frage ist, ob dies unter den veränderten Bedingungen passé ist.

Diese Frage verlangt wiederum Antwort auf die Frage, ob im heutigen Bauprodukt der Ausdruck von der gesamten Gesellschaft getragener stabiler gesellschaftlicher Inhaltsbeziehungen möglich ist – möglich ist, nicht einfach auf äußerliche, deklarative Weise, sondern durch die sich in ihm objektiv vergegenständlichende Leistung.

Aus der Tatsache der Veränderung der geschichtlichen Bedingungen, unter denen Bauproduktion erfolgt, läßt sich m. E. zunächst nur schließen, daß ein solcher Ausdruck heute nicht mehr in gleicher Weise möglich ist, wie früher unter wesentlich andersgearteten Bedingungen und Verhältnissen. So läßt sich die emotionale Wirkung mancher historischer Architekturformen, „etwas für die Ewigkeit Bestimmtes" darzustellen (und zu vermitteln) mit den Praktiken modernen Bauens kaum noch erreichen – nicht nur weil uns „Entwicklung" und „Veränderung" auch als Erfahrungswert heute schon in Fleisch und Blut eingegangen sind, sondern auch deshalb, weil wir Bauproduktion noch viel stärker als Bestandteil von materiellen Reproduktionszyklen begreifen und handhaben und mit der Masse des Gebauten nicht darauf aus sind, „Denkmale" zu schaffen. In bezug auf die Eigenschaft „Dauer" hat sich heute generell ein ganz anderes Verhältnis zu den Bauwerken herausgebildet. Das aber ist nicht nur eine Frage unserer Einstellung. Es fiele uns auf der Basis der heutigen Produktionsweise auch schwer, Monumentalität – d. h. „stabile Gestalt für die Ewigkeit" – zu schaffen. Ihre Ergebnisse tragen in der Mehrzahl die Zeichen der zeitlichen Begrenztheit ihrer Nutzung an sich, auch wenn es dabei große Differenzierungen gibt.

Es ist dies nun aber für unsere Fragestellung m. E. ein sehr gravierender Punkt. Gesamtgesellschaftliche Repräsentativität, das ist etwas, was mit der Dauerhaftigkeit, der Bewährtheit und damit der Festigkeit bestimmter sozialer Verhältnisse durchaus etwas zu tun hat. In diesem Zusammenhang ist es aber selbst schon von Bedeutung, daß wir es im Bauwesen auch der Gegenwart nicht mit Reproduktionszyklen von etwa 10–15 Jahren, wie bei den sogenannten langlebigen Gebrauchsgütern, zu tun haben, sondern auch heute noch mit wesentlich längeren Reproduktionszyklen, je nach konkretem Bauobjekt. Insofern kann m. E. auch das moderne Bauprodukt durchaus gewisser Ausdrucksträger gesamtgesellschaftlicher stabiler Inhalte sein, auch wenn jedermann bewußt ist, daß wir nicht „für die Ewigkeit" bauen.

Dennoch ist die Frage damit noch nicht erschöpfend beantwortet. Ein Faktor, der hier entscheidend mitspielt, ist der Massencharakter der industriellen Produktion, die wir bei uns im hohen Maße durchgesetzt haben. Mit ihm sind – was zuweilen ignoriert wird – auch bestimmte Wertvorstellungen und Wertverhältnisse verbunden. In den vergangenen Jahren wurden in theoretischen Schriften meist die positiven Seiten und Werte der industriellen Produktion herausgearbeitet. Dabei wurde manchmal die objektive Widersprüchlichkeit, die jeder Erscheinung, also auch der industriellen Massenproduktion, innewohnt, im Interesse ihrer allseitigen Durchsetzung im Bauwesen etwas überspielt. Es läßt sich aber bei allem Positiven, das vor allem im sozialen Bereich liegt, nicht übersehen, daß industrielle Produktion dem Wesen nach Massenproduktion ist, die sich eben von individueller Produktion in einigen Aspekten unterscheidet – u. a. durch die Funktion, die dem quantitativen Aspekt in ihr zukommt und der auch das Erscheinungsbild ihrer Ergebnisse prägt. Auch wenn es falsch ist, diesen quantitativen Aspekt isoliert von ihrem qualitativen Aspekt, dem höher vergesellschafteten Charakter (verkörpert durch Arbeitsteilung, Anwendung der modernen Wissenschaft, mechanische Exaktheit, hohen Gebrauchswert) zu sehen, so bleibt doch eine gewisse gleichförmige, mechanische Wiederholung von Formen eine charakteristische Eigenschaft ihrer unmittelbaren Produkte. Diese im gewissen Sinne negative Eigenschaft kann zwar durch ausgeprägte systemeigene Qualität z. T. kompensiert werden, es läßt sich dabei jedoch trotzdem nicht übersehen, daß es sich hier um eine widersprüchliche Einheit positiver und nichtpositiver Momente handelt und daß die Häufung des mechanisch Gleichförmigen keinesfalls an sich schon etwas Positives darstellt.

Es dürfte klar sein, daß dies eine besondere Bedeutung gerade bei der Gestaltung der baulichen Umwelt hat. Eine durchgängig durch Massenproduktion realisierte Umwelt wird darum gegenüber einer durchgängig handwerklich-individuell gestalteten Umwelt einige qualitative Wertaspekte nicht besitzen, gleiche gestalterische Investitionen und gleiches gestalterisches Vermögen für beide vorausgesetzt. Nicht zuletzt beruht in diesem Sachverhalt das erhöhte Interesse für früher fast verworfene Ergebnisse der Architektur des 19. Jahrhunderts, in denen noch die Errungenschaften einer alten handwerklichen Kultur nachwirkten und z. T. sogar kulminierten. (9)

In der Regel sind die Produkte industrieller Massenproduktion für den alsbaldigen Gebrauch und Verbrauch bestimmt. Unter dieser Voraussetzung ist die Gleichförmigkeit der Produkte oder Teilprodukte in den meisten Zweigen kein besonderer Nachteil. Da wir außerdem aus der Erfahrung wissen, daß alte Serien nach einer bestimmten Zeit durch neue, verbesserte Serien „ersetzt" werden, sind wir auch darauf eingestellt, daß die Produkte der Massenproduktion eine begrenzte Lebens-, sprich Nutzungszeit, besitzen (die allerdings nicht mit der Dauer der Auflage einer Serie identisch ist). Da dies eine objektive Eigenschaft der Massenproduktion ist, prägt es – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – unser Wertverhältnis zu ihren Produkten. Dies modifiziert sich natürlich bei so (relativ) langlebigen Produkten wie Gebäuden, ist dennoch aber auch in diesem Bereich industrieller Produktion wirksam.

Auch dem Massenprodukt im Bauwesen haftet daher eine gewisse Ausgerichtetheit auf den unmittelbaren materiellen Gebrauch, verbunden mit einer Tendenz zum rascheren moralischen Verschleiß, an. Man muß dies nicht unbedingt negativ werten, aber, wie man zu der Sache auch steht, entscheidend ist, daß es ein objektiver Wirkungsfaktor ist, den man berücksichtigen muß, den man nicht einfach umgehen kann. Er charakterisiert in einem bestimmten Umfang generell den Charakter und die Wirkung industriell produzierter (architektonischer) Umwelt, gleichgültig unter welchen Bedingungen diese entsteht.

Wir haben es hier offensichtlich mit einem objektiven Widerspruch im Wesen der auf industrieller Massenproduktion beruhenden Architektur zu tun. Einerseits zielt die Wirkung der Architektur überhaupt auf Dauer, Festigkeit und Beständigkeit – andererseits beinhaltet industrielles Bauen schnelles, kostenarmes und gebrauchswertorientiertes Bauen für den allgemeinen Bedarf.

Obwohl die Befriedigung der Massenbedürfnisse erklärtes Ziel des Sozialismus und Kommunismus ist, enthält die Orientierung auf die industrielle Massenproduktion im Bauwesen im Sozialismus doch einen Aspekt, der mit den ideellen Zielsetzungen bei seiner weiteren Ausgestaltung daher m. E. nicht völlig und automatisch konform geht. Es geht um die vor allem auch ideelle Zielsetzung, bei der Gestaltung der baulichen Umwelt Beständiges und Gediegenes zu schaffen, das keinem so raschen moralischen Verschleiß unterliegt und das auch bei Weiterentwicklung der Bedürfnisse beim Betrachter den Ausdruck des Bewährten und eines spezifischen kulturellen Wertes hinterläßt. – Sicher wird hier mancher meinen, daß dies mit der industriellen Bauproduktion nicht im Widerspruch stehen muß. Aber man darf hierbei auch nicht aus dem Auge verlieren, weshalb wir überhaupt industriell produzieren. Das geschieht ja nicht einfach deshalb, weil es aktuell oder modern ist, so zu produzieren, sondern weil es eine höhere Arbeitsproduktivität verkörpert und sich (bei Beachtung bestimmter Voraussetzungen) somit als ökonomisch vorteilhaft erweist – auch im Bauwesen – vor allem vor dem Hintergrund sozialer Massenbedürfnisse. Dabei gilt nur eben, daß, sobald ein für die gesellschaftlichen Lebensprozesse in materieller und quantitativer Hinsicht adäquates Niveau der baulichen Umwelt geschaffen wurde, nicht mehr, wie bei vielen technischen Geräten, die Aufgabe steht, diesen „Gegenstand", die Umwelt, innerhalb weniger Jahre von Grund auf wieder zu erneuern. (10) Dann aber tritt das Moment, daß wir uns in unserer baulichen Umwelt dauerhaft einrichten wollen, m. E. viel stärker noch als jetzt schon, als Qualitätsanforderung an gebaute Umwelt in Erscheinung.

Damit werden Fragen bedeutsam, die wir heute oft aus verschiedenen Gründen etwas vernachlässigen. Das sind Fragen wie die Eigenart und individuelle Spezifik architektonischer Komplexe und Einzelgebäude sowie Fragen individueller Wertbestimmung und Wertgebung von Gebäuden und Räumen durch die architektonische Gestaltung. Sie zu beantworten erfordert dann aber m. E. auch, eine neue Einstellung zur Frage industrieller Produktion im Bauwesen zu gewinnen. Wenn wir deren Qualitätsmerkmale für den Massenbau auch nicht mehr aufgeben wollen und werden, das sich entwickelnde Bedürfnis nach mehr Individualität, Langlebigkeit, Gediegenheit und Wert läßt es jedoch dann sinnvoll erscheinen, neben einem gegenüber heute wesentlich differenzierteren Massenbau auch dem individuell gestalteten architektonischen Einzelobjekt und der individuell differenzierten Gestalt überhaupt zunehmende Daseinsberechtigung und Bedeutung zuzuerkennen.

Gegenüber der historischen Architektur früherer Gesellschaften kann die Rolle der heutigen und erst recht der künftigen Architektur natürlich trotzdem nicht mehr auf der einfachen Demonstration der physischen Leistung beruhen. Eine darauf fußende elementare Monumentalität bei gesellschaftlichen Gebäuden erscheint kaum denkbar, wenn der Betrachter weiß, über welche materiellen Kräfte von Menschen in Bewegung gesetzte moderne Technik verfügt und wie schnell moderne Produktivkräfte heute durch noch modernere ersetzt werden.

Damit stellt sich die Frage, auf welche Weise denn bei einer ins Auge gefaßten überzeugenden gesellschaftlichen Wertdifferenzierung innerhalb der architektonischen Umwelt erhöhter Wert artikulierbar ist und ob er eben unter den genannten Bedingungen ausdrückbar ist. Dies ist in unserer Zeit – so seltsam dies auch erscheinen mag – nicht ausschließlich möglich durch die Demonstration modernster Technik, sondern m. E. weit mehr – wie schon in der Geschichte – durch die Äußerung künstlerisch-handwerklicher Fähigkeiten und Fertigkeiten, gepaart mit individuellem Vermögen und Geschick, Eigenschaften, die ihre Entwicklungsmöglichkeiten in der Geschichte bei weitem noch nicht erschöpft haben und die gerade in Verbindung mit modernen technischen Möglichkeiten noch wesentlich Neues hervorzubringen imstande sind.

Man könnte meinen, daß hier versucht würde, einer historisch überholten Sache, der durch die Industrie überwundenen handwerklichen Produktionsgrundlage, das Wort zu reden. Natürlich läßt sich eine geschichtliche Produktionsstufe nicht wieder in die Gegenwart zurückholen und noch weniger die Industrie wieder verdrängen. Deshalb muß betont werden, daß es sich hier nicht etwa um eine generelle Restauration handwerklicher Produktion handelt, sondern um eine Entwicklung vor dem Hintergrund allgemein industriell produzierter Gegenstände und der sich vielfältig äußernden wissenschaftlich-technischen Revolution und des

technischen Fortschritts. Wie die Entwicklung der Industrie schon heute zeigt, läßt sich Individuelles, Einmaliges, auf eine besondere Situation Bezogenes nur bedingt und unvollständig mit ihren Möglichkeiten realisieren. Industrielle Produkte gehen in eine individuelle Lösung nur als Halbfabrikate ein. Um Individualität zu erzeugen, bedarf es der Kombination und der Möglichkeit des relativ freien Ordnens dieser Elemente sowie ihrer Ergänzung durch individuell Produziertes. In der Verbindung dieser Momente industrieller und nicht-industrieller Produktion entsteht dann sowohl gegenüber der alten handwerklichen, wie gegenüber der klassischen industriellen Produktion, etwas qualitativ Neues.

Damit sind etwa die Bedingungen und der Rahmen umrissen, unter denen die Architektur in unserer Gesellschaft heute und künftig wirken kann. Dabei zeigte sich, daß bestimmte Wandlungen in der Stellung der Architektur im System der materiellen und geistigen Kultur, die sich im 19. und 20. Jahrhundert vollzogen haben, auch für deren heutige Funktion im Sozialismus Bedeutung behalten. Das heißt: Die Zeiten, da die Architektur ein geschlossenes, statisches und auf ein Ideal bezogenes Bild einer sich nur langsam entwickelnden Gesellschaft zeichnen konnte, sind unwiderruflich vorbei, und sie lassen sich auch durch die Realisierung der verschiedenartigen gesellschafts- und architekturutopischen Konzeptionen, an denen auch unser Jahrhundert reich war, nicht wieder herbeiholen. Zu letzteren zähle ich auch alle Theorien zur Stadt als „Gesamtkunstwerk" u. ä. Auffassungen.

Kennzeichnend für den Charakter der architektonischen Form und ihre Ästhetik wird vielmehr eine starke Orientierung auf die praktische Funktionalität des Gebauten, auf dessen Bewährung in den vielfältigen und differenzierten Lebensprozessen bleiben. Das ist ein Ausdruck der Diesseitigkeit, der Weltlichkeit unseres Lebens, das frei ist von allen idealistischen Idealisierungen und religiösen Verfremdungen desselben.

Das bedeutet aber nicht, daß es frei ist von jeglichen Idealisierungen und wir Nützlichkeit und Funktionalität nur in einem eng materiellen, funktionalistischen oder pragmatischen Sinn verstehen. Die Betonung des Gebrauchswertcharakters baulicher Objekte steht daher nicht im Gegensatz zur Beachtung und stärkeren Betonung gesamtgesellschaftlicher und auch ideeller Aspekte in den architektonischen Formulierungen. Für sie schafft der Sozialismus tatsächlich neue Bedingungen, die er nur zum Teil schon nutzt.

Die Menschen, die in der architektonischen Umwelt nicht nur die Möglichkeit suchen, materielle, funktionale Lebensprozesse abwickeln zu können, sondern sich in ihr auch geborgen fühlen wollen, können das aber nur dann, wenn diese nicht von allen Momenten der Bildhaftigkeit befreit wurde. Für manche Vertreter des Funktionalismus ist schon das Wort „Bildhaftigkeit" im Zusammenhang mit heutiger Architektur ein Greuel. Man muß hierbei jedoch folgendes sehen: Sobald ich die Gestalt eines Gebäudes im Bewußtsein in Verbindung bringe mit einer gesellschaftlichen (und nicht bloß organisatorisch-technologischen) Funktion, gewinnt sie Momente der Bildhaftigkeit, d. h. Gesellschaftliches erscheint als „Form", wird als Form erlebbar, wird durch Form repräsentiert. Durch das industrielle Bauen in seiner heutigen Form entstanden mit den Typenprojekten für Gesellschaftsbauten zwar auch bestimmte bildhafte Vorstellungen von diesen im allgemeinen Bewußtsein, aber durch deren Serienproduktion erstarrte das bildhafte Denken weitgehend in diesen Formen. Individuelle Differenzierungen und Modellierungen waren so nicht möglich.

Das heißt, die Architektur war, besonders auf dieser Ebene, im Grunde in ihrer ideellen Funktion beeinträchtigt. Ich vertrete den Standpunkt, daß dies, besonders bei gesellschaftlichen Bauten, kein Zustand auf Dauer sein kann. Die Architektur hat auch im Sozialismus eine grundlegende gesellschaftliche Funktion, die sich aber letztlich nur voll realisieren läßt, wenn auch individuelle und differenzierte Gestaltausprägungen in einer Reihe von Gebäudekategorien möglich sind und „Architektur" sich nicht allein auf das Zusammenstellen fertiger, genormter Gebäudeeinheiten beschränkt und wenn die Architektur durchgängig wieder eine solche „Sprache" gewinnt, über die Gesellschaftliches einigermaßen differenziert ablesbar und ausdrückbar wird.

Wenn in den o. g. „Grundsätzen" zum Ausdruck gebracht wird, daß zu vereinheitlichen ist, was bei der Massenfertigung von Elementen Effektivität erbringt, aber die Gestaltung der Gebäude variabel sein sollte, dann deutet das in diese Richtung.
Mit diesen in der Entwicklung wieder auf- und auszubauenden Möglichkeiten wird die Architektur jedoch ganz sicher nicht jene Rolle spielen, die sie einst in gesellschaftlichen Frühperioden hatte und die vielfach noch als Ideal vorschweben. Sie würde also sicher nicht wieder zu dem Medium, in dem sich für die Masse der Menschen die „Vorstellung von der Gesellschaft", ihrer „gottgewollten" Strukturen und Rangordnungen, fast ausschließlich verkörperte.

Der im Sozialismus lebende Mensch weiß um die Entwicklung auch im Bereich gesellschaftlicher Strukturen und um den Reichtum der Entwicklungsmöglichkeiten des sozialen Lebens.

Das schließt jedoch nicht aus, daß er von der Gestalt der räumlichen Umwelt nicht nur im eng funktionalen, sondern auch im gesellschaftlichen Sinne eine bestimmte „Orientierung" erwartet. Das aber hängt mit dem Grunderfordernis zusammen, mit „Funktionen" nicht einfach – wie es in der täglichen Entwurfspraxis oft noch geschieht – nur im Sinne von physischen Erfordernissen zu operieren, sondern sie als Komplexe sozialer Aktivität und Bedeutung zu behandeln. Gestaltung bedeutet dann immer, hier Wertungen vorzunehmen, auch Rangordnungen zu bestimmen, und eben damit zur „Orientierung" in und mittels „Umwelt" beizutragen.

Da es heute natürlich niemals möglich ist, eine Stadt oder Großstadt „in einem Wurf" als Ganzes zu planen und noch weniger in einem Wurf zu bauen, können die architektonischen Entscheidungen immer nur Beiträge und „Bausteine" sein, mit denen an der sich in der Geschichte wandelnden komplexen Gestalt der Stadt gearbeitet wird. Der Architekt trägt damit wesentlich zur Ablesbarkeit der gesellschaftlichen Beziehungen in der Stadt und damit zugleich zur Orientierung bei. Er schafft so eine Grundlage, daß der einzelne an diesen Beziehungen praktisch und ideell angeschlossen und in sie eingebunden wird. In diesem Sinne erfährt dieser durch die architektonische Umwelt auch Geborgenheit und Verankerung in der sozialen Umwelt, d. h. auch das, was oft mit dem Begriff der Heimat umschrieben wird.

Dabei ist jedoch zu beachten, das es sich bei letzterem nicht um die Bezeichnung für ein abstraktes, undefiniertes Gefühl gegenüber der ebenso abstrakt gefaßten Umwelt handelt, in der man lebt, sondern in erster Linie um die Einbindung in die soziale Umwelt durch eigene Aktivität und Beteiligung. Und in diesem Prozeß wird der einzelne durch die architektonisch gestaltete – d. h. gegliederte, geordnete, sinnbezogene und bewertete Umwelt unterstützt. Da sich die Vorstellungen von der Gesellschaft und ihrem Leben so, wie es sein soll, entwickeln, ist darin auch immer eingeschlossen, daß der Architekt und jeweilige Bauherr mit dem hinzukommenden Neubau oft auch neue Akzente und neue „Orientierungspfähle" setzt, mit denen er bisherige oder traditionelle Lebens- und Ordnungsvorstellungen korrigiert und neue Werte setzt. Die gebaute Umwelt kann so als Ganzes niemals etwas absolut Widerspruchsfreies sein, sondern wird durch diese Prozeßhaftigkeit ihrer Entstehung zum Dokument der Geschichte und der Entwicklung ihrer Widersprüche.

Die gesellschaftliche Funktion der Architektur im Sozialismus (und Kommunismus) besteht wesentlich in diesem ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Einbindung und Orientierung. Gleichzeitig – aber nicht getrennt davon – soll der Aufenthalt in architektonischer Umwelt natürlich angenehm sein, Freude bereiten bzw. positive Grundstimmungen in uns auslösen, womit auch eine Vielzahl von positiv-ästhetischen Werten bei ihrer Gestaltung im einzelnen angesprochen wird.

Das Besondere gegenüber früheren und frühen geschichtlichen Situationen besteht lediglich darin, daß sie dies alles weit weniger durch naive Demonstrationen der Macht und des physischen Vermögens des Menschen, also durch auffällige, spektakuläre Sonderleistungen zustande bringt als durch differenziertere, den inneren, historisch angeeigneten Reichtum der heutigen Gesellschaft und ihrer Möglichkeiten ausschöpfende komplexe Gestaltung im Wechselspiel zwischen stärker genommten Gliedern und individueller gestalteten Teilen – Teilen mit unterschiedlicher gesellschaftlicher Bestimmung und Bedeutung. Neu ist, daß der Umfang gebauter Umwelt, der architektonisch durchzubilden ist, sich wesentlich erweitert hat, auch der Umfang der Differenziertheit der sozialen Bereiche, die Gegenstand architektonischer Gestaltung werden. Hing die Überschaubarkeit alter Bürgerstädte auch mit der Begrenztheit der durch Bauwerke repräsentierten gesellschaftlichen Funktionen zusammen, so birgt das moderne soziale Leben eine Vielzahl unterschiedlichster Funktionen in sich, die zu überschauen dem einzelnen nur noch schwer gelingt, auch weil immer wieder neue hinzukommen und bestehende Einrichtungen wegen wachsender Aufgaben sich erweitern müssen. Diese ständige Veränderlichkeit, diese Unbeständigkeit besonders in den materiellen Erfordernissen hat zu der „Theorie" geführt, daß man in der Umweltgestaltung heute auf Darstellung und Repräsentanz des Sozialen ganz zu verzichten habe und absolute Flexibilität und damit Formlosigkeit das Gebot der Zeit sei. Die heutige Architektur muß dieses Phänomen kurzzeitig wechselnder Anforderungen und Bedürfnisse zweifellos bewältigen. Dabei aber geht es letztlich darum, im Wechsel der Anforderungen ein bestimmtes Maß an Stabilität, Dauer und Bewährtheit zu erhalten, nicht nur weil dies überhaupt eine Bedingung für die Verwirklichung der Funktion der Architektur ist, sondern weil ständiger Wechsel und ständige grundlegende Erneuerung auf die Dauer auch zu aufwendig würden.

Anmerkungen

(1) Oft und für viele geht es dabei nur um die Frage nach der Funktion von Gebäuden oder Gebautem. Damit aber verschwindet die Architektur, ihre Eigenständigkeit als soziale und kulturelle Erscheinung aus der Betrachtung.

(2) Auch wenn wir nicht so hoch greifen und z. B. Ensembles von einfachen Bürgerhäusern in der Geschichte betrachten, ist die gesellschaftliche Funktion der Architektur dabei für die meisten evident.

(3) Vgl. Hegel, G. F., Ästhetik, Bd. 1, S. 296f u. 365 ff, Berlin, Weimar 1976

(4) Marx, K., Engels, F., Manifest, in: Ausgew. Schriften in 2 Bänden, Bd. 1, S. 26 ff., Moskau 1950

(5) Vgl. Milde, K., Zur historischen Entwicklung der gesellschaftlichen Funktion der architektonischen Umwelt, Diss. B, Dresden 1973, S. 146 ff., S. 154 f.
u. Milde, K., Die Rezeption antiker Formen in der bürgerlichen Architektur, Diss. A, Dresden 1966, S. 124 ff.

(6) Marx, K., Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW, S. 641

(7) Vgl. Ricken, H., Der Architekt, S. 132, Berlin 1977

(8) Tendenzen zu einer monumentalen Form in ‚moderner Sprache' wie bei Le Corbusier z. B. im Entwurf für das Justizgebäude in Chandigarh oder bei Niemeyer für das Parlamentsgebäude in Brasilia sind nicht typisch innerhalb der Richtungen der modernen Architektur, zumindest nicht in den entwickelten kapitalistischen Ländern.

(9) Marx konstatierte in bezug auf die griechische Antike, daß gewisse Ergebnisse des Schaffens in unentwickelten gesellschaftlichen Verhältnissen „ewigen Reiz" auf ons ausüben. Im gewissen Sinn bewahrheitet sich diese Feststellung erneut in unserer Zeit mit vorherrschender industrieller Produktion.
Marx, K., Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie, ebenda S. 642.

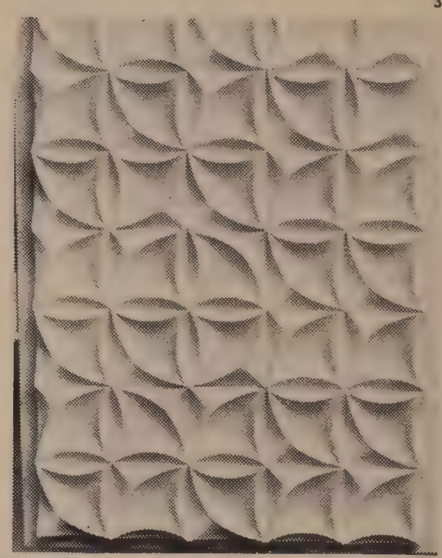
(10) Mit „erneuern" ist hier der Ersatz der bestehenden Bauten durch neue gemeint.

Farbgestalter und Restauratoren aus Potsdam



Dipl.-Ing. Aribert Kutschmar
Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin,
Abteilung Baugebundene Gestaltung Potsdam





Zweifellos gehört die Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin zu den bekannten Ausbildungseinrichtungen für spezielle Zweige der angewandten Kunst in der DDR; dennoch führte der Potsdamer Schulteil bisher ein recht verstecktes Dasein. Ein über zweihundert Jahre altes Haus in der Potsdamer Innenstadt, ein kleines Lehrerkollektiv und etwa 50 Studenten sind rasch übersehen. Dennoch werden die Resultate der Ausbildung – sie begann hier 1947 – auf den Baustellen der DDR überall sichtbar; einige hundert Farbgestalter und etwa 40 Restauratoren wirken im großen Kollektiv der am Bau Tätigen mit, tragen ihren Teil der Verantwortung für die Gestaltung unserer gebauten Umwelt. In zwei Fachrichtungen beenden jährlich etwa 20 junge Spezialisten für das Aufgabengebiet der „Farbe am Bau" ihr Studium. Es sind „Ingenieure für Farb- und Oberflächengestaltung im Bauwesen" und „Restauratoren für Architekturfassungen", die sich während eines dreijährigen Fachschulstudiums architektonisches Wissen und gestalterische Fähigkeiten angeeignet haben. Als Baufacharbeiter – als Maler, Stukkateur, Steinmetz oder auch als Bauzeichner – kamen sie an die Schule; eine abgeschlossene Facharbeiterausbildung und einen zehnjährigen Schulbesuch konnte jeder von ihnen nachweisen. Schwieriger war es, den Beweis für das eigene künstlerische Talent zu führen, das für die Ausbildung und die spätere berufliche Tätigkeit unerläßlich ist. Während einer Eignungsprüfung mußte jeder Studienbewerber zeigen, wie weit seine Fähigkeiten, mit Stift und Farbe umzugehen, entwickelt sind. Und nicht selten sind junge Bewerber von sich und dem Prüfungsergebnis enttäuscht. Zähe Studienvorbereitungen mit dem Skizzen- und dem Fachbuch und mit offenen Augen für unser sozialistisches Baugeschehen führen jedoch beim zweiten oder dritten „Anlauf" meist zum ersehnten Erfolg, zum Studienplatz in Potsdam.

Das Lehrprogramm umfaßt neben den Grundlagenfächern (Gesellschaftswissenschaften, Ästhetik, Deutsch, Russisch, Sport) gestalterische, geistes- und naturwissenschaftliche sowie technische Disziplinen. Für die zukünftigen Farb- und Oberflächengestalter stehen Aufgaben aus den Bereichen des Städtebaus, des Industriebaus sowie des Wohn- und Gesellschaftsbaus im Vordergrund. Die in unserem Bauen praktizierte Einheit von Neubau, Werterhaltung und Modernisierung – in den jüngsten „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" nochmals verdeutlicht – spiegelt sich in den Studienarbeiten der Studenten und in den Ingenieur-Abschlußarbeiten wider. Der gesellschaftlich genutzte Innenraum, der neue oder alte Einzelbau, das bauliche Ensemble der Gegenwart oder Vergangenheit bedürfen der sorgfältigen farbigen Gestaltung. Ohne das gemeinsame Bemühen von Architekten, Innenarchitekten, Landschaftsgestaltern, Künstlern und Farbgestaltern bleibt das bauliche Ergebnis oft fragwürdig. Den Studenten zu befähigen, in diesem Kollektiv später seine Stimme zu erheben und seinen Platz auszufüllen, ist das erklärte Ziel der Ausbildung. Schöpferische Phantasie bei Kenntnis der realen materialspezifischen und technologischen Grundlagen, architektonisches Verantwortungsgefühl und nicht zuletzt eine sichere weltanschauliche Position sollen den Farb- und Oberflächengestalter auszeichnen.

Der Restaurator für Architekturfassungen sieht seine gesellschaftliche Aufgabe in der Erhaltung und Pflege des architektonischen Erbes. Auch hier ist die Gemeinschaftsarbeit mit Wissenschaftlern, Historikern, Architekten und Bauarbeitern der Schlüssel zum Erfolg. Der Restaurator wird nicht nur vor die Aufgaben gestellt, am oder im historischen Gebäude Reste von Farbfassungen zu suchen, zu finden, zu deuten und auf dieser Grundlage Restaurierungskonzeptionen zu erarbeiten; er muß diese seine Vorstellungen auch selbst verwirklichen. Er ist nicht nur Planer, er ist auch „Macher" und muß dementsprechend über hervorragende handwerkliche Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen. Sein Arbeitsplatz ist weniger der Schreibtisch, das Reißbrett oder das Labor; sein Platz ist die Baustelle. Schöpferische Intuition und eigene Gestaltungskraft müssen sogar gezügelt werden, müssen zurückgehalten werden hinter subtiler Einfühlung und behutsamer Wiederherstellung der – oft nur fragmentarisch –

1
Übung „Oberflächengestaltung von Wohnbauten" im Fach „Gebäudelehre"

2
Entwurf für einen Giebel in Potsdam (Uwe Hasselmann, F 78 – 1981)

3
Entwurf für eine Wandgestaltung mit Formsteinen (Monika Wagner, F 78 – 1981)

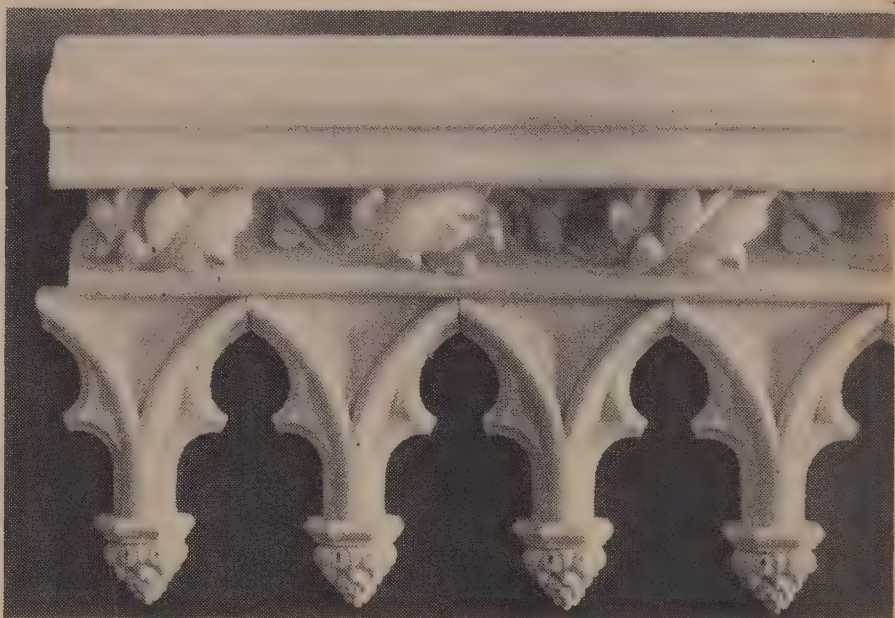
hinterlassenen architektonischen Leistungen vergangener Generationen. Hier wird mit Skalpell und Mikroskop den Resten vorangegangener Farbfassungen nachgespürt und mit Pinsel und Farbe der ursprüngliche Ausdruck einer Wand-, Decken- oder Fassadenfläche – deren Ornamentik und Bemalung – zu neuem Leben und zu alter Wirkung erweckt. Die dazu notwendigen Handfertigkeiten lassen sich nicht ausschließlich im Hörsaal oder Atelier erwerben. Mehrere Wochen jährlich findet die Ausbildung in Form von Praktika außerhalb des Schulortes statt. Unter Anleitung erfahrener Restauratoren waren die Studenten in den letzten Jahren unter anderem im Renaissanceschloß Lichtenburg bei Torgau, in den Luthergedenkstätten Wittenberg und Eisleben, in den Dorfkirchen Neuburg bei Wismar und Mühlberg bei Arnstadt, im Berliner Dom und in Bürgerhäusern am Freiberger Marktplatz tätig. Eine enge Zusammenarbeit mit den Sachwaltern der Potsdamer Baudenkmale ist selbstverständlich. Hier verknüpfen sich Theorie und Praxis der Ausbildung. Die Bedeutung des sozialistischen Jugendverbandes, der FDJ, bei diesem Prozeß sollte nicht unterschätzt werden.

Ähnlich praxisnah verläuft auch der letzte Studienabschnitt für beide Fachrichtungen. Während des 6. Semesters arbeiten Farbgestalter und Restauratoren bereits in den späteren Einsatzbetrieben. Das Thema ihrer Abschlußarbeit wird nicht als Studienaufgabe seitens der Schule formuliert, sondern resultiert aus den konkreten Aufgaben der Betriebe; sie entscheiden über die Aufgabenstellungen: Farbgestaltungen für neue Wohngebiete in Berlin, Karl-Marx-Stadt und Neubrandenburg, Farbvorschläge für Rekonstruktionsgebiete in Leipzig, Erfurt und Gardelegen, für Industrie- und Verwaltungsbauten, für Schulen, Kulturhäuser und Gaststätten wurden in den letzten Jahren gefordert, erarbeitet und mit Erfolg verteidigt. Denkmalpflegerische Untersuchungen, Restaurierungskonzeptionen und Wiederherstellungsarbeiten betrafen u. a. das Deutsche Theater und das Neue Museum in Berlin, das Wittumspalais in Weimar, Räume der Schlösser in Potsdam, Schwerin, Weimar und Gotha, die Paulskirche in Schwerin, den Erfurter Dom und das Lutherhaus in Wittenberg. In den Entwurfsbüros unserer Baukombinate und auf den Baustellen des VEB Denkmalpflege haben die Absolventen des Potsdamer Schulteils einen geachteten Platz.

Den Studienablauf und die Studienergebnisse einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen ist Anliegen einer Ausstellung, die im Februar 1983 im Museum für Deutsche Geschichte Berlin stattfinden wird. Den Besucher erwarten dort nicht nur die vielfältigen Arbeiten der Potsdamer Studenten und Lehrer, er kann sich vom Leistungsstand der gesamten Fachschule für Werbung und Gestaltung überzeugen. Ein weiter Weg vieler Gestaltergenerationen und mannigfacher gesellschaftlicher Erschütterungen und Veränderungen liegt zwischen der im Oktober 1892 gegründeten „II. Handwerkerschule" in Berlin und der heutigen sozialistischen Bildungseinrichtung. Oft wandelten sich während der zurückliegenden neunzig Jahre das Ausbildungsprofil und die Studentenzahlen, öfter noch die Namen der Schule, geblieben ist eine Gestalterschule, deren Lehrer und Mitarbeiter sich heute mehr denn je um die Ausbildung auf einem Niveau bemühen, das den hohen Ansprüchen der Gesellschaft gerecht zu werden vermag.



4



5

4
Erfurt Nördliche Altstadt, Farbkonzeption für Wohnersatzbau (Monika Wagner F 78 – 1981)

5
Rekonstruktion neogotischer Details in der Lutherhalle, Lutherstadt Wittenberg (Christian Orth, R 77 – 1980)

6
Dorfkirche in Ketzür bei Brandenburg, Architekturzeichnung (Werner Puschmann, R 78 – 1978)

7
Architekturzeichnung (Jens Spittner, R 79 – 1979)

8
Architekturzeichnung „Pößneck Rathaustreppe" (Ursula Orlowski – 1976)

6



8





Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Grafiker Hans Grosse, Dresden,
1. Februar 1923, zum 60. Geburtstag

Architekt Baumeister Walter König, Waldheim,
2. Februar 1913, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Werner Schmidt, Suhl,
2. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Wollner, Rießen,
2. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Schulz, Jena,
3. Februar 1923, zum 60. Geburtstag

Innenarchitekt Heinz-Günter Schmidt,
Nordhausen,
4. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus Retsch, Meiningen,
8. Februar 1923, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Werner Kuntzsch,
Finsterwalde,
10. Februar 1913, zum 70. Geburtstag

Innenarchitekt Joachim Hahn, Berlin,
11. Februar 1923, zum 60. Geburtstag

Architekt Werner Beck, Bad Blankenburg,
12. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Architekt Helmut Böhm, Greiz-Kurtschau,
13. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gertraud Hahn,
Karl-Marx-Stadt,
13. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgartenbauingenieur
Horst Riedel, Markranstädt,
13. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Ludwig Küttner, Weimar,
14. Februar 1903, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ernst Mauke, Jena,
16. Februar 1908, zum 75. Geburtstag

Architekt Gartenbauinspektor
Wolfgang Schmalhaus, Markkleeberg,
16. Februar 1913, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Lothar Junghans, Weimar,
17. Februar 1923, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Lothar Schollain, Berlin,
18. Februar 1923, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Otto Baer, Dresden,
19. Februar 1913, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Czyzewsky,
Wernigerode,
19. Februar 1903, zum 80. Geburtstag

Architekt Ingenieur Erich Funk, Leipzig,
26. Februar 1908, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Arno Heinemann, Berlin,
27. Februar 1933, zum 50. Geburtstag

Bauakademie der DDR

Erste Beratung der Zentralen Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten

Die erste Beratung der Zentralen Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten am 9. und 10. September 1982 in Dessau war zugleich konstituierende Sitzung der berufenen 35 Mitglieder der aus Kombinaten, Schulen, Bauakademie und anderen Institutionen. Unter Leitung von Prof. Dr. sc. techn. Kurt Lembcke wurden Dipl.-Ing. Klaus Frauendorf, Dipl.-Ing. Peter Hennig, Dr.-Ing. Gerhard Klein, Oberingenieur Eberhard Kühn, Dr.-Ing. Gerhard Lehmann als Vorstandsmitglieder, sowie Prof. Dr.-Ing. Rudolf Skoda und Dr.-Ing. Nikolaus Griebel als Leiter der neugebildeten Arbeitsgruppen Gesellschaftliche Bauten bzw. Wohnungsbau gewählt.

Als Schwerpunkt der Arbeit gelten nach wie vor Probleme des innerstädtischen Bauens und die Arbeit der Architekten in Betrieben und Institutionen, aber auch die Fortsetzung der Zusammenarbeit, besonders mit anderen Fachgruppen und der Kammer der Technik.

Dabei stehen in der nächsten Zeit folgende Aspekte im Vordergrund:

– Die Zusammenarbeit mit den Betriebsgruppen, den Betriebsfachgruppen und dem EGV soll intensiviert werden.

– Die Auseinandersetzung mit dem architektonischen Schaffen ist eindeutiger, fundierter und kritischer zu führen.

– Die Arbeitsweise der Zentralen Fachgruppe und des Vorstandes wird dieser Zielstellung angepaßt.

P. Hennig

Promotionen

Dissertation über innerstädtischen Wohnungsbau

Am 3. 9. 1982 verteidigten der Stadtarchitekt von Cottbus, Dipl.-Ing. Werner Fichte, und Dipl.-Ing. Jürgen Franke, Mitarbeiter im WBK Cottbus, ihre Kollektivdissertation im Promotionsverfahren A zum Thema „Analyse und Erarbeitung von Funktions- und Gestaltungskriterien für Ersatzneubauten in Altstadtkernen am Beispiel der Stadt Cottbus, bezogen zur Anwendung der Leichten Geschoßbauweise Cottbus" an der Ingenieurhochschule Cottbus erfolgreich. Gutachter waren Prof. Dr. sc. techn. Schwarzbach, Prof. Ing. Guder, Dr.-Ing. Thieme und Prof. Dr.-Ing. Graf.

In der Arbeit werden der Altstadtkern von Cottbus funktionell, strukturell und gestaltbezogen analysiert, Funktions- und Gestaltkriterien für innerstädtische Neubauten in Cottbus und adäquaten Stadtorganismen aufgestellt und die Leichte Geschoßbauweise Cottbus dahingehend überprüft, ob sie für diese Aufgabe direkt oder weiterentwickelt einsetzbar ist.

Dabei wurde eine enorme Detailfülle nicht nur von der historischen Entwicklung der Stadt zusammengetragen, die für die Stadt Cottbus und besonders für den in der Investitionsvorbereitung Tätigen recht wertvoll ist.

Gründlich und nichts außer acht lassend, wurden die funktionellen und gestalterischen Gegebenheiten untersucht und die Ergebnisse in Tabellen zusammengefaßt. Sie führen zu Aussagen, wie z. B. zu den Gebäudetiefen, zu den Abweichungen vom rechten Winkel, den Schwingungen im Straßenverlauf und den Funktionskombinationen, die neu und verallgemeinerungsfähig sind.

Es wird deutlich herausgestellt, daß die analytisch herausgearbeiteten Fakten niemals eine Hilfestellung mit automatischer Wirkung sein können. Die intellektuelle Erfassung dieser wichtigen Einzelergebnisse und ihre mechanische Addition reicht nicht aus, um der emotionalen Wirkung innerstädtischer Altbaugebiete mit neuen Gebäuden zu entsprechen. Sie müssen komplex erfaßt und mit den Mitteln unserer Zeit im Projekt umgesetzt werden.

In den Kriterien zur gestalterischen und funktionellen Entwicklung bzw. Modifizierung vorhandener Bausysteme wird direkt eine komplexe Betrachtungsweise gefordert, durch die nur eine richtige städtebaulich-räumliche Einordnung, eine maßstabsgerechte, dreidimensionale Durchbildung der Baukörper und eine zuordnungsfähige, selbstbewußte, lebendig-variable Fassadengestaltung erreichbar ist.

Dabei wird die erforderliche Kombinationsfähigkeit zwischen gesellschaftlichen Einrichtungen und Wohnungen für den innerstädtischen Bereich eindeutig bewiesen und die gangbaren Möglichkeiten dargestellt. Dies kann nach Auffassung der Verfasser besonders vorteilhaft mit einer Wandbauweise für die Wohnungen in den Obergeschossen und mit einem Skelett für die gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß bzw. in den unteren Geschossen, also mit einer Wand-Skelett-Bauweise erfolgen.

Die vertikale Kombination von Skelett- und Wandbausystemen oder besser die Entwicklung einer neuen Erzeugnisgeneration, die beide Systeme zu einem einheitlichen Erzeugnis-Grundsortiment für intensive und extensive Standorte vereinigt, wird gefordert.

Die Leichte Geschoßbauweise Cottbus wird für geeignet gehalten, eventuell sogar als prädestiniert eingeschätzt, die aufgezeigten Anforderungskriterien zu erfüllen.

Es wird deutlich gemacht, daß die Gebäude im innerstädtischen Bereich auf keinen Fall Altes kopieren sollten, nicht der gesellschaftlich bedingten Einzelhausbebauung folgen dürfen usw. Die Gestaltungsform der innerstädtischen Neubauten muß durch das Wesen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung geprägt sein.

Die große Schwierigkeit besteht darin, sich mit diesen unseren modernen Mitteln der künstlerischen Gestaltung sowohl den Proportionen der vorhandenen baulichen Substanz und städtischen Struktur verbindlich zu machen als auch andererseits zu einem eigenständigen, vielseitigen, selbstbewußten Spiegelbild unserer Gegenwart zu gelangen. Dies machen die Verfasser an vielen Beispielen deutlich und betonen, daß dies nicht mit gleichförmig wiederkehrenden Gestaltungselementen möglich ist, aber gut mit wenigen variabel einsetzbaren, plastisch ausgeformten gelöst werden kann. Nicht das Nachzeichnen vorhandener Formen ist das Wesentliche, sondern der Erhalt des strukturellen Maßstabes, die variable vielfältige Gestaltform und die ausdrucksstarke Widerspiegelung unserer humanistischen Gesellschaftsordnung.

Mit diesen Ergebnissen wird den Stadtplanern und Projektanten für innerstädtische Gebiete ein reicher Fundus an historischen Fakten, funktionellen und konstruktiven Hinweisen und gestalterischen Empfehlungen übergeben, die richtig genutzt zu einer Erleichterung und Qualitätssteigerung der Arbeit führen und helfen können, eine Entscheidungsfindung wissenschaftlich zu begründen. Die Arbeit schließt damit eine Lücke, bereichert mit der gründlich geführten Analysearbeit die wissenschaftliche Erforschung dieses Bereiches und regt zu weiteren Untersuchungen an.

Denkmalpflege

Zur Rekonstruktion der Friedrich-Werderschen Kirche in Berlin

Die zwischen 1824 und 1830 nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel (1781 bis 1841) an der Stelle eines barocken Vorgängerbaues errichtete Friedrich-Werdersche Kirche in Berlin ist seit einigen Monaten Gegenstand von Rekonstruktionsarbeiten. Nachdem das einschiffige Backsteingebäude mit seinen würfelförmigen, flach abgeschlossenen Glokkentürmen gegen Ende des zweiten Weltkrieges schwer beschädigt worden war, wurde es in den fünfziger Jahren zunächst gesichert. Nunmehr soll der Außenbau der Kirche – eines von rund 130 in der DDR erhalten gebliebenen Bauwerke Schinkels – vollständig wiederhergestellt werden. Wie Peter Goralczyk, Chefkonservator des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Berlin, erklärte, gehört zu den denkmalpflegerischen Arbeiten die Restaurierung der Fenstermaßwerke und der Figuren über den beiden Eingangstüren der Turmfront, die Ergänzung des Akanthusblattfrieses sowie der gußeisernen Balustrade am Hauptgesims. Die Fialen am Dachansatz sollen in ihre ursprüngliche, von Schinkel konzipierte Form zurückversetzt werden. Die farbigen Glasfenster, die bis auf wenige Scheiben im zweiten Weltkrieg zerstört worden waren, werden nach Schinkels Entwürfen neu geschaffen. Durch die Restaurierung der Friedrich-Werderschen Kirche wird ein baugeschichtlich bedeutsames Werk des großen Architekten für die Gestaltung des Zentrums der DDR-Hauptstadt wiedergewonnen.

H. Caspar



ARCHITEKTUR DER DDR

Jahresinhaltsverzeichnis 1982
XXXI. Jahrgang



Sachverzeichnis

Wohnungsbau und Wohngebiete

Planung, Intensivierung, Ökonomie

Modernisierung, Rekonstruktion und Denkmalpflege

Bauten der Produktion

Gesellschaftliche Bauten

Städtebau und Stadtplanung

Theorie und Geschichte der Architektur



Aus der Tätigkeit des BdA/DDR

Aus sozialistischen Ländern



Autorenverzeichnis



kosmetik
mode

Kurzfassung	Содержание

Poljanski, A. T.

Für eine schöpferische Zusammenarbeit der Architekturen der UdSSR und der DDR
Interview mit dem Ersten Sekretär des Vorstandes des Bundes der Architekten der UdSSR

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, S. 9–11, 7 Abb.

Anläßlich des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR werden die Hauptaufgaben dargelegt, denen sich der sowjetische Architektenverband zuwendet. Zu den Problemen, zu deren Lösung der Verband einen Beitrag leisten will, gehören die Unverwechselbarkeit der Städte und Dörfer, die Entwicklung der Architektur unter den Bedingungen des industriellen Bauens sowie Traditionen, Neuerertum und nationale Eigenständigkeit in der sowjetischen Architektur. Gewürdigt wird die Zusammenarbeit zwischen den Architektenverbänden der UdSSR und der DDR, die künftig weiter vertieft werden soll.

9

Poljanskij, A. T.

За творческое сотрудничество архитекторов СССР и ГДР
Беседа с первым секретарем правления Союза архитекторов СССР

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 1, стр. 9—11, 7 илл.

По поводу 60 годовщины со дня основания СССР рассматриваются основные задачи, выполнением которых занимается Союз архитекторов СССР. К проблемам, вклад в решение которых предусматривает внести Союз архитекторов, относятся своеобразность городов и сел, развитие архитектуры в условиях индустриального строительства, а также традиции, новаторство и национальная своеобразность в советском архитектуре. Подчеркивается сотрудничество между Союзами архитекторов СССР и ГДР, которое предусматривается в дальнейшем углибить.

Shurawljew, A. M.

Die Architektur der siebziger Jahre in der Sowjetunion

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, S. 18–27, 21 Abb.

Die Architektur der siebziger Jahre in der Sowjetunion ist gekennzeichnet durch eine höhere Qualität im Wohnungsbau, durch effektivere und bessere Wohngebietsplanungen und durch hervorragend gestaltete gesellschaftliche Bauten. Die Neubauten für Industriebauwerke sind einprägsam und gliedern sich gut in die Umgebung ein. Hervorragende architektonische Beispiele werden vorgestellt.

18

Shurawljew, A. M.

Архитектура семидесятых годов в Советском Союзе

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 1, стр. 18—27, 21 илл.

Архитектура семидесятых годов в Советском Союзе характеризуется повышенным качеством жилищного строительства, более эффективным и улучшенным планированием жилых районов и хорошо оформленными общественными зданиями. Новые промышленные сооружения являются выразительными и хорошо вписываются в окружающую среду. Представляются некоторые замечательные примеры.

Kosinskij, A.

Motivierung der architektonischen Form

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, S. 26–29, 7 Abb.

Ausgehend von den prinzipiellen Tendenzen der Entwicklung der gegenwärtigen Architektur, untersucht der Autor im ersten Teil seines Artikels theoretische Probleme des architektonischen Schöpfertums im historischen Zusammenhang. Dabei stellt er in den Mittelpunkt seiner Untersuchung zwei fundamentale Faktoren: den Faktor des Ortes der Errichtung und des Bestehens eines Bauwerkes und den Faktor des Zeitpunktes seiner Schaffung. Es wird betont, daß gerade auch für die Architektur das Nationale der kollektive Ausdruck der Persönlichkeit eines Volkes sei, und es daher gilt, Traditionen und nationale Besonderheiten im gegenwärtigen Architekturschaffen zu berücksichtigen.
Abschließend stellt der Autor einige Beispiele aus seinem Schaffen vor, die auf Grund dieser Überlegungen konzipiert wurden.

26

Kosinskij, A.

Мотировка архитектурной формы

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 1, стр. 26—29, 7 илл.

Исходя из принципиальных тенденций развития современной архитектуры, автор рассматривает в первом разделе своей статьи теоретические проблемы архитектурного творчества в связи и историей. При этом в центр внимания он ставит два фундаментальных фактора: фактор места возведения и существования строительного сооружения и фактор времени его создания. Он подчеркивает, что именно и для архитектуры национальная своеобразность является коллективным выражением личности народа и что по этой причине необходимо учитывать в настоящем архитектурном творчестве традиции и национальные особенности.
В заключение автор представляет некоторые примеры из своего творчества, созданные на основе вышеупомянутых соображений.

Lewinskaja, E.

Das Olympische Dorf heute

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, S. 34–38, 14 Abb.

Während der XXII. Olympischen Spiele wurden im Südwesten von Moskau in einem neuen Wohngebiet die den Nationalmannschaften angehörenden Sportler untergebracht. Dieses Gebiet wurde traditionsgemäß Olympisches Dorf genannt, obwohl es sich hier um einen typischen Großstadtwohnkomplex handelt. Heute ist es eines der zahlreichen neuen Moskauer Wohngebiete, durch die die Stadt nach und nach auf ehemals ländlichen Flächen erweitert wurde. Es weist heute rund 14 500 Einwohner auf. In diesem Beitrag werden die Wohnbauten, die Freiräume, das gesellschaftliche Zentrum mit Sportbauten sowie die Erholungsbereiche näher vorgestellt bzw. wird ihre gegenwärtige Nutzung erläutert.

34

Lewinskaja, E.

Олимпийская деревня сегодня

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 1, стр. 34—38, 14 илл.

Во время XXII Олимпийских игр на юго-западе г. Москвы в новом жилом районе были размещены входящие в состав национальных команд спортсмены. По традиции этот район был микрорайоном крупного города. В настоящее время он предназван Олимпийской деревней, хотя он является типичным ставляет собой один из многочисленных новых жилых районов Москвы, которыми город постепенно расширялся на бывших сельских территориях. Сегодня Олимпийская деревня имеет 14 500 жителей. В настоящей статье более подробно представлены жилые здания, свободные пространства, общественный центр со спортивными сооружениями, а также зоны отдыха. Кроме того изложен характер их настоящего использования.

Asisjan, I.

Von der Kunst der Synthese zur Kunst der Umwelt

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, S. 38–44, 15 Abb.

In der architektonisch-künstlerischen Praxis der Sowjetunion zeichnet sich heute eine neue Tendenz ab: der Schritt von der traditionellen Synthese von Architektur und bildender Kunst zu einer Vereinigung vieler Künste bei der Gestaltung der gesamten Umwelt. Damit weitet sich einerseits das Feld der Zusammenarbeit zwischen Architekten und Künstlern aus, und andererseits wird die Eigenständigkeit jedes künstlerischen Genres erhöht. An Beispielen erläutert die Autorin den neuen Typ einer polyphonen Einheitlichkeit der Raumkünste.

38

Asisjan, I.

От поэтики синтеза — к поэтике среды

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 1, стр. 38—44, 15 илл.

В настоящее время на архитектурно-художественном практике Советского Союза отмечается новая тенденция: шаг от традиционного синтеза архитектуры и изобразительного искусства к объединению многих видов искусства при оформлении общей окружающей среды. Этим с одной стороны расширяется область сотрудничества между архитекторами и художниками, а с другой стороны увеличивается своеобразность каждого художественного жанра. На некоторых примерах автов поясняет новый тип полифонического единства пространственных искусств.

Summary

Polyanski, A. T.

Creative Cooperation between Architects of USSR and GDR — 9

Interview with First Secretary of USSR Federation of Architects

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 1, pp. 9–11, 7 illustrations

Reference is made to the 60th anniversary of the USSR for an account of major activities planned by the USSR Federation of Architects. The uniqueness of towns and villages, progress of architecture under the conditions of industrialised construction, as well as traditions, innovation, and national identity in Soviet architecture are some of the goals to which the Federation has decided to make positive contributions. A positive appraisal is made of cooperation between the architect associations of the USSR and GDR which will continue to grow in the future.

Shuravlyev, A. M.

Architecture of the Seventies in the Soviet Union — 18

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 1, pp. 18–27, 21 illustrations

Soviet architecture in the seventies has been characterised by general improvement and higher effectiveness of housing area planning and by higher quality in the design of public buildings. The new industrial structures are of unique identity and still in harmony with their environment. Excellent examples of architectonic creation are described in this article.

DK

Kosinskij, A.

Motivation of Architectonic Form — 26

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 1, pp. 26–29, 7 illustrations

An analysis is made in the first part of this publication of theoretical problems of architectonic creation against the background of history, with reference being made to fundamental trends in the field of architecture today. Emphasis is laid on two factors of primary interest, in this context: the site on which a building is completed and the timing of construction. The point is made by the author that the national element is a collective expression of a people's identity also in architecture and that, therefore, in contemporary architectonic creation due consideration ought to be given to national traditions and peculiarities. The author, finally, presents some examples of his own creation, that is designs conceptualised on the basis of the above considerations.

DK

Levinskaya, E.

The Olympic Village Today — 34

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 1, pp. 34–38, 14 illustrations

During the XXII. Olympic Games, the contestants of all national teams were accommodated in a new housing area in the south-western part of Moscow. The area, according to tradition, was named Olympic Village, although it was designed and completed as a typical housing complex of a big city. It is now one of many new housing areas by which the city is growing into regions used for farming in the past. The population at present is about 14,500. In this publication, an account is given in some detail of housing structures in the area, open spaces, the civic centre, sports buildings, and recreation facilities.

Asisyan, I.

The Art of Synthesis and the Art of the Environment — 38

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 1, pp. 38–44, 15 illustrations

A new trend is being discernible at present in architectonic and artistic practice in the Soviet Union. There is a movement from traditional synthesis of architecture and creative art to a combination of many arts for an all-embracing treatment of the environment. There is more cooperation between architects and artists, but also a growing identity of each of the artistic disciplines. This new development of polyphonic coherency of space-related arts is described by examples.

Résumé

Polianski, A. T.

Pour une coopération créatrice entre les architectes de l'URSS et de la RDA
Interview avec le Premier secrétaire du comité directeur de la Fédération des Architectes de l'URSS

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, pages 9–11, 7 illustrations

A l'occasion du 60e anniversaire de la fondation de l'URSS, on expose les tâches principales à accomplir à l'avenir par la Fédération des Architectes soviétiques. Parmi les problèmes à la résolution desquels la fédération participera activement, on compte les efforts visant de conférer un caractère individuel aux villes et communes rurales, le développement de l'architecture dans les conditions de la construction industrielle, de plus, la prise en considération de traditions, la mise en valeur du mouvement novateur et de l'originalité nationale dans l'architecture soviétique. Le Premier secrétaire du comité directeur de la Fédération des Architectes de l'URSS s'exprime en termes élogieux sur la coopération entre les fédérations des architectes de l'URSS et de la RDA qui va en s'intensifiant.

Shuravliev, A. M.

L'architecture des années soixante-dix en Union soviétique

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, pages 18–27, 21 illustrations

L'architecture des années soixante-dix en Union soviétique est caractérisée par une qualité accrue de la construction de logements, par des planifications plus efficaces de quartiers d'habitation et par des ensembles collectifs d'une grande valeur architecturale. Les constructions nouvelles destinées à des fins industrielles forment un ensemble harmonieux avec leurs environs. L'article présente des exemples architectoniques réussis.

Kosinski, A.

Motivation de la forme architectonique

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, pages 26–29, 7 illustrations

Partant des tendances de développement s'accentuant aujourd'hui dans le domaine de l'architecture, l'auteur analyse dans une première partie des problèmes théoriques des activités créatrices architectoniques dans leur contexte historique. L'accent y est mis sur deux facteurs fondamentaux: facteur du lieu d'emplacement et de l'existence d'un bâtiment et facteur du terme fixé pour son implantation. C'est un fait, notamment aussi pour l'architecture, que l'aspect national est à considérer comme l'expression collective de la particularité d'un peuple. Donc il s'agit de tenir compte des traditions et des particularités naturelles dans les activités d'architecture de nos jours.
En conclusion, l'auteur présente plusieurs exemples pris dans ses propres activités qui sont conçus sur la base de ces réflexions.

Levinskaia, E.

Le Village Olympique aujourd'hui

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, pages 34–38, 14 illustrations

Lors des XIIIe Jeux Olympiques à Moscou, un nouveau quartier d'habitation implanté au Sud-Ouest de la ville avait accueilli les sportifs des nombreuses équipes nationales représentées. Nommé durant les Jeux traditionnellement «village olympique», il s'agit en effet d'un complexe résidentiel typique d'une grande ville et dont il existe un grand nombre à Moscou réalisés ces dernières années dans le but de l'extension de la capitale. Ce quartier d'habitation compte aujourd'hui 14 500 habitants. L'article renseigne sur les immeubles d'habitation, les espaces verts, le centre groupant des ensembles collectifs et des constructions de sport ainsi que sur les zones réservées à la détente.

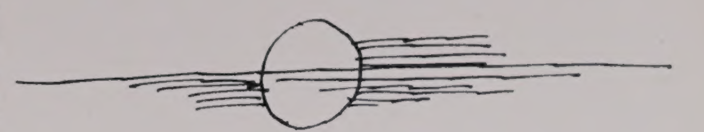
Asisian, I.

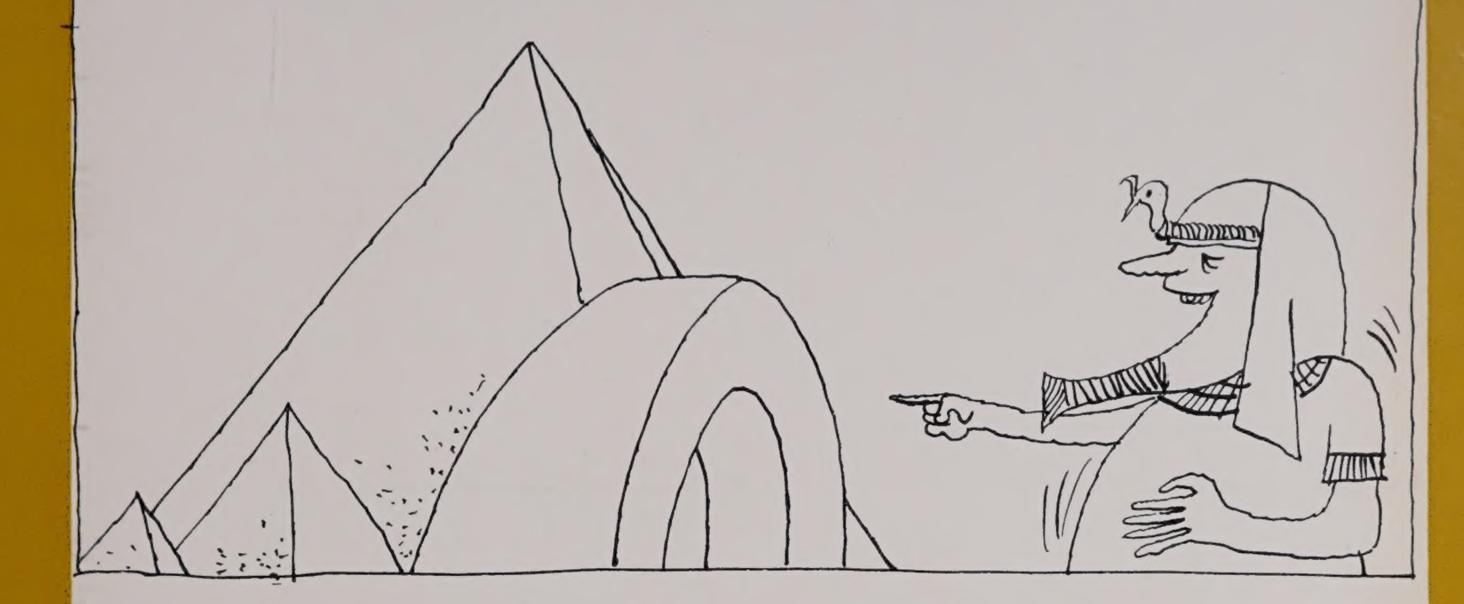
De l'art de la synthèse à l'art du milieu ambiant

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 1, pages 38–44, 15 illustrations

Dans la pratique architectonique et artistique de l'Union soviétique, une tendance nouvelle s'accentue: le passage de la synthèse traditionnelle de l'architecture et des arts plastiques à la concentration de nombreux genres artistiques à mettre en valeur pour l'aménagement du milieu ambiant dans son ensemble. Cette tendance mène, d'une part, à l'intensification de la coopération entre les architectes et les artistes et fait croître, d'autre part, l'originalité de chaque genre artistique. Appuyée sur des exemples, l'auteur explique le type nouveau d'une unité polyphone des arts décoratifs.

. . . die Konstruktionsformen, wenn man sie überhaupt als solche bezeichnen kann, waren äußerst elementar: tragende Wände und ein flaches oder schwach geneigtes leichtes Dach. Das Gewölbe war den alten Ägyptern noch unbekannt. Die berühmten Pyramiden (nach langer Zeit hatten sich die Ägypter schließlich unter unerhörten Anstrengungen an den Baustoff Stein herangewagt), vor denen wir uns scheinbar schon pflichtgemäß voller Ehrfurcht verneigen müssen, sind vom konstrukiven Standpunkt völlig uninteressant . . .





L. V. Oksanovič

Der unsichtbare Konflikt

Übersetzung aus dem Bulgarischen

1. Auflage 1982, 204 Seiten
mit 38 Zeichnungen und 25 Karikaturen,
22 Fotos, Leinen, 18,– M, Ausland 22,– M
Bestellnummer: 561 965 9

Der „unsichtbar vorhandene Konflikt" zwischen den Elementarkräften der Natur und der bautechnischen Kühnheit des Menschen ist das Thema dieses unterhaltsamen und spannenden Buches. Packend schildert der Autor in populärwissenschaftlicher Form die Gefährdung von Bauwerken durch Erdbeben, Sturm und andere außergewöhnliche Belastungen, diskutiert die Einsatzmöglichkeiten verschiedener Baustoffe in verschiedenen Epochen, berichtet über katastrophale Schadensfälle und zeigt die Wichtigkeit statischer Berechnungen auf. Das Buch ist angereichert mit Fakten und einer Fülle von Allgemeinwissen; es bildet und ist ein Gewinn: anregend für alle, die mit dem Bauen zu tun haben oder sich dafür interessieren.

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen
an den örtlichen Buchhandel.

Leseprobe

. . . Als es bis zum anderen Ende der Astable-Brücke (USA) kaum mehr als 10 Meter waren, spürte der Lokomotivführer der ersten Lok, wie diese von einer starken Kraft zurückgezogen wurde. Er betätigte sofort den Dampfhebel, die Lok raste vorwärts, kam von der Brücke herunter und fuhr noch 40 bis 50 Meter. Als der Lokführer sich umblickte, stellte er voller Entsetzen fest, daß hinter ihm weder die zweite Lokomotive noch die Wagen waren. Der Zug lag auf dem Grund des 20 Meter tiefen Canons, wo die Flammen das Werk der Zerstörung vollendeten, denn die hauptsächlich aus Holz bestehenden Wagen wurden mit gewöhnlichen eisernen Kohleöfen beheizt. Von den 158 Reisenden kamen 92 ums Leben, die übrigen trugen leichte bis schwere Verletzungen davon . . .

. . . Diese Geschichte ist ein typisches Beispiel für die schweren Folgen, die eine unüberlegte Auswahl des Konstruktionssystems nach sich ziehen kann. Die Brücke war nach dem System Howe–Žuravskij gebaut worden. Dieses System war speziell für die Bedürfnisse des Holzbaus entwickelt worden. Die mechanische Übertragung dieses Systems auf einen anderen Baustoff, in diesem Fall Stahl, führte ganz gesetzmäßig zu einer Serie von Fehlern und Unterlassungen . . .

VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 1086 Berlin · Französische Str. 13/14



Übersetzungen sowjetischer Fachliteratur im VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Wärmetechnische Grundlagen der Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik

von V. N. Bogoslovskij

Erstauflage 1982, 312 Seiten, 185 Zeichnungen, 43 Tabellen, Leinen, 40,– M, Ausland 79,– M
Bestellnummer: 561 950 1

Das vorliegende Buch wendet sich sowohl an den Bauingenieur als auch an den Ingenieur der Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik, an Wissenschaftler, Projektanten und Studierende. Es stellt ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für den praktisch Tätigen dar.
Im Werk werden die Grundlagen zur wärmetechnischen Bemessung der Baukonstruktion und zur Auswahl einer zweckmäßigen Heizungs- bzw. Lüftungsanlage ausführlich beschrieben. Vorausgesetzt werden einfache Grundkenntnisse der Thermodynamik und Wärmeübertragung, der Strömungstechnik sowie der Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik.

Kontrolle und Sicherung der Genauigkeit bei der Errichtung von Gebäuden und Ingenieuranlagen

von V. S. Sytnik

Erstauflage 1979, 128 Seiten, 49 Zeichnungen, 10 Tafeln, Pappband, 8,– M
Bestellnummer: 561 879 5

Das Buch behandelt das aktuelle Problem des Genauigkeitswesens im Bauwesen und ihre Lösung mit modernen geodätischen Methoden sowohl in der Sowjetunion als auch im internationalen Maßstab. Besonders bei der Montage großformatiger Platten im Wohnungsbau, großer Bauteile im Industriebau usw. sind die Meß- und Kontrollverfahren mit Laser- und elektrooptischen Instrumenten von Bedeutung und garantieren eine große Sicherheit.

Wahrscheinlichkeitsmethoden zur Berechnung von Konstruktionen

von V. V. Bolotin

Erstauflage 1981, 568 Seiten, 272 Zeichnungen, 5 Tafeln, 286 Literaturangaben, Leinen, 74,– M, Ausland 88,– M
Bestellnummer: 561 560 7

Dargestellt werden Berechnungsmethoden für statische und dynamische Belastungen zufälligen Charakters sowie für Konstruktionen mit zufälligen Eigenschaftsparametern. Viele Beispiele erleichtern das Einarbeiten in dieses Gebiet. Wissenschaftler auf den Gebieten Festkörpermechanik und Baumechanik einschließlich Schwingungstheorie, theoretisch arbeitende Ingenieure in der Bauprojektierung, im Schiffbau, Fahrzeugbau und Metalleichtbau begrüßen dieses Werk.

Rekonstruktion von Industriebetrieben
Technologie und Organisation der Bauprozesse

von St. F. Prochorkin

Erstauflage 1980, 192 Seiten, 70 Zeichnungen, 20 Tabellen, Pappband, 12,40 M
Bestellnummer: 561 918 1

In zunehmendem Maße steht das Bauwesen vor der Aufgabe, die Altbausubstanzen in Industriebetrieben so zu rekonstruieren, zu modernisieren und zu sanieren, daß sie den Anforderungen einer modernen Technologie entsprechen und bessere Arbeitsbedingungen ermöglichen. Die in den zurückliegenden Jahren gesammelten Erkenntnisse wurden in diesem Titel verallgemeinert und für eine effektive Vorbereitung und Durchführung von Rekonstruktionsaufgaben in der Industrie nutzbringend angewendet.

Technologie der industriellen Vorfertigung von Beton- und Stahlbetonelementen

von N. N. Danilov

Erstauflage 1976, 368 Seiten, 179 Zeichnungen, 20 Tafeln, Pappband, 18,80 M, Ausland 30,– M
Bestellnummer: 561 614 0

Ausgehend vom Baustoff Beton – der auch weiterhin der typische Massenbaustoff für Fertigteilkonstruktionen sein wird – behandelt das vorliegende Lehrbuch die Technologie der industriellen Vorfertigung von Beton-, Stahlbeton- und Spannbetonkonstruktionen. Dabei wird, unter Berücksichtigung ihres gravierenden Anteils an der Fertigteilproduktion, die Technologie der Herstellung von Zementbetonfertigteilen vorangestellt.

Baudynamik

Handbuch
von B. G. Korenev und I. M. Rabinovič

Erstauflage 1980, 628 Seiten, 184 Zeichnungen, 91 Tafeln, Kunstleder, 128,– M
Bestellnummer: 561 744 2

Das Werk gibt einen Überblick über die Theorie und eine Anleitung zur Anwendung der Baudynamik anhand von Diagrammen, Tafeln und Rechenbeispielen. Es stellt ein vielseitiges und handliches Arbeitsmittel für den Bauprojektanten, aber auch für den wissenschaftlichen Mitarbeiter in Lehre und Forschung des Bauwesens, des Maschinen- und Fahrzeugbaus dar.



VEB Verlag für Bauwesen,
DDR – 1086 Berlin,
Französische Str. 13/14